



Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Fakultät für Humanwissenschaften
Lehrstuhl für Elementar- und Familienpädagogik

Moderne Väter – Besser, schlechter oder einfach anders?
*Sekundäranalysen der Einstellungen und Aktivitäten von Vätern und Müttern des
Beziehungs- und Familienpanels pairfam*

Masterarbeit
im Masterstudiengang Erziehungs- und Bildungswissenschaft
der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Verfasser/-in: Luisa Prokupek
Erstkorrektor/-in: Herr Dr. Thomas Bäumer
Zweitkorrektor/-in: Frau Anja Linberg

Bamberg, Juni 2017

URN: urn:nbn:de:bvb:473-opus4-520850
DOI: <https://doi.org/10.20378/irbo-52085>

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis.....	4
1 Einleitung.....	6
1.1 Hintergrund.....	6
1.2 Methodische Vorgehensweise und inhaltlicher Aufbau.....	7
2 Theoretischer Teil.....	9
2.1 Theorie und empirischer Forschungsstand.....	10
2.1.1 Das Rollenbild des Vaters im Wandel der Gesellschaft.....	15
2.1.2 Die Vater-Kind-Beziehung.....	26
2.1.3 Der Einfluss des Vaters auf die kindliche Entwicklung.....	31
2.2 Fragestellungen und Hypothesen der Arbeit.....	47
2.2.1 Eingrenzung der Fragestellungen.....	48
2.2.2 Hypothesen.....	50
3 Empirischer Teil.....	52
3.1 Das Beziehungs- und Familienpanel (pairfam).....	52
3.2 Konstrukt.....	53
3.3 Stichprobe.....	55
3.3.1 pairfam-Hauptstichprobe der Welle 7.....	55
3.3.2 Ausgangsstichprobe.....	56
3.3.3 Väterstichprobe.....	56
3.4 Instrument.....	62
3.5 Analysevorgehen.....	65
3.5.1 Kombinieren von Datensätzen.....	65
3.5.2 Orientierung innerhalb der Datensätze.....	67
3.5.3 Statistische Analysen.....	68
3.6 Gütekriterien.....	68
4 Ergebnisse.....	72
4.1 Einstellung der pairfam-Eltern.....	72
4.2 Aktivitäten der pairfam-Eltern.....	75
4.3 Zusammenhänge zwischen Einstellung und Aktivitäten.....	83
5 Diskussion.....	85
5.1 Diskussion der Ergebnisse und Limitationen.....	85
5.2 Zusammenfassung und Ausblick.....	90
Literatur.....	92

Anhang.....	98
1 Abbildungsverzeichnis	98
2 Tabellenverzeichnis	100
3 Auszug Codehandbuch „Ankerperson“	101
4 Übersicht über relevante Variablen	103
5 Häufigkeitstabellen	104
6 t-Tests	108
7 Faktorenanalyse.....	110
8 Korrelationstabellen	114
Erklärung.....	120

Abkürzungsverzeichnis

Abb	Abbildung
ALLBUS	Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften
AID:A	Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten
BHPS	British Household Panel Survey
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
ca	circa
CAPI	Computer-Assisted-Personal-Interview
CASI	Computer-Assisted-Self-Interview
DeGEval	Deutsche Gesellschaft für Evaluation
<i>df</i>	Freiheitsgrade
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DJI	Deutsches Jugendinstitut
ebd	ebenda
EHC	Event History Calendar
et al	et alia
HLE	Home-Learning-Environment
Hrsg	Herausgeber/-in
ISCED	International Standard Classification of Education
Jhd	Jahrhundert
LHC	Life History Calendar
<i>m</i>	arithmetisches Mittel
MPPQ	Multidimensional Parenting Perfectionism Questionnaire
<i>n</i>	Stichprobenumfang
o.Ä	oder Ähnliches
<i>p</i>	Signifikanzniveau
PSID	The Panel Study of Income Dynamics
S	Seite
SOEP	Sozio-oekonomische Panel
<i>SD</i>	Standardabweichung

SGB	Sozialgesetzbuch
<i>t</i>	T-Wert
Tab	Tabelle
u.a	unter anderem
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
vgl	vergleiche
z.B	zum Beispiel
z.n	zitiert nach

1 Einleitung

1.1 Hintergrund

Immer häufiger werden in der Familienforschung Debatten über das Phänomen „neue Väter“ geführt (vgl. Possinger, 2013, S. 15). Dabei geht es zumeist um einen Perspektivwechsel bezüglich der Frage, ob Kinder in erster Linie durch ihre Mütter geprägt werden, oder ob auch Väter eine bedeutendere Rolle in der frühkindlichen Entwicklung spielen können, als bislang angenommen. Nach der Geburt eines Kindes gilt die Mutter zunächst als entscheidende primäre Bezugsperson, besonders in den ersten drei Lebensjahren (vgl. Ahnert, 2010, S. 25). Peisker (1991) sieht hierin eine Überbewertung der mütterlichen Stellung, die mit einer erdrückenden Machtfülle ausgestattet sei, während der Vater gleichzeitig als unbedeutend an den Rand des Erziehungs- und Familiengeschehens gedrängt würde (S. 3). Das Anliegen der Ausarbeitung ist es über einen Perspektivwechsel hinaus zu gehen und mehr über den väterlichen Habitus in Erfahrung zu bringen. Um Väter nicht nur auf ihre Funktion als Erzeuger und Ernährer zu reduzieren, ist es aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive wichtig, die Bedeutung des Vaters für die kindliche Entwicklung zu ermitteln, zu stärken und darzulegen, welche Einstellungen väterlichen Verhaltensstrukturen zu Grunde liegen. Das Interesse von Vätern mehr als nur der „bedeutungsvolle Dritte¹“ zu sein steigt und auch Mütter tun gut daran, väterlichem Engagement und väterlichen Erziehungs Kompetenzen mehr Raum im familialen Alltag zu geben, denn erfolgreiches Co-Parenting wirkt sich nachhaltig positiv auf die gesamte Familie aus (vgl. Streidl, 2015, S. 154).

In väterlichen Interaktionen zeigt sich dabei, dass Väter anders mit ihren Kindern umgehen als Mütter: sie interagieren oft unbewusst auf andere Art und Weise (vgl. Saltzwedel, 2009, S. 21-23). Und gerade das macht die väterliche Interaktion für frühkindliche Entwicklungsprozesse wichtig und von ihrer Bedeutung gleichwertig zu mütterlichen Interaktionen. Es macht dabei keinen Sinn, väterliches Verhalten an jenem der Mutter auszuloten. Ein Vater ist keineswegs als mütterliche Ersatzfigur zu

¹Um das Kind aus der dyadischen Mutter-Kind-Beziehung herauslösen zu können, ist es bedeutsam, dass die primäre Bezugsperson, in den meisten Fällen die Mutter, eine zugängliche Ersatzperson als drittes Objekt bejahen kann (Obereder, 2012, S. 62).

betrachten. Das, was einen Vater kompetent und für die frühkindliche Entwicklung so wertvoll macht, ist seine Identität als Mann. Nur so gelingt es ihm ein authentischer Vater zu sein (vgl. Streidl, 2015, S. 157). Was hinter den Interaktionsmustern von Vätern steckt und welche Einstellungen ihrem Verhalten zu Grunde liegen soll Thema der vorliegenden Ausarbeitung sein. Das väterliche Engagement stellt dabei den Bezugsrahmen des zu untersuchenden Konstrukts dar. Wie sich dessen methodisch genähert wird, wird im Folgenden beschrieben.

1.2 Methodische Vorgehensweise und inhaltlicher Aufbau

Die vorliegende Ausarbeitung ist eine literaturgestützte Arbeit, in der sich primär auf Fachliteratur, Fachzeitschriften, Studien und Fakten aus der Internetrecherche bezogen wird. Nach vorangegangener Literaturrecherche wurden Fachbücher und Leitartikel aus dem deutschsprachigen Raum ausgewählt. Zudem wurden Studien, empirische Daten sowie Statistiken zur vertiefenden Recherche herangezogen. Grundlegend für das Verständnis dieser Arbeit sind Kenntnisse bezüglich der Bindungstheorie nach Bowlby, entwicklungspsychologischer Theorien, der Bedeutung der häuslichen Lernumwelt (HLE) sowie Grundlagen der erziehungswissenschaftlichen Forschungsmethodik. Nach dem einleitenden Kapitel erfolgt der thematische Einstieg anhand der Darstellung der Theorie und des empirischen Forschungsstandes entsprechend des Themas. Dieses Kapitel bezieht sich zu Beginn auf gesellschaftliche Wandlungen hinsichtlich des väterlichen Rollenverständnisses. Des Weiteren werden Aspekte der Vater-Kind-Beziehung erläutert und tiefer auf den Einfluss des Vaters auf die kindliche Entwicklung eingegangen. Hierzu wird das Rahmenmodell des Home-Learning-Environments erläutert. Im Speziellen beschäftigt sich dieses Kapitel zudem mit dem Einfluss des Vaters auf die kindliche Entwicklung während der Schwangerschaft sowie in den Bereichen der sozioemotionalen und kognitiven Entwicklung sowie die Entwicklung der Geschlechtsrolle. Schließlich folgt eine theoretische und methodische Eingrenzung der Fragestellung sowie Erläuterungen der Hypothesen.

Der empirische Teil der Arbeit gestaltet sich zum einen durch Analysen der unterschiedlichen Einstellungen und Aktivitäten von Müttern und Vätern des

Erziehungs- und Familienpanels pairfam² und zum anderen durch Zusammenhangsanalysen von väterlichen Einstellungen und Aktivitäten. Diese dienen letztlich dazu, väterliches Engagement tiefer zu beschreiben. Zu Beginn wird das Beziehungs- und Familienpanel pairfam vorgestellt, dessen die verwendeten Daten entstammen. Im Anschluss wird das der Fragestellung zu Grunde liegende Konstrukt dargelegt. Es folgt die Beschreibung der Stichprobe sowie des verwendeten Instruments. Anschließend wird das Analyseverfahren erläutert. Ein weiteres Kapitel, in dem der eigene Forschungsprozess mittels Gütekriterien reflektiert wird, schließt den empirischen Teil der Arbeit ab. Danach folgt die Darstellung der Ergebnisse. Eine ausführliche Diskussion der Ergebnisse erfolgt in Kapitel 5, welches sich zudem mit Limitationen der Untersuchung beschäftigt. Eine generelle Zusammenfassung sowie ein Ausblick schließen die Ausarbeitung ab.

² Diese Arbeit nutzt Daten des Beziehungs- und Familienpanels pairfam, welches von Josef Brüderl, Karsten Hank, Johannes Huinink, Bernhard Nauck, Franz Neyer und Sabine Walper geleitet wird. Die Studie wird als Langfristvorhaben durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert.

2 Theoretischer Teil

In unserer modernen Gesellschaft ist Vaterschaft kaum durch soziale Konventionen determiniert, was dazu führt, dass die Rollenvorstellung der Vaterfigur, im Vergleich zur Mutterrolle, nicht klar definiert ist. Was aber diesbezüglich durch die Forschung als gesichertes Erkenntnis gilt ist, dass sich das Elternverhalten in der heutigen Zeit am Kind orientiert und sich nicht zuletzt durch die Persönlichkeit der Eltern sowie ihre Paarbeziehung manifestiert (vgl. Fthenakis, 1999, S. 133). Geprägt ist das Feld der Untersuchungen um das Eltern-Kind-Verhalten zudem von meist theoretisierter Forschung (vgl. Seiffge-Krenke, 2002, S. 460). Allerdings fokussiert sich sowohl in der Entwicklungspsychologie als auch in der Bindungsforschung der Großteil des wissenschaftlichen Interesses immer noch auf die Mutter-Kind-Beziehung, während die Beziehung zwischen Vätern und ihren Kindern schnell übersehen wird (ebd.).

Das Feld der Vaterforschung ist verglichen mit andern Forschungen aus der Entwicklungspsychologie, den Sozialwissenschaften oder Erziehungswissenschaften noch sehr jung. Nach Seiffge-Krenke (2001) lässt sich das Forschungsfeld um Väter dabei in drei Phasen einordnen: die erste Phase beschäftigte sich vornehmlich mit dem peripheren Status von Vätern. Inhaltlich galt das Interesse der Forschung maßgeblich dem Status des abwesenden Vaters und dem Vater in der Rolle des Ernährers, meistens bemessen an zeitlichen Parametern des väterlichen Engagements. Darauf folgte eine Phase, deren Interesse dem Vergleich von Müttern und Vätern galt. Untersucht wurden häufig Ähnlichkeiten wie z.B. Körpersymptome (Kapitel 2.1.2). Bis zu diesem Punkt existierten eher defizitär ausgelegte Modelle über Vaterschaft, in der Fachliteratur beschrieben als Defizit-Paradigma. Erst die folgende Phase brachte den Perspektivwechsel und verfolgte Theorien zur Differenzierung des Vaters. Seither finden auch Untersuchungen zu unterscheidenden Charakteristiken väterlichen Verhaltens und deren spezifische Funktion für die kindliche Entwicklung Einzug in die Vater- und Familienforschung (vgl. Seiffge-Krenke, 2001, S. 391-393). In Untersuchungen, welche den Vater aus bindungstheoretischer Perspektive betrachten, konnte der Rolle des Vaters ebenfalls ein eigener Stellenwert zugesprochen werden und auch die frühe Bindungsforschung brachte interessante Ansätze zur Erforschung der Vater- Kind-Bindung hervor (vgl. Steinhardt, Datler &

Gstach, 2002, S. 43).

Was sich in der Vater- und Familienforschung jedoch immer wieder als problematisch darstellt, ist die ungenaue Präzision innerhalb des semantischen Bezugsrahmens von Untersuchungen und Theorien. Zentralen Begriffen wie Vaterschaft, Vaterrolle, Väterlichkeit, Vateridentität, moderne Väter oder neue Väter mangelt es an präziser Abgrenzung zueinander. Begrifflichkeiten dieser Art sind oftmals mit ähnlichen Vorstellungsinhalten verknüpft (vgl. Mühling & Rost, 2007, S. 34).

2.1 Theorie und empirischer Forschungsstand

In der Forschung wurde sich bereits unterschiedlicher Konzepte väterlicher Beteiligung bedient. So entstanden divergente Operationalisierungen väterlicher Partizipation, was zur Folge hatte, dass die Vergleichbarkeit von Studien zur väterlichen Beteiligung nur in Teilbereichen gewährleistet werden konnte (vgl. Fthenakis, 1985, S. 200). Zwar wurden dies betreffend in den vergangenen Jahren immer wieder erweiterte und aktuellere Ansätze in der Familienforschung diskutiert, dennoch muss bemerkt werden, dass es sich bei diesen Ansätzen oftmals nur um Ergänzungen rund um das klassische Modell des Ernährers handelt. Wodurch sich „neue Väter“ jedoch explizit kennzeichnen, ist bis heute nicht klar definiert (vgl. Mühling & Rost, 2007, S. 14). Während der 1980er Jahre ließen sich jedoch bedeutsame Verhaltensänderungen bei Vätern feststellen. So kamen Untersuchungen von Fthenakis (1985) zu dem Schluss, dass sowohl Ausmaß als auch Qualität des väterlichen Verhaltens einen Wandel durchlebten. Nachgewiesen werden konnte eine steigende Teilnahme an Geburtsvorbereitungskursen, höhere Beteiligung an Pflgetätigkeiten von Säuglinge und Kleinkindern sowie eine scheinbar neu akzeptierte Rolle, die Operationalisierungen eines Hausmannes miteinschloss (S. 201).

Wie bereits erläutert widmete sich das junge Feld der Vaterforschung lange Fragen, die sich eher mit der Abwesenheit, den Defiziten von Vätern, Missbrauch oder Gewalt durch Väter auseinandersetzten. Erst seit wenigen Jahren richtet sich das Interesse auch auf die Rolle „ganz normaler“ Väter und ihre Bedeutung für die kindliche Entwicklung (vgl. Seiffge-Krenke, 2002, S. 461). Was bisher aus Studien hervorgeht

ist, dass engagierte Väter in vielen Fällen ein egalitäres Rollenkonzept in sich tragen. Ebenso ist bekannt, dass sich immer mehr Väter gerne Elternzeit nehmen möchten und sich nicht mehr nur ausschließlich in der Rolle des "Ernährers" der Familie sehen (vgl. Mühling & Rost, 2007, S. 14 und Walper, Bien & Rauschenbach, 2015, S. 16). Letzteres wird 2001 belegt durch eine Studie des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), in der 71% der befragten Väter die Rolle als reiner Ernährer ablehnen, weil sie sich ebenfalls als Erzieher wahrnehmen (vgl. Fthenakis & Minsel, 2001, S. 7).

Spätestens seit die Politik mithilfe der „Vätermonate“ im Rahmen des Bundeselterngeldgesetzes (2007) Männer gezielt anregt, sich an der Sorgearbeit für ihre Kinder durch eine eigene berufliche Auszeit zu beteiligen, wird klar, dass Männern in der heutigen Gesellschaft eine neue Rolle zuteilgeworden ist (vgl. Possinger, 2013, S. 15). Zudem konnte das Deutschen Jugendinstitut (DJI) in seinen Befunden des DJI-Surveys AID:A 2015 zeigen, dass sich Väter heute aktiv mit ihren Kindern beschäftigen und eine Vielzahl an kindbezogenen Aufgaben in der Familie übernehmen (vgl. Li, Zerle-Elsäßer, Entleitner-Phleps & Schier., 2015, S. 144). Geltend macht die Studie ihre Befunde zu väterlichem Engagement maßgeblich am zeitlichen Umfang, den Väter für Erziehungsaufgaben aufbringen. Mit welchen inhaltlichen Faktoren das väterliche Engagement zusammenhängt, lässt sich aus den Befunden nur schwer ableiten.

Aus entwicklungspsychologischer Sicht ist es wenig ausreichend väterliches Engagement einzig durch zeitliche Parameter zu definieren. In ergänzenden Konzepten väterlichen Engagements müssen einerseits direkte Beiträge wie die Qualität der gemeinsam verbrachten Zeit, ihr wesentlicher Inhalt sowie die Bandbreite der gemeinsamen Aktivitäten beachtet werden. Andererseits ist es auch erheblich, dass indirekte Beiträge wie väterliche Verantwortung sowie intrapsychische Prozesse im Vater, wie beispielsweise die gedankliche Beschäftigung mit dem Kind, Berücksichtigung finden (vgl. Ahnert, 2014, S. 244 und Mühling & Rost, 2007, S. 33). Ohne die Berücksichtigung direkter und indirekter väterlichen Beiträge zur Entwicklung ihrer Kinder entsteht eine ungenaue Abbildung der Komplexität der Vaterrolle (vgl. Mühling & Rost, 2007, S. 33).

In der Fachliteratur sind zahlreiche Beiträge zu dem Phänomen „neue Väter“ zu finden. Das Prädikat „neu“ ist jedoch in diesem Zusammenhang relativ. Zulehner & Volz (1999) weisen in ihrer Studie „Männer im Aufbruch“ auf diesen Vatertyp hin. Hierzu ist zu bemerken, dass sich das als „neu“ typisierte Vaterverhalten an dem Konstrukt der väterlichen Einstellung bezüglich der Männerrolle ausrichtete. Dies umfasst egalitäre Einstellungen mit Bezug auf Erziehungsurlaub, Erwerbstätigkeit, Haushaltsaufgaben und Haushaltseinkommen (S. 34/35). Ihren Ergebnissen zu Folge konnten im Jahr 1992 14% der insgesamt 1.200 männlichen Teilnehmer als „neue Väter“ typisiert werden (ebd., S. 40). Eine Wiederholungsumfrage im Jahr 2002 konnte einen Anstieg innerhalb der Gruppe „neue Väter“ aufzeigen: zehn Jahre nach der ersten Befragung konnten schon 23% „neue Väter“ unter den männlichen Teilnehmern identifiziert werden (vgl. Zulehner, 2003, S. 23). Ergebnisse wie diese belegen: väterliche Rollenvorstellungen und damit einhergehende gesellschaftliche Normen wandeln sich. Im Zuge dessen darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass gesellschaftliche Wandlungsprozesse oft langsam verlaufen und deshalb davon ausgegangen werden kann, dass auch der Wandel um das neue Vaterschaftsverständnis noch nicht abgeschlossen ist.

Im Jahr 2013 kam die Trendstudie „Moderne Väter“³ zu den Ergebnissen, dass die Vaterrolle von vielen Vätern heute nicht nur neu und anders, sondern vor allem als wesentlich komplexer wahrgenommen wird. Über zwei Drittel der befragten Väter halten ihre Rollen als Erzieher und Vertrauensperson für immer bedeutsamer und wollen unweigerlich einen Beitrag zur Entwicklung ihrer Kinder beisteuern. Obwohl sich Väter und Mütter meist in gleicher Weise auf das kindliche Entwicklungsniveau einstellen, interagieren Väter laut der Studie anders mit Kindern als Mütter: sie lassen ihnen in Interaktionen größere Erfahrungsspielräume, setzen häufiger sich selbst als „Spielzeug“ ein und fördern die Sprachentwicklung der Kinder auf andere Weise (vgl. Baisch, 2013, S. 20-25.). Es kann also festgehalten werden, dass das Interesse der Väter an ihren Kindern in den letzten Jahren gestiegen ist. Gleiches gilt für die Interaktionsdichte zwischen Vätern und Kindern (vgl. Mühling & Rost, 2007, S. 31).

³ Trendstudie „Moderne Väter“: Wie die neue Vätergeneration Familie, Gesellschaft und Wirtschaft verändert, Baisch (2013)

Zusätzlich identifiziert die Vaterforschung folgende Tendenzen, welche das Ausmaß väterlicher Partizipation mitbestimmen: Das Alter und die Anzahl der im Haushalt lebenden Kindern beeinflusst väterliches Engagement. So sind Väter von älteren Kindern generell stärker engagiert. Ähnliche Zusammenhangsmuster sind zu beobachten, wenn weniger Kinder im Haushalt der Familie leben und es sich zudem um leibliche Kinder des Vaters handelt. Außerdem scheint väterliches Engagement in Zusammenhang mit dem Geschlecht des Kindes zu stehen. Väter engagieren sich demnach bei Söhnen stärker als bei Töchtern (vgl. Fthenakis, 1999, S. 61). Fthenakis (1999) bemerkt außerdem, dass sich Väter mit höherem Bildungsabschluss bereitwilliger und häufiger in der Kindererziehung engagieren (S. 61). Dieser Punkt wurde jedoch im Jahr 2015 von AID:A widerlegt. Die Studienergebnisse belegen: „Entgegen der Vermutung, dass sich die aktivsten Väter unter den höher gebildeten Männern finden, da diese auch die aufgeschlossenen Genderkonzepte haben, sind in AID:A II die Väter mit einem (Fach-)Abitur am wenigsten engagiert. So finden sich unter den Vätern mit Hauptschulabschluss und Mittlerer Reife zwar nur etwas mehr „aktive Väter“, unter den Männern mit (Fach-)Abitur finden sich jedoch deutlich mehr „wenig aktive Väter“ als unter den anderen beiden Bildungsgruppen“ (Li et al., 2015, S. 39).

Diese Befunde sind nochmals in der nachfolgenden Tabelle aufgeführt:

	Hauptschule	Mittlere Reife	(Fach-)Abitur
Wenig aktive Väter	12,6 % (34)	15,2 % (91)	23,2 % (472)
Durchschnittlich aktive Väter	68,9 % (186)	66,5 % (435)	61,7 % (1.253)
Aktive Väter	18,5 % (50)	19,6 % (128)	15,1 % (306)
Gesamt	100,0 % (270)	100,0 % (654)	100,0 % (2.031)
(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung. n = 2.955. Testergebnis: $\chi^2(4)=39,989$, $p<0,01$, Cramer's V = 0,082)			

Tab. 1: Anteile unterschiedlich aktiver Väter nach dem höchsten Schulabschluss, übernommen aus dem DJI-Survey AID:A (Li et al., 2015, S. 39)

Was diesbezüglich jedoch berücksichtigt werden muss, ist das sowohl Li et al. (2015) als auch Fthenakis (1999) väterliches Engagement an zeitlichen Parametern festmachen. Mühlhng & Rost (2007) betonen in diesem Zusammenhang erneut: „dass das rein quantitativ bemessene Ausmaß an Zeit, das Väter mit ihren Kindern verbringen, keine entscheidende Einflussgröße für die kindliche Entwicklung ist“ (S. 19).

Zwischen 1998 und 2002 wurden drei wichtige Untersuchungen veröffentlicht, die zumindest zum damaligen Zeitpunkt die aktuellsten Informationen hinsichtlich väterlichen Engagements in deutschen Familien lieferten. Diese Studien von Rosenkranz, Rost & Vaskovics (1998)⁴, Künzler, Walter, Reichart & Pfister (2001)⁵ und Fthenakis & Minsek (2002)⁶ zeigen einen teilweise deutlichen Abstand zwischen väterlichen und mütterlichen Engagement. Genauere Betrachtungen zeitlicher Parameter zeigen, die durchschnittliche wöchentliche Vater-Kind-Kontaktzeit beträgt je nach Studie zwischen 14 bis 22 Stunden. Ein durchaus bedeutsames mittleres väterliches Engagement konnte zudem nachgewiesen werden. Rein qualitativ stehen, den Studien zu Folge, das gemeinsame Spiel sowie gemeinsame Unternehmungen im Vordergrund. Gleiches deckt sich mit internationalen Untersuchungen (vgl. Ahnert, 2014, S. 245).

Während Fthenakis (1999) für Aspekte wie Responsivität, Stimulierung, Zuwendung und Unterweisung eher Ähnlichkeiten als Unterschiede im Interaktionsverhalten von Vätern und Müttern gegenüber ihren Kleinkindern feststellt (S. 134), berichtet Seiffge-Krenke (o.J.) von einer 287 Studien umfassenden Metaanalyse⁷, welche zu dem Ergebnis kommt, dass immerhin 40 Prozent dieser Untersuchungen belegen, dass sich Väter ihren Kindern gegenüber deutlich anders verhalten als Mütter. Zumindest hinsichtlich Spiel- und Freizeitaktivitäten legen Väter einen stärkeren Akzent auf Motorik und körperliches Spiel als es Mütter tun. Gezeigt werden konnte hierbei auch, dass Väter die kindliche Selbständigkeit sowie Individuation fördern

⁴ Was machen junge Väter mit ihrer Zeit? Die Zeitallokation junger Ehemänner im Übergang zur Elternschaft. Rosenkranz et al. (1998)

⁵ Gender division of labour in unified Germany. Künzler et al. (2001)

⁶ Die Rolle des Vaters in der Familie. Fthenakis & Minsel (2002)

⁷ Mother-son, mother-daughter, father-son, and father-daughter. Are they distinct relationships? Russell & Saebel (1997)

und die Geschlechtsrollenentwicklung akzentuieren (vgl. Seiffge-Krenke, o.J.). Vertiefende Ausführungen zu diesem Aspekt folgen in Kapitel 2.1.3.

Bevor sich den gesellschaftlichen Entwicklungen rund um die Definition der Vaterrolle gewidmet wird, muss folgendes bemerkt werden: Alleinerziehende Väter sind zwar nicht Teil des Forschungsinteresses der Ausarbeitung, der Vollständigkeit halber werden sie in diesem Kapitel dennoch kurz erwähnt. Angesichts der Vaterrolle und der Vater-Kind-Beziehung kommt ihnen eine Sonderstellung zu: Im Falle der alleinerziehenden Väter konnten Untersuchungen belegen, dass es dieser Vätergruppe gelingt, die Mutterrolle gänzlich zu übernehmen, Gesetz dem Fall, dass sie übernommen werden muss. Diese Adaptation zeigt, Väter sind ausgesprochen kompetent. Fähigkeiten wie Feinfühligkeit und Expressivität können auch von ihnen entwickelt werden (vgl. Seiffge-Krenke, o.J., o.S.).

2.1.1 Das Rollenbild des Vaters im Wandel der Gesellschaft

Betrachten wir die Rolle des Vaters im Wandel der Zeit, so kann festgehalten werden, dass sich das Rollenbild des Vaters aus historischer Perspektive nie gleichförmig oder gradlinig entwickelt hat. Ganz im Gegenteil, Veränderungen des väterlichen Rollenbildes standen und stehen immer in Zusammenhang mit Religion, sozialen und ethnischen Wertvorstellungen sowie dem wirtschaftlichen Entwicklungsstand einer Gesellschaft. So zeigen sich im historischen Entwicklungsverlauf der Vaterrolle facettenreiche Variationen angesichts der Ausgestaltung von Vaterschaft (vgl. Mühling & Rost, 2007, S. 12).

(1) Wie unterscheidet sich die frühere Vaterrolle von der heutigen?

Die Position des Vaters in der frühkindlichen Erziehungswelt galt lange als unbedeutend. So wurde dem Vater eine Rolle als Randfigur im frühkindlichen Erziehungsgeschehen zugeschrieben (vgl. Fthenakis, 1988, S. 203). Ende der 1980er Jahre gab es kaum Verhaltensvorgaben oder genauere Erwartungen an die Rolle des aktiven und Pflegeroutinen übernehmenden Vaters (vgl. Fthenakis, 1988, S. 204). Lediglich bezüglich der Anwesenheit des Vaters im Kreissaal konnte seit den späten

achtziger Jahren ein Anstieg beobachtet werden. Bei der Geburt des Kindes mit dabei zu sein und die Partnerin zu unterstützen entwickelte sich in diesen Jahren für werdende Väter zu einer Selbstverständlichkeit (vgl. Streidl, 2015, S. 51). Erst Mitte der 1990er wurde die Bedeutung des Vaters als Bindungsperson, die tiefgreifende Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung hat, anerkannt. Diese Erkenntnis führte dazu, Väter bereits in frühester Kindheit als bedeutende Bindungsperson in die kindliche Umwelt einzubinden und väterliche Rollenmuster neu zu modellieren (vgl. Ahnert, 2014, S. 37). Heute belegen Erkenntnisse der Sozialwissenschaft eine wachsende Relevanz entsprechend der Beziehungsgestaltung zwischen Kindern, ihren Müttern *und* ihren Vätern. Daraus resultiert eine neue soziale Einstellung zum Kind: zunehmend stehen nun kindliche Bedürfnisse im Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit, welche kontemporär kulturell stark unterstützt werden. Bemerkbar macht sich dies in juristischen und familienpolitischen Neuerungen der vergangenen 20 Jahre (vgl. Fthenakis, 1985, S. 18/19). Seit 1996 gilt der rechtliche Anspruch auf einen Kindergartenplatz (vgl. Meyer, 1996, S. 62-66), im Jahr 2007 wurde das Elterngeld mit der Verabschiedung des Bundeselterngeldgesetzes eingeführt, welches auch Männer dazu aufruft über ein Beschäftigungsverhältnis in Teilzeit nachzudenken (vgl. Streidl, 2015, S. 55 und Possinger, 2013, S. 15) und schließlich wurde im August 2013 der Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz ab dem 1. Lebensjahr im SGB VIII, Kinder- und Jugendhilfegesetz, §24 festgelegt (vgl. Wiesner & Köbler, 2014, S. 7).

Das Bild vom Mann und das damit verbundene Rollenkonzept des Vaters hat sich seit den 1990er Jahren nochmals gewandelt. Subkultur ähnlich lassen sich heute vor allem im Netz Ratgeberseiten sowie Blogs von Vätern für Väter finden (vgl. Schneider, 2016b). Die Gründung von Väterninitiativen zur Stärkung väterlicher Rechte wächst und sogar die Männerzeitschrift *Men's Health* bringt 2-mal im Jahr ein Tochtermagazin nur für Väter unserer heutigen Zeit heraus. Ein Hochglanzmagazin, das Vätern Ratschläge zu Themen wie Kindererziehung, Möglichkeiten einer Teilzeitstelle oder Qualitäts-Checks für den richtigen Kindersitz gibt und ihnen so dabei hilft ein gesellschaftstaugliches Vaterkonzept zu entwickeln, um dieses erfolgreich in ihr Selbstkonzept integrieren zu können. Aufmerksam gemacht wird

dabei mit dem Motto „Kind haben, Kerl bleiben“ (Schneider, 2016a) – ein Slogan, der deutlich macht, dass kindliche Entwicklung ein Thema ist, das durchaus auch die Väter etwas angeht. Auch Saltzwedel (2009) hat sich eingehend mit dem Thema des neu aufkommenden Vaterschaftsprinzips beschäftigt und ergänzt: „Interessant an diesen neuen Versuchen, Vaterschaft zu definieren, ist die hohe Bedeutung des Konzepts Verantwortung: Engagierte Vaterschaft richtet sich heute nach den Bedürfnissen des Kindes.“ (S. 3) und Mühling & Rost (2007) fügen hinzu: „Gute Väter sind verantwortungsbewusste Väter“ (S. 25).

(2) Wie positioniert sich der Vater in der Gesellschaft?

Im 21. Jahrhundert zeichnet sich unsere Gesellschaft durch stetig wachsende Komplexität aus: Strukturen in Industrie und Wirtschaft verändern sich rasant und führen so zu immer häufigeren Revisionen sozialer Schichtmodelle. Dies hat zur Folge, dass sich auch innerfamiliäre Strukturen ändern und neue Familiensysteme mit veränderten Rollenoptionen für Mütter und Väter entstehen (vgl. Petri, 1997, S. 178). Die folgende Grafik soll dabei helfen, den Wandlungsprozess innerhalb der Gesellschaft und die daraus resultierenden Veränderungen angesichts der Rollenvorstellungen von Männern und Frauen zu veranschaulichen.

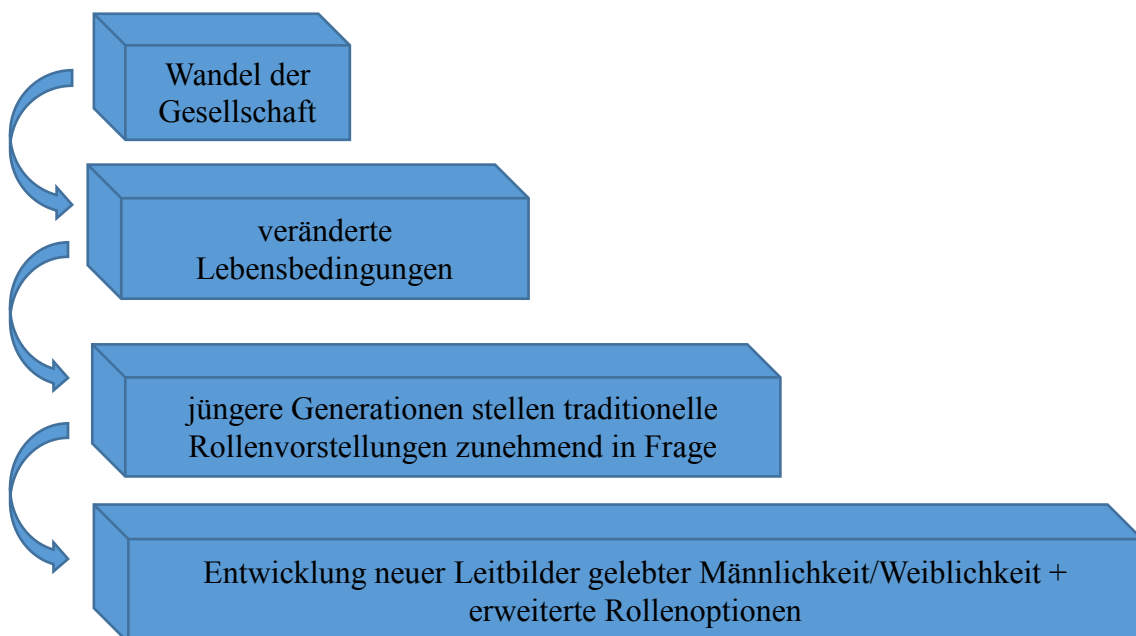


Abb. 1: Zusammenhänge innerhalb des Wandels des Rollenverständnisses von Männern und Frauen, eigene Darstellung (vgl. Mühling & Rost, 2007, S. 49)

Im Zuge der Diskussion um elterliche Sorge ist bemerkenswert, dass mittlerweile auch die Gleichstellungspolitik der letzten Jahre immer stärker die Interessen von Vätern verfolgt. Dies zeigt deutlich: die gesellschaftlichen Verhältnisse haben sich verändert (vgl. Gesterkamp, 2010, S. 121). Mitunter durch jene Veränderungen hat sich nicht nur die Rolle des Vaters gewandelt, gleichzeitig wurde so die Erziehung des Kindes durch *zwei* Personen verstärkt – sprich: der Einfluss des Vaters auf die Kindererziehung hat zugenommen (vgl. Steinhardt et al., 2002, S. 192).

Gerade vor dem Hintergrund, dass sich traditionelle Familienstrukturen immer stärker auflösen, scheinen Fragen um die Einstellung zu Väterlichkeit von hohem Interesse für die Elementarpädagogik zu sein. Fakt ist, die Zahl der Ein-Eltern-Familien steigt und mittlerweile gehört es zur Normalität, dass Mütter erwerbstätig sind und Väter sich stärker innerhalb der Familie engagieren (vgl. Saltzwedel, 2009, S. 3). Faktoren, die diese Entwicklung beschleunigt haben, sind im strukturellen Zerfall der traditionellen Familie und in der wachsenden Unabhängigkeit der Frau zu lokalisieren. Gleichzeitig ermöglicht der medizinische Fortschritt das Gebäralter einer Frau künstlich in die Länge zu ziehen, woraus ein zusätzlicher Einflussfaktor hinsichtlich der Fertilitätsplanung von Männern und Frauen entsteht (vgl. Petri, 2004, S. 60).

Schließlich führt nach Mühling & Rost (2007) auch die aufkommende Popularität des Themas „neue Väter“ zu erhöhter Präsenz und stellt sich derzeit z.B. in den Medien schlichtweg als Trend dar (S. 26-30). Dieser Punkt sei jedoch nur am Rande bemerkt, denn es muss erwähnt werden, dass in Medien und Politik wissenschaftliche Inhalte schnell verzerrt werden können, da diese nicht den gleichen Regelungen von Transparenz unterliegen wie in der Wissenschaft (vgl. Ahnert, 2010, S. 255). Als Beispiel dafür gelten relative Unterschiede zwischen Müttern und Vätern, die zu kategorialen Unterschieden erklärt werden oder kontextuelle Zusammenhänge einzelner Resultate, die unangemessen schablonisiert werden (ebd.). Trotz dieser negativen Aspekte muss auch darauf aufmerksam gemacht werden, dass all dies dazu beiträgt innovative Theorien der Bedeutung des Vaters für die frühkindliche Entwicklung in die Gesellschaft zu tragen (ebd.).

Allerdings gibt es eine Hürde, die in der heutigen Gesellschaft noch nicht

überwunden werden konnte: zwischen Müttern und Vätern herrscht immer noch ein Machtgefälle, das von Männern deutlich wahrgenommen wird (vgl. Petri, 2004, S. 123). Petri (2004) beschreibt dies folgendermaßen: „Erfahrungsgemäß erleben sich viele Väter deswegen als so ohnmächtig, weil sie die Macht, über die sie verfügen und die sie in der Beziehung zu allen Familienmitgliedern auch einsetzen, verleugnen“ (S. 123). Damit macht Petri (2004) auf die immer noch bestehende Diskrepanz zwischen kultureller Erwünschtheit von Väterlichkeit und der tatsächlichen Realität, in der sich Väter bewegen, aufmerksam. Petri (2004) richtet zudem den Blick in die Zukunft und appelliert an die Gesellschaft: „Wenn sich also heute im Unterschied zu traditionellen Familien immer mehr Väter schon früh an der Kleinkindversorgung beteiligen, muss es zu einer Umverteilung zwischen mütterlicher und väterlicher Macht in der frühen Eltern-Kind-Beziehung kommen. Damit wäre tatsächlich ein evolutionärer Schritt für das ökologische Gleichgewicht des familiären Systems eingeleitet“ (S. 120).

(3) Welches Bild von Vaterschaft herrscht heute?

Die vorangegangenen Ausführungen konnten zeigen: das Bild vom Mann, und im Speziellen das des Vaters, hat sich stark gewandelt. Es färbt sich nunmehr durch eine ganzheitliche, egalitäre und auch generative Vorstellung von Väterlichkeit (vgl. Fthenakis, 1999, S. 33). Generative Vaterschaft definiert sich dabei wie folgt: „[Generative Vaterschaft beschreibt] einen lang dauernden, entwicklungsbezogenen Prozess, im Rahmen dessen der Vater bestrebt ist, eine maßgebliche, sich weiterentwickelnde Beziehung zum Kind zu begründen und aufrechtzuerhalten“ (Fthenakis, 1999, S. 33). Aktive Vaterschaft wird somit zum Leitbild vieler Männer. Dabei findet eine Abgrenzung vom ursprünglich normativ verbindlichen Rollenbild des traditionellen Vaters statt (vgl. Mühling & Rost, 2007, S. 11). Für viele Familien ist es daher heute selbstverständlich, dass die Partnermonate der Elternzeit vom Vater in Anspruch genommen werden. Dies wird immer mehr Teil der Normalität moderner Familienkonzepte (vgl. Streidl, 2015, S. 55). Das Leitbild der „neuen“ oder auch „aktiven“ Väter orientiert sich an dem investierten Maß an Verantwortung und Zeit in die Erziehung der eigenen Kinder (vgl.

Ahnert, 2010, S. 75). Zudem zeigen Untersuchungen aus dem Jahr 2001, dass auch von Vätern die Einstellung ausgeht, nicht länger nur Ernährer, sondern auch Erzieher sein zu wollen: Ergebnisse einer qualitativen Studie von Fox & Bruce aus dem Jahr 2001⁸ belegen: finanzielle Absicherung sowie Erziehung und Bildung des Kindes haben hohe Priorität im Leben der befragten männlichen Teilnehmer (vgl. Ahnert, 2010, S. 73).

(4) Wie entsteht die Vaterrolle im Mann?

Zuerst muss die Realität eines Mannes zu der eines Vaters werden. Der durch die Familienbildung ausgelöste Übergang zur Vaterschaft birgt für Männer einen fundamental neuen Entwicklungsschritt: bisherige Rollenkonzepte müssen verworfen, überarbeitet und völlig neu definiert werden (vgl. Petri, 2004, S. 54). Mit der Geburt des eigenen Kindes treten für den Vater gravierende Veränderungen in Kraft. Diese schließen Sozialerfahrungen ein, in denen Kind und Vater eine frühe Bindung zueinander aufbauen. Zugleich wecken sie im Vater einen gewissen Beschützerinstinkt, der es ihm ermöglicht ein protektives System mit einer inneren Repräsentanz zu konstruieren (vgl. Steinhardt et al., 2002, S. 192).

Die Vaterrolle entwickelt sich jedoch nicht erst mit der Geburt des Kindes. Bereits während der Schwangerschaft beschäftigen sich werdende Väter mit dem nahenden Ereignis. Dies gilt als frühe Phase der Vaterrolle, in der sich der werdende Vater mit den Anforderungen und Erwartungen an seine Rolle auseinandersetzt (vgl. Fthenakis, 1999, S. 82). Dass dies für werdende Väter herausfordernd sein kann, ist nicht abzustreiten. Fthenakis (1999) bemerkt dies betreffend: „Obwohl die Elternschaft in den meisten Fällen gewollt ist, führt die Nachricht von der Schwangerschaft und der bevorstehenden Vaterschaft häufig zu einer Verunsicherung. Doch bereits während der Schwangerschaft setzen Anpassungsprozesse und Umbewertungen ein, welche die Bewältigung des anstehenden Übergangs erleichtern. [...] So nehmen die positiven Emotionen wie *Freude* weiter zu und die negativen Emotionen wie *Bedrohlichkeit* oder *Angst* entsprechend ab“ (S. 71). Die Fähigkeit die Vaterrolle

⁸ Conditional fatherhood: Identity theory and parental investment theory as alternative source of explanation of fathering. Fox & Bruce (2001), beschrieben in Ahnert, 2010, S. 72/73.

anzunehmen und sie in das bisherige Selbstkonzept von Männlichkeit zu integrieren wird beeinflusst durch biografische Aspekte, die Persönlichkeit sowie die Einstellung des Vaters. Einstellungen spielen hierbei eine wichtige Rolle: der Glaube, dass die Rolle des Vaters für die kindliche Entwicklung wichtig sei, ist mit höherem väterlichen Engagement verknüpft. Dies deckelt sich mit neueren Erkenntnissen über „neue Väter“ (vgl. Walper et al., 2015, S. 16).

(5) Wie lassen sich die zahlreichen Facetten von Vaterschaft strukturieren?

Die thematische Vertiefung an dieser Stelle führt zu der Frage wie Väter ihre Väterlichkeit für sich bestimmen. Eickhorst (2010) beschreibt ein Rahmenmodell der väterlichen Präsenz, welches die Einordnung der Bandbreite an Befunden der aktuellen Vaterforschung erleichtern soll. Durch das Modell soll ein möglichst theoretischer Rahmen gegeben werden, der als Grundlage für Diskussionen der Befunde hilfreich sein kann (S. 614-626). Das Modell setzt sich aus vier verschiedenen Ebenen zusammen: die biologische Ebene, die intrapersonelle und die interpersonelle Ebene sowie die Ebene der Familie. Alle vier bauen aufeinander auf und sind ineinander enthalten (ebd.). Eickhorst (2010) erklärt zudem, dass innerhalb der jeweiligen Ebenen sowohl Dimensionen der väterlichen Repräsentanz als auch des tatsächlichen quantitativen und qualitativen Engagements eingebunden werden (S. 614).

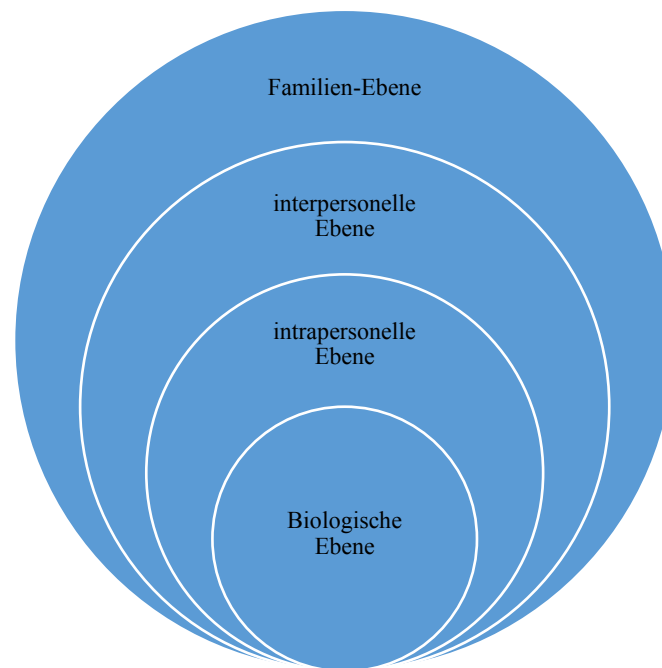


Abb. 2: Postulierter Aufbau und Zusammenhalt der Ebenen des Vaterschaftsmodells nach Eickhorst, (Eickhorst, 2010, S. 625)

Die erste Ebene des Modells umfasst Aspekte der evolutionären Entwicklung: auf *biologischer* Ebene wird deutlich, dass sich eine bestimmte Investmentstrategie in der Entwicklung der Väter etablieren konnte: nämlich gezieltes qualitatives Engagement in einzelne Kinder statt weniger intensives Investment und dafür eine höhere Kinderzahl. Rein evolutionär betrachtet wirkt in diesem Kontext also Anwesenheit als entwicklungsfördernd, während Abwesenheit als Risiko für gelingende Entwicklung gesehen wird. Durch sein investiertes Engagement leistet der Vater einen substantiellen Beitrag zum Überleben oder besseren Leben seines Nachwuchses (vgl. ebd., S. 615).

Die *intrapersonelle* Ebene beschäftigt sich mit Einstellungen und Überzeugungen hinsichtlich der Elternschaft sowie der Vaterrolle und wie sich diese im Selbstkonzept des Vaters manifestieren (vgl. ebd., S. 616). Auf *interpersoneller* Ebene ist sowohl die Elternschaft als auch die Paarbeziehung von Bedeutung. Hier stellt sich die Frage, ob sich zwischen beiden Partnern im Zuge der Elternschaft eine gelungene Zusammenarbeit etablieren und eine erfolgreiches Co-Parentings entwickeln kann. Eine wichtige Schlüsselrolle erfüllt hierbei die Mutter. Denn die Bindungs- und

Erziehungserfolge des Vaters sind abhängig von den Gatekeeping⁹-Eigenschaften der Mutter (vgl. ebd., S. 620).

Die vierte und letzte Ebene des Modells bildet die *Familien*-Ebene. Sie umfasst Aspekte, welche die Rolle des Vaters innerhalb der Familie betreffen (vgl. ebd., S. 622). Dass sich gerade auf dieser Ebene gesellschaftlich einiges verändert hat, konnte u.a. anhand der Ausführungen von Petri (1997) und Saltzwedel (2009) veranschaulicht werden.

(6) Warum ist die Rolle des Vaters oft eine Herausforderung für Männer?

Genauere Betrachtungen des Konstrukts der Vaterrolle zeigen interessante Feinheiten in der Ausgestaltung: hierzu schreibt Fthenakis (1999), „daß es eine einzige charakteristische oder normative Rolle für den Mann von heute [nicht] gibt“ (S. 27). Die vielseitig ausgeprägte und zugleich wenig definierte Erwartungshaltung an die Rolle eines Vaters führt dazu, dass es viele Männer in unserer modernen Gesellschaft als herausfordernd empfinden, ihre soziale Rolle als Väter zu determinieren (vgl. Ahnert, 2010, S. 73). Als Beispiel einer solchen Herausforderung kann der Ausdruck von Emotionen dienen: so beschreibt Petri (1997): „Väter hegen in gleicher Weise wie Mütter Ängste um ihre Kinder. Nur ihre Rolle verlangt von ihnen, diese weniger zu zeigen und stattdessen Sicherheit, Vertrauen und innere Festigkeit zu präsentieren, um die kindlichen Ängste und Verunsicherungen abzupuffern“ (S. 146). Was aus dieser innerlichen Haltung mit dem Ziel positiver Väterlichkeit herausgeht, ist dass die Rolle eines Vaters heute mit Verhaltensanforderungen einhergeht, welche große emotionale Nähe zwischen Vater und Kind befürworten (vgl. Mühling & Rost, 2007, S. 49).

Ahnert (2010) wagt den Versuch einer sehr allgemeinen und breit gefassten Rollenbeschreibung des Vaters. Sie beschreibt ihn schlicht als „Lebens- und Überlebensressource der Nachkommen“ (S. 72). Um die Rolle des Vaters jedoch genauer konkretisieren zu können, muss das väterliche Engagement und die Bedeutung des eigenen Kindes für den Vater genauer betrachtet werden (vgl. Ahnert,

⁹ Die gleichwertige Übernahme von Erziehungsaufgaben sowie Zugeständnisse grundsätzlicher Kompetenz des Vaters müssen von der Mutter zugelassen werden (vgl. Ahnert, 2010, S. 89).

2010, S. 72). Bezüglich väterlichen Engagements erläutert Fthenakis (1999) „Umfang und Qualität väterlichen Engagements sind stärker als die Fürsorge der Mutter von den jeweiligen Rahmenbedingungen abhängig“ (S. 60). Komponenten dieser Rahmenbedingungen sind zum einen die eigene Wahrnehmung von Kompetenzen und das Selbstvertrauen sowie die Motivation des Vaters. So erläutert Fthenakis (1999), dass zum einen die Selbstwahrnehmung von Kompetenzen in Interaktionen mit Kindern und zum anderen die im Vater manifestierte Überzeugung dessen, dass er im Allgemeinen dazu fähig ist, eine enge Vater-Kind-Beziehung zu führen, Auswirkungen auf den Umfang des väterlichen Engagements haben (S. 109-115). Zusätzlich beeinflussen soziale Unterstützung und Belastungen innerhalb der Familie das väterliche Engagement: Mühling & Rost (2007) erläutern diesbezüglich, dass Umfang und Inhalt des väterlichen Engagements außerdem im Vergleich zum mütterlichen Engagement wesentlich variabler seien und durch die Haltung der Umwelt (er-/entmutigend) sowie der Paarbeziehung (negativ/positiv) beeinflusst werde (S. 32). Und zuletzt ist väterliches Engagement immer gewissen Kontextbedingungen unterlegen. Diese stehen in Zusammenhang mit dem beruflichen Status des Vaters und beschäftigen sich beispielsweise mit der Verfügung über Arbeitszeiten oder mit der Vereinbarkeit von beruflichen und familiären Rollen des Vaters (vgl. Fthenakis, 1999, S. 109-115).

Zur Verdeutlichung dieser Zusammenhänge werden die genannten Aspekte, welche auf väterliches Engagement und letztlich auf die Vaterrolle wirken, in der folgenden Grafik zusammengefasst:

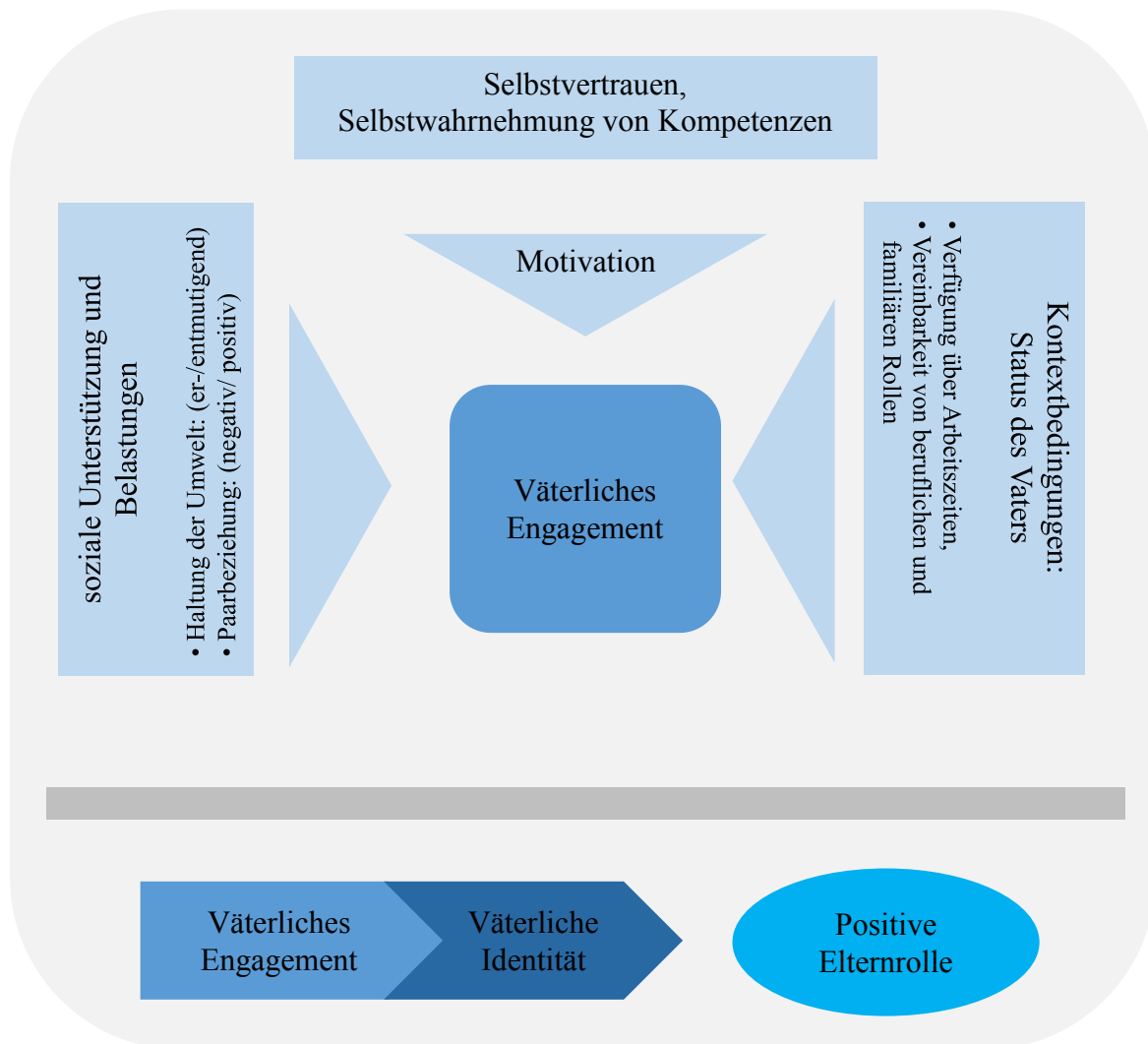


Abb. 3: Rahmenmodell väterlichen Engagements und Zusammenhang mit positivem Empfinden der Elternrolle, eigene Darstellung (vgl. Fthenakis, 1999, S. 109-115; Mühlhng & Rost, 2007, S. 32)

Aus dieser Modellvorstellung geht hervor, dass also ein Zusammenhang zwischen väterlichem Engagement und väterlicher Identität festgestellt werden kann, welche sich als Zufriedenheit mit der Elternrolle äußert. Väterliche Identität muss in diesem Zusammenhang als integratives Konstrukt betrachtet werden, dass sich aus der individuellen Entwicklungsgeschichte, Persönlichkeitscharakteristiken und der Einstellungen eines jeden Vaters ergibt (vgl. Fthenakis, 1999, S. 111).

Entsprechend der Schwierigkeiten, die der Vaterrolle verglichen mit der Mutterrolle innewohnen, findet Fthenakis (1999) treffende Worte: „Die Art, in der Männer ihre Vaterrolle ausüben, ist weit weniger vorbestimmt durch kulturelle Normen als die Mutterrolle. Wie Väter ihre Verantwortung für Familie und Kind wahrnehmen, ist in starkem Maße abhängig von individuellen Faktoren [...] und von äußeren

Rahmenbedingungen. Die Vorstellung, Väter könnten das Verhalten von Müttern einfach kopieren, ist unangemessen. [...] Letztlich wird es darauf ankommen Männer zu einer aktiven Ausgestaltung ihrer Vaterschaft zu motivieren. Dies gelingt umso leichter, wenn neben den Anforderungen und Erwartungen auch die Chancen einer aktiv ausgeübten Vaterschaft herausgestellt und positive Modelle von Vaterschaft vermittelt werden“ (S. 92). Der damit verbundene Mut zu gesellschaftlicher Veränderung ist laut Streidl (2015) nicht nur notwendig, sondern auch erwünscht, denn Mütter allein sind nicht genug und Väter sind schlichtweg unverzichtbar für eine erfolgreiche Entwicklung im Kindesalter (S. 57/116).

Somit kommen die Ausführungen zu Verhaltensvorstellungen von väterlichen Rollenmustern zum Ende und der Blick richtet sich weiter auf führende Theorien der Vater-Kind-Beziehung und welche Bedeutung diese besondere Beziehung für die frühkindliche Entwicklung hat.

2.1.2 Die Vater-Kind-Beziehung

Grundlage dieses Kapitels bildet die Bindungstheorie nach Bowlby. Inhalte dieser Theorie werden als Grundverständnis vorausgesetzt und somit nicht noch einmal erläutert.

Während der Schwangerschaft einer Frau wächst das Kind im Durchschnitt 38 Wochen (vgl. Pschyrembel, 2012, o.S.) in ihrem Körper heran. Die Mutter erlebt so jede Drehung, jeden Tritt, manchmal sogar Schluckauf des Kindes aus nächster Nähe mit. So entsteht bereits früh eine intensive Bindung zwischen Mutter und Kind, die für die weitere Entwicklung des Kindes wichtig ist. Ebenso bedeutend ist es für das Kind jedoch auch eine gefestigte Beziehung zum Vater aufbauen zu können. Durch Berühren des Bauches und Sprechen, während sich das Kind noch im Mutterleib befindet, kann der Vater erste Annäherungsversuche wagen. Der maßgebliche Anteil an Beziehungsarbeit zwischen Vater und Kind kann jedoch erst beginnen, wenn das Kind auf die Welt kommt (Kapitel 2.1.3).

Angesichts vergleichender Fragen bezüglich Männer und Frauen, Mütter und Väter, kann kein pauschales Urteil darüber gefällt werden, in wem der fähigere Elternteil zu

finden ist. Die Fähigkeit des Stillens wird Männern wahrscheinlich immer versagt bleiben, dennoch besitzen auch sie gleichermaßen elterliche Qualitäten wie Frauen. Ahnert (2010) berichtet über einen Vergleich von mütterlichem und väterlichem Interaktionsverhalten, bei dem sowohl Frauen als auch Männern einen erhöhten Herzschlag, Blutdruck und eine höhere Temperatur der Haut als Reaktion auf ein schreiendes Kind zeigten, während die genannten Messparameter bei einem lächelnden Baby unverändert blieben (S. 82). Diese grundlegenden Verhaltensparameter sind nach Ahnert (2010) ein Indiz dafür, dass diesbezüglich keine Unterschiede zwischen den Körpersymptomen von Müttern und Vätern zu finden sind und beide über ein annähernd gleiches intuitives Handlungswissen im Hinblick auf den Umgang mit Säuglingen verfügen. Allerdings räumt Ahnert (2010) Vätern doch ein gewisses Maß an Handlungsauffälligkeiten ein: sie würden einfach anders mit ihren Kindern umgehen und zwar bereits seit den ersten Lebenstagen des Säuglings (S. 82).

Die Beziehung zwischen einem Vater und seinem Kind ist in der Tat durch einige Besonderheiten gekennzeichnet: sie wird maßgeblich beeinflusst von der Haltung der Mutter, in der Fachliteratur als *Gatekeeping* beschrieben, sowie bereits geschildert einer ermutigenden bzw. entmutigenden Haltung des sozialen Umfelds (vgl. Kindler, 2002, S. 33). Die besondere Bedeutung der Mutter für die erfolgreiche Umsetzung der Vaterrolle bildet einen unumgänglichen Bestimmungsfaktor hinsichtlich väterlichen Erziehungsverhaltens: die Mutter muss zulassen, dass der Vater die Erziehung des Kindes gleichwertig übernehmen kann und ihm grundsätzliche Kompetenz zugestehen (vgl. Ahnert, 2010, S. 89). Wie genau eine Bindung zwischen Vater und Kind zustande kommt, wodurch väterliche Beschützerimpulse sowie väterliches Verantwortungsgefühl verursacht werden, ist bis heute weitgehend unbeantwortet (vgl. Petri, 2004, S. 68). Seit einigen Jahren versucht die Vaterforschung dieser Frage nachzugehen. Als eine der wichtigsten Grundlagen gilt die Erkenntnis über gleichrangige Einbeziehung des Vaters in die Eltern-Kind-Triade. Dieses Verständnis stellt eine wesentliche Modifikation der Bindungsforschung dar und definiert dadurch speziell die Beziehung zwischen Vater und Säugling neu (vgl. Werneck, 1998, S. 15). Nach Fthenakis (1999) differenzieren Kinder bereits kurz

nach der Geburt zwischen Vater und Mutter und zeigen starkes Interesse an der Interaktion mit dem Vater (S. 61). Dies spricht dafür den von Werneck (1998) angerissenen Gedanken fortzuführen und sich näher mit den Besonderheiten zwischen Vätern und ihren Kindern zu beschäftigen. Weiter schreibt Fthenakis (1999), die meisten Väter seien bereits sechs Wochen nach der Geburt an einer oder mehreren das Kind betreffenden Pflegeaktivitäten beteiligt (S. 61). Zudem bemerkt auch Werneck (1998): es ließen sich angesichts biologischer Prädispositionen für eine kompetente, empathische und sensitive Interaktion mit dem Kind keine markanten Unterschiede zwischen Vätern und Müttern belegen (S. 15).

Auch wenn Mütter und Väter gleichwertige Elternteile sind, besitzt jeder von ihnen spezifische Erziehungsressourcen. Die Ausgestaltung von Vaterschaft und somit auch die Beziehung des Vaters zu seinem Kind unterliegt anderen Bestimmungsfaktoren als es die der Mutterschaft: so sind zwar Männer häufig empathisch gegenüber den Bedürfnissen ihrer Kleinkinder eingestellt, traditionelle Geschlechtsrollenerwartungen und Arbeitszeitpläne schränken ihre Möglichkeiten zur Entwicklung fürsorglicher Verhaltensweisen jedoch ein. Faktoren wie diese stellen eine zentrale Frage bezüglich der Untersuchung frühen väterlichen Engagements dar (vgl. Fthenakis, 1999, S. 61). Wie genau sich der anfängliche Beziehungsaufbau zwischen einem Vater und seinem Kind darstellt, beschreibt Petri (2004) mit dem Begriff der *väterlichen Urszene*. In ihr begegnen sich Vater und Kind zum ersten Mal und gehen eine tiefe Bindung miteinander ein. Diese erste Begegnung zwischen dem Vater und seinem Kind charakterisiert sich nach Petri (2004) auf ganz spezifische Weise: Sie sei ein plötzliches, alle bisherigen Erfahrungen überwältigendes Ereignis, welches ein mit der Vaterschaft aufbrechendes Gefühlsspektrum mitbringe, das sich maßgeblich von allen bisher erlebten Emotionen unterscheide (S. 68). Eben diese durch die Urszene ausgelösten völlig neuen Emotionen können, laut Petri (2004), hilfreich sein, um einen Zugang zu der Entstehung der Beziehung zwischen Vätern und ihren Kindern zu schaffen. Die plötzlich aufkommende Liebe zu etwas völlig »Fremden« charakterisiert Petri (2004) weiter wie folgt: „Das plötzlich hereinbrechende Bewusstsein über die neuen Aufgaben verwandeln das »Fremde« in das »Eigene«, das durch eine intensive

libidinöse Besetzung als Teil des eigenen Selbst angeeignet werden kann. [...] Dabei verändert sich seine [des Vaters] Ich-Identität in einem Ausmaß, das er [der Vater] zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal ahnen kann" (S. 69). Dadurch, dass der Vater im Kind ein Teil seines eigenen Selbst erkennt, kann er sich fortan mit dem »Fremden« identifizieren. Die Identifikation gilt laut Petri (2004) als der „wichtigste beziehungsstiftende Faktor, der durch seine Wechselseitigkeit noch verstärkt wird“ (S. 70), denn bedeutend ist nicht nur die Identifikation des Vaters mit dem Kind, für eine gelingende Vater-Kind-Beziehung ist es ebenso wichtig, dass sich auch das Kind mit seinem Vater identifizieren kann. Dies gelingt, wenn sich die Vater-Kind-Beziehung durch Liebe und Fürsorge auszeichnet und von Beginn an aktiv gestaltet wird (vgl. Petri, 2004, S. 70).

Der Zauber, mit dem der Säugling den Mann in einen Vater verwandelt und ihm die Kraft zur väterlichen Liebe eingibt scheint magisch. Söhne scheinen bei ihren Vätern Gefühle des Stolzes auszulösen. Durch die Identifizierung des eigenen Selbst im Kind wird bei der Geburt eine Verbindung geschaffen (vgl. Petri, 2004, S. 89). Töchter gewinnen ihre Väter auf andere Weise für sich: hier ist es dem Vater nur schwer möglich Teile seiner eigenen männlichen Identität in seiner Tochter wiederzufinden. Diese zugegeben narzisstische Spiegelung gelingt bei Töchtern nicht. Mag der Identifikationsprozess mit ihr auch anders vonstattengehen, so birgt er weiter ein enormes Entwicklungspotential für den Mann. Er verinnerlicht die Tochter als Teil seines Selbst und lernt das Weibliche, das durch ein Teil von ihm selbst entstanden ist, in ihr kennen. Darüber lernt der Vater das mütterliche Prinzip in seine väterliche Identität einzubauen (vgl. Petri, 2004, S. 89-91). Interessant im Beziehungsvergleich von Vätern und Töchtern bzw. Vätern und Söhnen ist dabei, dass sich die Beziehungen zwischen Vätern und ihren Töchtern im Normalfall durch ein wesentlich geringeres Potenzial an aggressiver Energie charakterisieren als Beziehungen zu den Söhnen (vgl. Petri, 2004, S. 93). Auf diesen Aspekt wird im nachfolgenden Kapitel vertiefend eingegangen.

In weiten Teilen der westlichen Gesellschaft konnte festgestellt werden, dass sich die Vater-Kind-Beziehung durch ein hohes Maß an spielerischen Interaktionen charakterisiert, in denen der Vater stark zu explorativem Verhalten anregt. Die

besondere Spielbeziehung zwischen Vätern und ihren Kindern stellt einen zentralen Faktor in der Vater-Kind-Beziehung dar (vgl. Ahnert, 2014, S. 38/249) und muss deshalb in der vorliegenden Ausarbeitung immer wieder thematisch aufgegriffen werden.

Was aus Perspektive des Vaters bislang nur wenig Berücksichtigung in der Forschung fand, ist die Tatsache, dass auch Väter ihre Kinder in ihr innerliches Selbstkonzept einbauen. Der Vater formatiert sie konzeptintern zu tragenden Objekten und schöpft aus ihnen persönliche Ressourcen mit denen es ihm gelingt schwierige Lebenssituationen leichter zu meistern und Belastungen besser Stand zu halten. Die durch Liebe und Zuwendung geprägte Vater-Kind-Beziehung, die sich als unzerstörbar im Inneren des Vaters etabliert hat, bleibt in den meisten Fällen ein Leben lang bestehen - auch wenn sich Kinder und Väter voneinander distanzieren oder sogar äußerlich ein Bruch der Vater-Kind-Beziehung eintritt (vgl. Petri, 2004, S. 92).

Im Gegensatz zur Mutter-Kind-Bindung scheint die Verfügbarkeit der Bindungsperson eine untergeordnete Rolle beim Bindungsaufbau zwischen Vater und Kind zu spielen. Diese Aussage stützt sich auf Beobachtungen von Karin Grossmann, die 1977 den Fremde-Situations-Test bei Vätern und ihren Kindern durchführte (vgl. Ahnert, 2010, S. 86). Weiter bestätigen Untersuchungen, dass Väter ein affektiv geprägtes Engagement für ihre Kinder erst aufbauen, wenn diese mit der Loslösung von der Mutter ihr Babystadium verlassen und durch die Entwicklung ihrer geistigen und motorischen Fähigkeiten eigene Konturen gewinnen (vgl. Petri, 2004, S. 74). Eben dieses Engagement ist gefragt, wenn es darum geht das Kind in seiner Entwicklung nachhaltig zu fördern. Väterliches Engagement ist von unbezahlbarem Wert, denn unterstützendes und emotional zugewandtes väterliches Verhalten birgt ein großes Potential für die Entwicklung des Kindes. Fthenakis (1999) beschreibt diesbezüglich Effekte väterlichen Engagements: Väterliches Engagement habe einen indirekten Effekt auf die Geschwisterbeziehung. So sei beispielsweise unterstützendes und emotional zugewandtes väterliches Verhalten mit positiven Interaktionen zwischen den Geschwistern sowie spannungsfreie Beziehungen von Kindern zu Gleichaltrigen verknüpft. Des Weiteren resultieren aus hohem väterlichen

Engagement größere kognitive Kompetenz, mehr Empathie sowie stärker ausgeprägte Geschlechtsrollenmuster bei Kindern. Und letztlich sei auch der Zusammenhang von väterlichem Engagement und schulischen Leistungen sowie sozialer Reife und Entwicklung von Selbstkontrolle, Selbstwertgefühl, Fertigkeiten zur Lebensbewältigung und sozialer Kompetenz von großer Bedeutung für die kindliche Entwicklung (S. 121/122). Um diesen Gedanken weiter zu vertiefen, wird im nachfolgenden Kapitel auf den Zusammenhang von väterlichem Einfluss auf kindliche Entwicklungsbereiche eingegangen. Die Ausführungen konzentrieren sich dabei auf die kognitive und sozioemotionale Entwicklung sowie die Geschlechtsrollenentwicklung von Kindern.

2.1.3 Der Einfluss des Vaters auf die kindliche Entwicklung

Im Folgenden werden erziehungswissenschaftliche sowie entwicklungspsychologische Theorien entsprechend des väterlichen Einflusses auf die kindliche Entwicklung geschildert. Um den Einfluss des Vaters auf die Entwicklung seines Kindes theoretisch einbetten zu können, wird zunächst der Einfluss der häuslichen Lernumwelt auf die kindliche Kompetenzentwicklung erläutert. Anschließend folgen Ausführungen hinsichtlich des Einflusses des Vaters während der Schwangerschaft sowie in den Bereichen sozioemotionale und kognitive Entwicklung. Das Kapitel schließt mit den Erläuterungen bezüglich des väterlichen Einfluss auf die Geschlechtsrollenentwicklung von Kindern.

(1) Home-Learning-Environment

Es gilt als gesichertes Erkenntnis, dass die Familie für das Kind die erste Sozialisationsinstanz und Lernumwelt bildet. Die Herkunft eines Kindes ist daher maßgeblich an der Kompetenzentwicklung sowie an Bildungsentscheidungen beteiligt und kann in Zusammenhang mit der häuslichen Lernumwelt (HLE) gebracht werden (vgl. Lehl, 2013, S. 51).

Um einen Zusammenhang zwischen den zahlreichen Konzeptionalisierungen und Operationalisierungen der häuslichen Lernumwelt herzustellen wird das folgende Rahmenmodell herangezogen: HLE wird dabei als mehrdimensionales Konstrukt

verstanden und beinhaltet Struktur-, Orientierungs-, sowie Prozessmerkmale. Im Folgenden werden die einzelnen Komponenten sowie ihre Beziehung zueinander dargestellt.

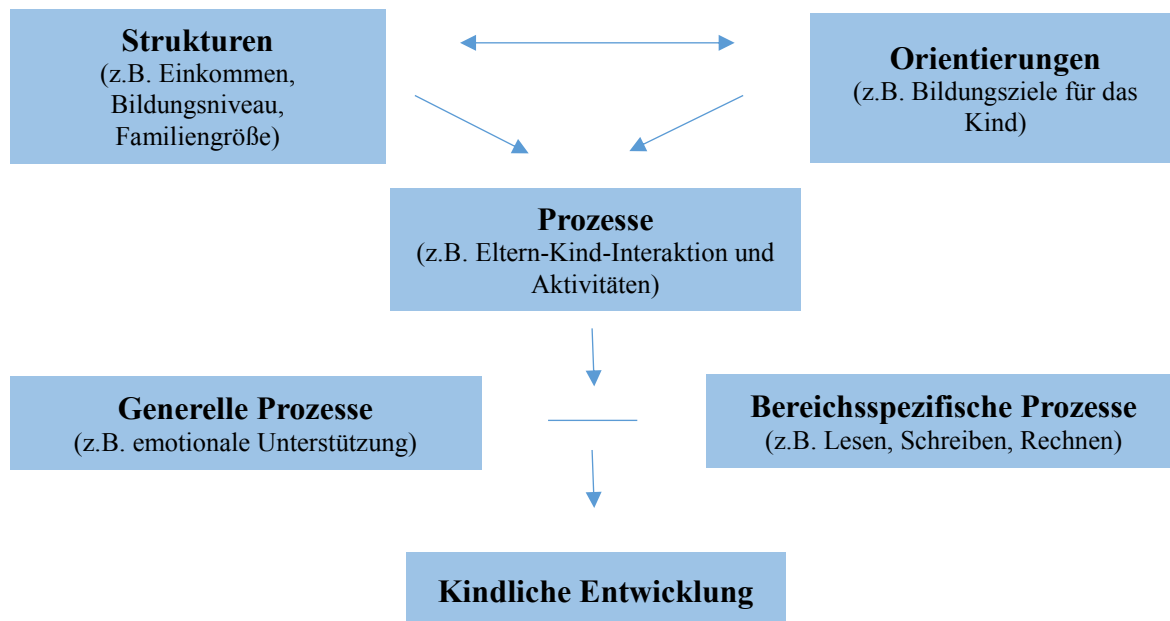


Abb. 4: Qualitätsmodell HLE (Lehrl, 2013, S. 53)

Unter Strukturmerkmalen werden relativ stabile Merkmale zusammengefasst. Diese beinhalten beispielsweise die Familienstruktur, den sozioökonomischen Status sowie das Bildungsniveau der Familie. Unter den Orientierungsmerkmalen sind Aspekte der Werteinstellung sowie Einstellungen hinsichtlich Bildungszielen zusammengefasst. Die Prozessmerkmale setzen sich aus Interaktionen zwischen dem Kind und seiner sozialen wie auch materiellen Umwelt und zugleich inner- und außerfamiliären Aktivitäten zusammen (vgl. Lehrl, 2013, S. 52). Das Qualitätsmodell des HLE geht davon aus, dass sich Struktur-, Orientierungs- und Prozessmerkmale gegenseitig beeinflussen. Den Prozessen wird dabei jedoch eine maßgebende Bedeutung im Hinblick auf Prognosen kindlicher Kompetenzen zugesprochen. Im Detail wird angenommen, dass Strukturmerkmale und Orientierungsmerkmale in Prozessen Ausdruck finden und sich so auf die kindliche Kompetenzentwicklung auswirken (vgl. Lehrl, 2013, S. 52). Welche Kompetenzen im Speziellen durch Väter positiv gefördert werden, soll im Folgenden vermittelt werden.

Ob sich ein Vater auf seine Elternschaft vorbereitet oder nicht hat einen Effekt auf die

Prozesse mit seinem Kind: So berichtet Ahnert (2010) von Studien, die feststellten, dass Väter, die sich auf ihre Rolle als Elternteil vorbereiteten, sich zu ihren Babys verstärkt hingezogen fühlten und angaben, von der Verbindung zwischen ihnen und ihrem Kind emotional stark berührt zu sein. Hierzu ließen sich Unterschiede zur Vergleichsgruppe unvorbereiteter Väter nachweisen. Weiter berichtet Ahnert (2010) über die Ergebnisse dieser Studie, dass die vorbereiteten Väter viel häufiger innigen Körperkontakt zu den Säuglingen herstellten, während die unvorbereiteten Väter im Umgang mit ihren Babys deutlich unsicherer waren und die Säuglinge nur an einzelnen Körperteilen berührten. Ahnert (2010) weist jedoch auch darauf hin, dass sich der geschilderte Effekt nach einiger Zeit bei beiden Väter-Gruppen relativierte (S. 80). Was sich jedoch aus diesen Befunden ableiten lässt, ist die Tatsache, dass dem Wohl des Kindes geschadet werden kann wenn der Vater sich in seiner Vaterrolle nicht ernst nimmt (vgl. Fthenakis, 1988, S. 203). Dass die Vaterrolle eine ganz eigene Dynamik aufweist und nicht versucht die Rolle der Mutter bestmöglich zu kopieren, hat mittlerweile Anklang in der Forschung gefunden: In der Vaterforschung setzt sich zunehmend die Erkenntnis durch, dass Väter eben nicht so sind wie Mütter – sie sind laut Streidl (2015) „unique, einfach Väter“ (S. 79). Und aufgrund dieser Einzigartigkeit sind sie von hohem Wert für kindliche Entwicklungsprozesse. Auch Psychologie und Soziologie sprechen sich mittlerweile klar gegen Theorien aus, nach denen die Mutter die wichtigste Bezugsperson für das Kind ist, denn auch diese lang gültige Lehrmeinung wurde bereits vor rund 40 Jahren widerlegt: neben der Mutter ist der Vater ebenso wichtig für die Entwicklung seines Kindes. Dies gilt bereits für Vater-Kind-Interaktionen in den ersten drei Lebensjahren (vgl. Streidl, 2015, S. 79). Ahnert (2010) berichtet von Interaktionsvergleichen zwischen Müttern und Vätern, welche zeigen: Mütter halten engen Körperkontakt und beschäftigen sich emotional schützend mit ihrem Baby. Die Interaktion zwischen Vater und Kind charakterisiert sich hingegen mehr durch Nachahmung und Grimassenschneiden oder weitere Aspekte der visuellen Stimulation (S. 82-85).

Ein weiterer Fokus der Vater-Kind-Interaktion liegt auf dem Spiel. Dieses ist im Vergleich zu Müttern überraschender, unvorhersehbarer und herausfordernder (vgl. Ahnert, 2010, S. 82-85). Professor Ingrid Seiffge-Krenke, ehemalige Leiterin der

Abteilung für Entwicklungs- und Pädagogische Psychologie an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, schreibt diesbezüglich: „Väter gehen schon mit sehr kleinen Kindern qualitativ anders um als Mütter. [...] Auch der Körperkontakt ist anders, distanzierter und aufregender. Selbst wenn Väter füttern, tun sie das in einer mehr spielerischen Art und Weise“ (Seiffge-Krenke, o.J.).

Speziell im Spiel verbirgt sich einer der erstaunlichsten Interaktionsschätze des Vaters. Was ist es, was es in der Interaktion mit Kindern so bedeutend macht und warum beschäftigt sich die Forschung mit etwas so vermeintlich Banalem wie dem Spiel? Die Bedeutung des Spiels ist weitaus größer, als es oftmals vermutet wird. In der Verhaltensforschung gilt das Spiel als Strategie, um die potentiell konflikthafte Natur zu erkunden und Handlungsorientierungen entwickeln zu können (vgl. Kindler, 2001, S. 36).

Aus elementarpädagogischer Sicht verkörpert das Spiel die Form der elterlichen Investition in die kindliche Entwicklung und ist unweigerlich verknüpft mit der kindlichen Exploration (vgl. Kindler, 2002, S. 36). Nach Kindler (2002) hat das Spiel aus funktionaler Perspektive eine wichtige Funktion: im Spiel hat das Kind die Möglichkeit sachbezogene, soziale, emotionale oder sprachliche Fähigkeiten auszubilden (S. 36). Welche Bedeutung der Exploration im Spiel zu kommt, beschreibt Kindler (2002) zudem folgendermaßen: die kindliche Exploration dient grundsätzlich dem Erwerb von Informationen. Durch sie lernt das Kind den Umgang mit dem Unbekannten, bestehend aus Objekten, Umgebungen, Kontakten, Beziehungen, Rollen, Verhaltensweisen oder Fähigkeiten (vgl. Bowlby, 1969, z.n. Kindler, 2002, S. 36). Durch das Spiel kann das Kind spielerisch Handlungsmöglichkeiten mit dem Unbekannten erforschen. Der daraus entstehende adaptive Wert, der sich in explorativen Erfahrungen verbirgt, ist von großer Bedeutung für die kindliche Entwicklung (vgl. Kindler, 2002, S. 36).

Das gemeinsame Spiel nimmt in der alltäglichen väterlichen Interaktion einen hohen Stellenwert ein und gilt daher als besonders vorrangige Komponente in der Struktur der Vater-Kind-Beziehung (vgl. Kindler, 2002, S. 35). Im Spiel erzeugt der Vater rasante und dramatische Stimulationszyklen mit Wechsel zwischen Ruhe und Aufregung und steuert das Erkundungsverhalten, welches das Kind braucht, um

Anforderungen der Umwelt später eigenständig in sein Selbstkonzept integrieren zu können. All dies zeigt, dass Kinder von Vätern Verhaltensweisen lernen, die sie so nur von ihnen lernen können (vgl. Ahnert, 2010, S. 82-85).

Das Spiel zwischen Vätern und ihren Kindern gestaltet sich nicht nur einfallsreicher und bewegter als das der Mütter, es ist zudem auch individueller (vgl. Peisker, 1991, S. 37). Es ist also bedeutender Teil alltäglicher Interaktionen zwischen Vätern und ihren Kindern (vgl. Kindler, 2002, S. 32). Somit ist nicht von der Hand zu weisen, dass gerade Väter eine Ressource bilden, die für eine gelingende Entwicklung von Kindern genutzt werden sollte.

Was Väter außerdem noch auszeichnet ist der Fakt, dass sie qualitativ anders mit ihren Kindern umgehen. Väter ergänzen das mütterliche Konzept nicht nur, sie kontrastieren und komplettieren es zudem. So unterstützen sich Mütter und Väter gegenseitig auf ihre jeweils spezifische Weise dabei, ihren Kindern zu einem facettenreicheren Menschen- und Weltbild zu verhelfen (vgl. Seiffge-Krenke, 2002, S. 460). Zu bedenken ist dabei jedoch, dass engagierte Vaterschaft nur dann erfolgreich sein kann, wenn sie an den Bedürfnissen des Kindes ausgerichtet wird und zwar bereits während der Schwangerschaft (vgl. Saltzwedel, 2009, S. 3). Der Einfluss des Vaters während der Schwangerschaft wird im folgenden Kapitel näher erläutert. Anschließend beschreiben weitere Einflüsse des Vaters in den Bereichen sozioemotionaler und kognitiver Entwicklung sowie im Hinblick auf die Geschlechtsrollenentwicklung.

(2) Einfluss des Vaters während der Schwangerschaft

Bereits während der Schwangerschaft ist der Vater von Bedeutung für die kindliche Entwicklung. Zwar sind seine Einflüsse zunächst von indirekter Art, dennoch haben sie einen positiven Effekt auf Mutter und Kind (vgl. Saltzwedel, 2009, S. 6). Der entstehende enge Kontakt innerhalb der Partnerschaft während der Schwangerschaft und die gesteigerte Qualität der Partnerschaft gilt als hoher Prädiktor für eine sichere Bindung zwischen Mutter und Kind. Zusätzlich wirkt die Erwünschtheit der Schwangerschaft auf die Akzeptanz des Kindes. Dies alles sind Einflüsse, welche das Kind schon während des Heranwachsens im Mutterleib

beeinflussen. Sind jene Einflüsse von positiver Natur, vermindern sich durch die Schwangerschaft entstehende Belastungen und die Wahrscheinlichkeit für das Auftreten von Geburtskomplikationen sinkt (vgl. Saltzwedel, 2009, S. 6/7). Eine in diesem Zusammenhang interessante Theorie, vertreten durch Nickel (2002), verfolgt den Gedanken, dass der Fötus bereits sensorische Fähigkeiten besitzt und akustische sowie taktile Reize wahrnehmen kann. Über akustische Annäherungsversuche des Vaters kann, laut Nickel, so indirekte Stimulation stattfinden. Er vermutet, dass das Kind nach der Geburt die Stimme des Vaters wiedererkennt und dies die erste Basis für eine emotionale Beziehung zum Vater und spätere Vater-Kind-Bindung bildet (S. 555-560). Allerdings gibt es zu dieser Theorie noch keine gesicherten Forschungsergebnisse. Dennoch birgt sie interessante Ansätze, die einen tieferen Blick in die Vater-Kind-Beziehung an anderer Stelle lohnenswert machen.

Konzentrieren wir uns nun aber auf jene Erkenntnisse, die als gesichert gelten: Mitte der 1980er Jahre konnte in Untersuchungen nachgewiesen werden, dass über biologische Prozesse die Befindlichkeit der Mutter an ihr Kind übertragen wird. Über diese Wechselwirkung lässt sich ein Zusammenhang von Zufriedenheit in der Partnerschaft und Charakteristiken des Kindes beobachten (vgl. Fthenakis, 1985, S. 113-115). Über diese reziproke Wirkung ist folglich abzuleiten, dass der Einfluss des Vaters während der Schwangerschaft durch die Anwesenheit des Vaters bei Geburt positiv verstärkt wird. Hierdurch wird zugleich sein Interesse am Neugeborenen intensiviert. Die Anwesenheit des Vaters während der Geburt wirkt sich extrem positiv auf die spätere Vater-Kind-Interaktion/-Bindung aus und erfreulicherweise ist die Zahl der Väter im Kreißsaal in den vergangenen Jahren extrem angestiegen (vgl. Streidl, 2015, S. 51). Aus der Anwesenheit bei der Geburt folgt oft höheres väterliches Engagement in Pflegetätigkeiten und höhere Sensibilität für kindliche Bedürfnisse (vgl. Saltzwedel, 2009, S. 9). So kann der Vater seine Form der indirekten Wirksamkeit endlich umgestalten in direkten Einfluss auf die Entwicklung seines Kindes. Eben diese Fürsorgetätigkeit gestaltet sich in vielen Fällen als intensiv und aufwendig und darf schließlich deshalb nicht nur auf die Mutter begrenzt bleiben, sofern der daraus resultierende Einfluss auf das Kind mit Erfolg gekrönt werden will (vgl. Ahnert, 2010, S. 72). Dabei muss den Vätern eine ganz eigene Funktion

zugestanden werden, die nicht allein durch eine Art Entlastungs- oder Ersatzfunktion der Mutter charakterisiert werden kann. Väter entwickelten in der gesamten Menschheitsgeschichte einen eigenständigen Beitrag zur Erziehung und Entwicklung ihrer Kinder. Damit zeigen sie: die Vaterrolle kann zu keinem Zeitpunkt nur eine Kopie der Mutterrolle sein (vgl. Ahnert, 2010, S. 72).

Um den Blick für direkte väterliche Einflussfaktoren zu schärfen, wird im nachfolgenden Kapitel beschrieben, wie ein Vater die sozioemotionale Entwicklung seines Kindes stärken kann.

(3) Sozioemotionale Entwicklung

Die vorangegangenen Ausführungen belegen, der Vater ist bereits vor der Geburt von Bedeutung für das Kind und zwar auf eigenständige und spezifische Weise.

Ein Entwicklungsbereich, auf den der Vater direkten Einfluss nimmt, stellt die sozioemotionale Entwicklung dar. Diese spielt eine wichtige Rolle bezüglich späterer emotionaler Stabilität, persönlicher Anpassung und sozialer Kompetenz des Kindes (vgl. Saltzwedel, 2009, S. 24). Wie wird dies nun durch den Vater beeinflusst? Die spezifische Rolle des Vaters kommt in drei Bereichen zur Wirkung: seine Interaktion mit dem Kind wirkt positiv auf das kindliche Spielverhalten sowie seine Konfliktlösefähigkeit. Zugleich können spätere Verhaltensprobleme durch hohes väterliches Engagement vermindert werden (vgl. Saltzwedel, 2009, S. 24).

Eine ausgewogene, von Fürsorge und Liebe geprägte, Beziehung des Kindes zu beiden Elternteilen ist von größter Bedeutung für eine gelingende Entwicklung. Zwischen dem ersten und dritten Lebensjahr ist die Triade zwischen Mutter, Vater und Kind besonders wichtig. In dem Alter beginnt das Kind sich von der Mutter zu lösen und begibt sich durch den Loslösungsprozess in eine innere Krise. Die Verfügbarkeit des Vaters hilft dem Kind dabei, erneuten Halt zu finden (vgl. Streidl, 2015, S. 81). Auch Peisker (1991) teilt diese Meinung und macht darauf aufmerksam: „der Vater ist für die Loslösung des Kindes von der Mutter von größter Bedeutung und führt das Kind so zu Selbstbehauptung und Autonomie. Dies kommt auch der Mutter zugute. Sie lernt zurück zu ihrer ursprünglichen Autonomie zu kehren und das Kind loszulassen, ohne deshalb Schuldgefühle zu entwickeln“ (S. 76-77).

Über den Vater lernt das Kind sich von der Mama-Welt zu lösen und Neues zu entdecken. Auf diese Weise verhilft ihm der Vater Selbstsicherheit zu entwickeln, eine Fähigkeit, die unabdingbar für ein gesundes Explorationsverhalten ist. Kindler (2002) findet zudem eine treffende Beschreibung für die Bedeutung des Vaters im Wechsel von der Dyade zur Triade: er beschreibt den Vater als „Verbindung des Kindes zur äußeren Welt“ (S. 10). Auch Streidl (2015) schließt sich diesem Ansatz an und führt fort: „Bietet die Mutter dabei den nötigen Rückhalt zum Alten, Vertrauten, ist der Vater oft eine Art Brücke ins Neuland“ (S. 81). Dieses Konzept soll mit folgender Ergänzung tiefer erläutert werden: neben der Nestwärme der Mutter sind Väter für die körperliche und psychische Entwicklung ihrer Kinder unverzichtbar. Gerade hinsichtlich eines gesunden Explorationsverhaltens können sie nützliche Modelle für aktives Erkunden, Konflikt- und Problemlösen sein (vgl. Ahnert, 2010, S. 82-85). Dazu braucht ein Kind beschützende Zuwendung und die Möglichkeit den Erkundungsdrang auszuleben, um sich mit Rivalität oder Aggressivität konstruktiv auseinandersetzen zu können. Dies gilt als Steckenpferd des Vaters und ist Aufgabe der väterlichen Vermittlung (vgl. Ahnert, 2010, S. 82-85).

Der Schlüssel dieser begünstigenden Einflussfaktoren liegt in der positiven Vater-Kind-Interaktion, welche idealerweise durch väterliche Wärme und Zuneigung geprägt ist. Gesetz diesem Fall werden prosoziale Fähigkeiten von Kindern durch ihre Väter begünstigt (vgl. Saltzwedel, 2009, S. 24). Daneben spielt jedoch auch die väterliche Responsivität eine große Rolle: Responsivität zeichnet sich nach Ahnert (2010) durch zwei Komponenten aus: „eine gewährende und eine herausfordernde Komponente der väterlichen Zuwendung“ (S. 87). Über die Auswirkungen dieser Art des feinfühligem Verhaltens schreibt Ahnert (2010) weiter: „Je feinfühlicher der Vater mit seinem Kind schon in frühen Jahren gespielt hatte, desto sicherer ging der junge Erwachsene dann auch mit weiteren emotionalen Beziehungen um“ (S. 87).

Auch Saltzwedel (2009) schreibt der Auswirkung responsiven Verhaltens eine hohe Bedeutung zu: ein Kind könne soziale Fähigkeiten nur dann erlernen, wenn die Interaktionen mit ihm von Empathie und Feinfühligkeit geprägt seien. So werde ihm dazu verholfen selbst Empathiefähigkeit zu entwickeln (S. 24). Dieser Gedanke wird ergänzt durch Ergebnisse von Fthenakis (1999): Er beschreibt in seiner Untersuchung,

dass hohes väterliches Engagement, väterliche Wärme und Feinfühligkeit prosoziales Verhalten begünstigt. Hierzu wurde das Verhältnis unter Geschwistern untersucht. Fthenakis (1999) zufolge lerne das ältere Geschwisterkind durch den Vater, das jüngere Geschwisterkind schneller anzunehmen und Rivalitätsgedanken zu vermindern (S. 121/122).

Neben der positiven Wirkung auf die kindliche Empathiefähigkeit beeinflusst hohes väterliches Engagement zudem zukünftige Freundschaftsbeziehungen und soziale Beteiligung des Kindes positiv. Beides wiederum hat einen großen Effekt auf spätere positive Paarbeziehungen im Erwachsenenalter (vgl. Saltzwedel, 2009, S. 24). Es zeigt sich also, dass die väterliche Interaktion, die zu großen Teilen im Spiel stattfindet, als facettenreicher und fruchtbarer Handlungsrahmen für das Erlernen prosozialer Fähigkeiten angesehen werden kann.

Die Besonderheiten des väterlichen Spielens wurden bereits an einigen Stellen dieser Arbeit erläutert. Auch in Bezug auf die sozioemotionale Entwicklung muss der Einfluss dieses Interaktionsmechanismus betont werden: erstaunlich ist, dass das (körperorientierte) Spiel besonders förderlich für die emotionale Entwicklung zu sein scheint und die Basis für das Erlernen von sozialem Verhalten bildet (vgl. Saltzwedel, 2009, S. 24). Auch Petri (2004) erkennt die Bedeutung des Spiels in der Vater-Kind-Interaktion an und setzt es zudem in einen, auf das Kind bezogen, soziokulturell geprägten Zusammenhang: „Spiel ist für den Mann vornehmlich kulturell verwandelte Aggression. Wie im Beruf, insbesondere bei handwerklichen Tätigkeiten, oder im Sport wird auch im Spiel mit den Kindern das überschüssige Triebpotenzial in eine sozial adaptierte, lustvolle Aktionsform eingebunden [...], (hierin besteht also eine) aggressive Expansion, die für die kindliche Weiterentwicklung unentbehrlich ist. Gleichzeitig zeigt der Vater [...] durch das Spiel, wie sich destruktive Impulse konstruktiv umwandeln lassen.“ (S. 75). Bezogen auf intrapsychologische Vorgänge im Kind birgt sich im wilden/aggressiven Spiel mit dem Vater ein breites Feld an tiefenpsychologischen Erfahrungen. Gegründet ist es auf der tiefen Verbindung zwischen Vater und Kind: Väter ermutigen Kinder stärker dazu Ungewohntes auszuprobieren und trauen ihnen von Beginn an mehr zu. Zugleich nehmen Kinder intuitiv wahr, dass ihnen im wilden und oft waghalsigen Spiel mit dem Vater nichts

geschieht (vgl. Ahnert, 2010, S. 82-85).

Diese Art zu spielen ist gleichermaßen förderlich für die motorische Entwicklung. Hierzu berichtet Petri (2004): „Es sind meistens die Väter, die ihre Kinder in der Entfaltung ihrer motorischen Fertigkeiten, ihres ad-gredi, das heißt ihrer Fähigkeit, zupacken und sich verteidigen zu können, und im praktischen Handeln anleiten.“ (S. 78). Weiter führt Petri (2004) fort: „der Vater (bietet) in seinem Spiel ein Vorbild an, mit dem sich das Kind [...] identifizieren kann. Diese Identifikation stimuliert die motorische Handlungsbereitschaft“ (S. 75). In diesem Zusammenhang muss erwähnt werden, dass Kinder ab dem 3. Lebensjahr schlagartig an motorischer Kompetenz gewinnen (vgl. Ahnert, 2010, S. 82). In der Psychologie wird Motorik als Träger von Aggression verstanden, die es zu bändigen gilt (ebd.). Da in der väterlichen Interaktion das motorische Spiel oft bevorzugt wird, stellt sich hier ein Zusammenhang von Motorik und sozialer Kompetenz dar. Hierzu schreibt Ahnert (2010), dass der Vater dem Kind im adäquaten aggressiven Spiel beibringe seine Emotionen angemessen zu kontrollieren und mit Regeln umzugehen (S. 82-85). Der besondere Umgang mit Aggressionen wird gerade für Jungen in der Pubertät durch den Anstieg männlicher Sexualhormone und den Anstieg von Muskelmasse nochmals von Bedeutung. Während dieser Entwicklungsphase wird der Vater benötigt, um dem Sohn die nötige Orientierung und Unterstützung zu bieten, die er braucht, um ein sicheres Selbstkonzept zu entwickeln. Gleichzeitig stellt der Vater ein wichtiges Vorbild dar und unterstützt mit Rat. So lernen Kinder von ihren Vätern mit Frustration umzugehen und negative Emotionen auszuhalten. Hierdurch können sie im Erwachsenenalter besser mit Misserfolg und Stress umgehen (vgl. Ahnert, 2010, S. 82-85).

Neben dem erfolgreichen Umgang mit Emotionen ist auch die Entwicklung der Moral durch die Vorbildfunktion des Vaters geprägt: zwar kopieren Kinder die Moralvorstellungen beider Elternteile, die damit verbundene Entwicklung von Impuls- und Selbstkontrolle wird jedoch offenbar verstärkt in Zusammenhang mit väterlichem Engagement gebracht. Gerade in der Pubertät werden bislang angeeignete Moralvorstellungen von Kindern überdacht. Untersuchungen zeigen, dass Väter in dieser Entwicklungsphase eine große Unterstützung für ihre Kinder sein

können und väterliche Moraleinstellungen allem Anschein nach für Kinder leitender als die der Mütter sind. So findet das Kind, unterstützt durch die Vorbildfunktion des Vaters, zu seiner eigenen Moral (vgl. Saltzwedel, 2009, S. 25).

Was grundsätzlich aus all den vorgebrachten väterlichen Einflussfaktoren folgt, ist ein Prozess der Identitätsentwicklung. Nun kommt es drauf an, ob das Kind sich in einer identitätsfördernden oder -hemmenden Umgebung befindet. Eine identitätserforschende Haltung tritt dann mit größerer Wahrscheinlichkeit auf, wenn der Vater bereits im Kleinkindalter zu explorativem Verhalten angeregt hat. Ansonsten ist in viele Fällen eher eine Identitätsverweigerung zu beobachten. Das Maß der väterlichen Zuwendung ist demnach von größter Bedeutung für die Entwicklung des kindlichen Selbstwertgefühls (vgl. Saltzwedel, 2009, S. 27).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Entwicklung persönlicher Anpassung, emotionaler Stabilität sowie das Ausformen einer gefestigten, selbstbewussten, autonomen Persönlichkeit und sozialer Kompetenz durch hohes väterliches Engagement begünstigt wird (vgl. Saltzwedel, 2009, S. 27). Um mit Unerwartetem umgehen zu können, brauchen Kinder das wilde, unvorhersehbare Spiel mit dem Vater (vgl. Streidl, 2015, S. 80). In ihm birgt sich nicht nur Potential hinsichtlich der sozioemotionalen Entwicklung, auch für die kognitive Entwicklung ist es von größter Bedeutung. Näheres zu diesem Aspekt wird im nachfolgenden Kapitel erläutert.

4) Kognitive Entwicklung

In den ersten Lebensjahren machen Kinder eine erstaunliche Entwicklung durch: das Gewicht ihres Gehirns verdreifacht sich (vgl. Seung, 2013, S. 107/108), sie lernen nicht nur nach und nach ihre Umwelt in klaren Zügen zu sehen, sondern auch über das selbstständige Drehen in die Rückenlage das Krabbeln. Später folgen das Laufen sowie das Sprechen (vgl. Bundy, Lane & Murray, 2007, S. 111). Die Ausbildung dieser Fähigkeiten ist nur möglich, wenn das Kind seine Lernfähigkeit durch Exploration vorantreiben kann. Aus Sicht der kindlichen Kognition bedeutet dies, Informationen aus der Umwelt selektiv zu verarbeiten, um anhand dessen das eigene Verhalten erfahrungsgemäß umprogrammieren zu können (vgl. Haug-Schnabel &

Bensel, 2011, S. 122). Diese Verarbeitungsprozesse finden im kindlichen Gehirn statt. Im Detail bedeutet dies, dass sich Nervenzellen, angeregt durch Reize aus der sinnlichen Wahrnehmung, beginnen untereinander fortlaufend zu vernetzen (vgl. Smith, Nolen-Hoeksema, Fredrickson & Loftus, 2007, S. 89). Dies alles sind Entwicklungsschritte, die wegweisend sind für eine gelingende Entwicklung im Kindesalter sind.

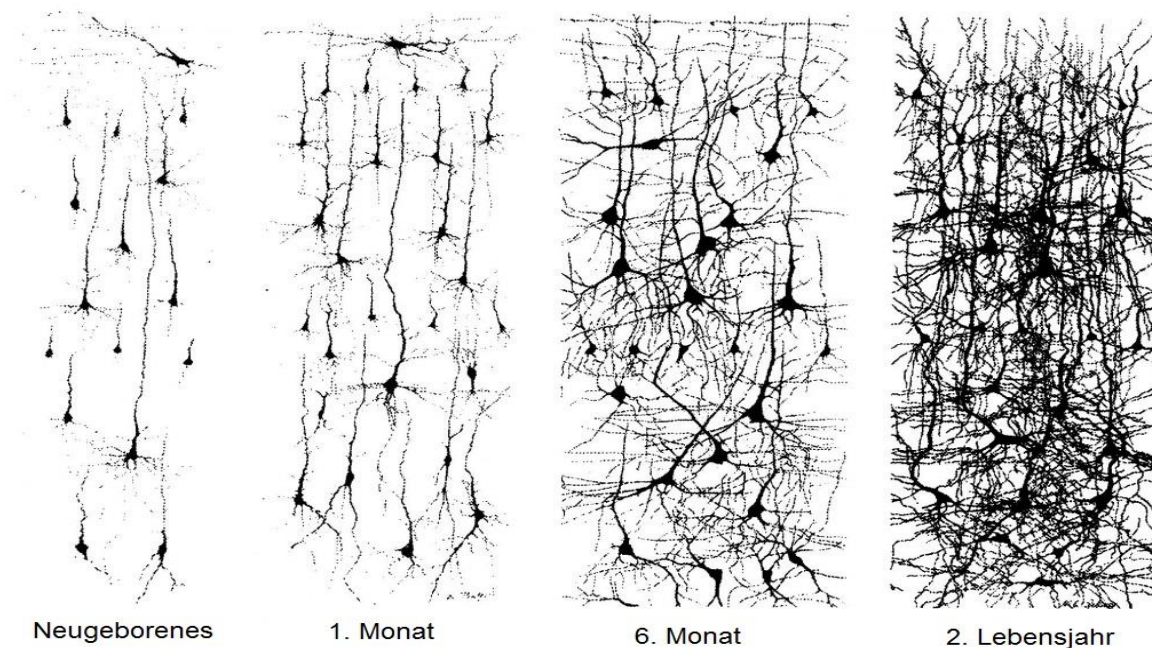


Abb. 5: Entwicklung neuronaler Vernetzungen im frühen Kindesalter (Seung, 2012, S. 108)

Die neuronale Vernetzung stellt in der frühen Kindheit einen wichtigen Prozess für die Entwicklung kognitiver Fähigkeiten dar. Die Entwicklung des Gehirns ist dabei nicht maßgeblich von genetischen Faktoren abhängig, die Art und Weise der Stimulation seitens der kindlichen Umwelt ist ebenso bedeutend (vgl. Smith et al., 2007, S. 89).

Das Vernetzungspotential kindlicher Nervenzellen ist außergewöhnlich und stellt einen enormen Nutzen für frühkindliche Entwicklungsprozesse dar. Das Väter an dieser Stelle durch ihr explorativ gestaltetes Interaktionsverhalten dabei eine besondere Bildungsressource für Kinder darstellen, ist anhand der vorgebrachten Argumentation nicht von der Hand zu weisen.

So belegen Studien, dass insbesondere die kognitive Entwicklung nachhaltig durch

die Anwesenheit eines engagierten Vaters beeinflusst wird: Väter vermitteln und erfragen, anders als Mütter, mehr über die im Spiel verwendeten Informationen. Zudem lassen sich väterliche Interaktionen im Vergleich zu mütterlichen als wechselseitiger, direkter und handlungs- sowie zielbezogener beschreiben. Weiter konnte in diesen Studien nachgewiesen werden, dass Väter eher als Mütter bereit sind, während des Spiels geringfügige Gefahren für das Kind zu tolerieren und das Kind so in einem gesicherten Rahmen mit Grenzerfahrungen zu konfrontieren (vgl. Kindler, 2002, S. 41/42). So wird das Kind stimuliert sich an persönliche Grenzen heran zu tasten. Aus der erfolgreichen Überwindung dieser Grenzen resultieren nicht nur positive Emotionen wie Freude, sondern auch kindliches Selbstbewusstsein und ein gesteigertes Selbstwertgefühl. All dies wirkt sich positiv auf die weitere Entwicklung des Kindes aus (vgl. Neuß, 2013, S. 88/89).

Der Einfluss des Vaters auf kognitive Entwicklungsbereiche ist groß: engagierte Vaterschaft, die durch Fürsorge, Feinfühligkeit und soziale Reaktionsbereitschaft gekennzeichnet ist, hat nicht nur eine positive Wirkung auf die Sinneswahrnehmung und das bildliche Vorstellungsvermögen eines Kindes, sie begünstigt gleichermaßen die Gedächtnis- und Erinnerungsfähigkeiten, die Entwicklung des kindlichen Denkens, Sprechens sowie die kindliche Handlungskompetenz in Problemsituationen (vgl. Saltzwedel, 2009, S. 27). Der besondere Wert der Väter für kognitive Entwicklungsprozesse scheint auf den Punkt zurückzuführen zu sein, dass sie mit ihren Kindern, stärker als es Mütter tun, über das explorative Spiel interagieren. Offenbar ist der Einfluss des Vaters, begründet durch die enge Identifikation zwischen Vätern und Söhnen, generell bei Jungen größer (vgl. Saltzwedel, 2009, S. 27) Nähere Ausführungen zu diesem Aspekt folgen in Kapitel über die Geschlechtsrollenentwicklung).

Bezüglich der durch den Vater stimulierten kognitiven Entwicklung in der frühen Kindheit schreibt Saltzwedel (2009): insgesamt lasse sich ein Zusammenhang zwischen der Häufigkeit von Vater-Kind-Interaktionen, früher sozialer Stimulation und Intelligenzentwicklung von Klein- und Schulkindern nachweisen. Demnach gelte väterliches Engagement als positives Vorhersagekriterium für Erfolge in kognitiven und schulischen Bereichen. Mädchen profitieren hier im Erwachsenenalter von

gesteigerten intellektuellen Fähigkeiten (S. 28). In Bezug auf die kognitive Entwicklung von Mädchen ist zudem bekannt, dass der Vater durch verbale Stimulation und besonders sensibles Reagieren auf soziale Initiativen der Tochter eine besondere Bedeutung als Bildungsressource hat (vgl. Fthenakis, 1985, S. 294). Was die verbale Stimulation durch Väter betrifft, berichtet Saltzwedel (2009), dass Väter ihre Kinder im Säuglingsalter bereits öfter mit Namen ansprechen und ihre Aussagen weniger oft wiederholen als es Mütter tun. Zudem fordern Väter häufiger zu bestimmten Handlungen auf. Diese Berichte gehen zurück auf Untersuchungen von Le Camus (2001)¹⁰ und Erhard & Janig (2003)¹¹ (S. 29).

Insgesamt scheint es zwischen Müttern und Vätern unterschiedliche Erziehungsstrategien zu geben. Im Detail lässt sich für Väter weniger direktives Verhalten nachweisen, vor allem in Settings, welche durch offene und breiter angelegte Handlungen gekennzeichnet sind. Weiter fördern Väter durch häufigeres Nachfragen bei Verständnisschwierigkeiten besonders die sprachlichen Fähigkeiten ihrer Kinder (vgl. Saltzwedel, 2009, S. 29). Als Plädoyer für den positiven Effekt väterlichen Engagements in der frühen Kindheit lassen sich zudem folgende Aspekte benennen: Väter fordern ihre Kinder stärker zu Eigeninitiative und Selbstständigkeit heraus und geben ihnen stärkere Anreize zur Entwicklung von Eigenständigkeit. Bezogen auf die geschlechtsspezifischen kognitiven Einflüsse, kann festgehalten werden, dass Väter summa summarum die kognitive Entwicklung von ihren Töchtern eher über verbale und intellektuelle Stimulation fördern, während Söhne hauptsächlich über physischen Kontakt im sozialen Spiel und durch soziale Reaktionsbereitschaft seitens des Vaters gefördert werden (vgl. Saltzwedel, 2009, S. 29). Welche weiteren geschlechtsrollentypischen Einflüsse von der Anwesenheit eines engagierten Vaters ausgehen wird im nachfolgenden Kapitel beschrieben.

(5) Geschlechtsrollenentwicklung

Die Entwicklung der Geschlechtsrolle versteht sich als Teil der Persönlichkeitsentwicklung eines jeden Menschen, ein Prozess der sich über ein

¹⁰ Väter. Die Bedeutung des Vaters für die psychische Entwicklung des Kindes. Le Camus (2001).

¹¹ Folgen von Vaterentbehrung. Eine Literaturstudie. Erhard & Janig (2003)

ganzes Leben erstreckt. Die Entwicklung einer für das Individuum passenden Geschlechtsrolle ist entscheidend für ein kohärentes, positives Identitätsgefühl und hat Einfluss auf die Freundschaften und Partnerschaften, die wir später einmal pflegen (vgl. Saltzwedel, 2009, S. 21).

Mittlerweile ist bekannt, dass vor allem Väter geschlechtstypische Verhaltensweisen und Merkmale fördern (ebd.). Dies geschieht durch spielerische Interaktionsmechanismen: in der durch den Vater typischen geprägten Spielsituation ermutigt er beispielsweise stärker dazu mit geschlechtstypischen Spielsachen zu spielen. Dabei regen Väter ihre Söhne meist zu „männlichem“ Spielverhalten an, was zur Folge hat, dass die Vater-Sohn-Interaktion stark körperorientiert verläuft. Töchter hingegen tauchen mit ihren Vätern in „kommunikationslastige“ Vater-Tochter-Interaktionen ein: durch unterschiedliche Kommunikationsstrategien, die zwischen den Geschlechtern herrschen, ist der Vater dazu gezwungen sich den weiblichen Spielgedanken und Kommunikationsinitiativen der Tochter durch soziale Reaktionsbereitschaft und Nachfragen zu nähern (vgl. Saltzwedel, 2009, S. 21).

Einen weiteren Beitrag zur Geschlechtsrollenentwicklung leistet der Vater in der Phase, in der sich das Kind erstmals von der Mutter löst. Dieser Schritt ist nur möglich, wenn seitens des Kindes eine Ent-identifizierung mit der Mutter stattfindet und es so die Fähigkeit zur Perspektivübernahme entwickelt (vgl. Saltzwedel, 2009, S. 21). Jene Ent-identifizierungen stellen für Kinder aus der intrapsychologischen Perspektive eine Krise dar, geprägt durch ambivalente Gefühle der Rivalität und Ablehnung einerseits sowie Zuneigung und Idealisierung andererseits (vgl. Petri, 1999, S. 37). Hierzu schreibt Saltzwedel (2009): es sei zu diesem Zeitpunkt der Entwicklung wichtig, dass der Vater feinfühlig auf die kindlichen Gefühle reagiere und dem Kind dabei helfe die beschriebenen Ambivalenz Schritt für Schritt zu überwinden. Dabei soll das Kind lernen sich in seiner eigenen Identität zu erleben um das "Ich" zu stärken (S. 22). Ambivalenzkrisen dieser Art durchleben Kinder an zwei Stellen ihrer Entwicklung: das erste Mal während sich die Dyade zwischen Mutter und Kind öffnet zu einer Triade und ein weiteres Mal mit Beginn der Adoleszenz. In dieser besonders sensiblen Phase brechen Töchter mit dem durch die Mutter entwickelten Konzept der Weiblichkeit, um ihre eigene Identität zu finden. Söhne

durchleben dies gleichermaßen mit ihren Vätern. Dem Vater kommt in dieser Zeit eine besondere Rolle zu: er erfüllt die Funktion eines sicheren Hafens, der Halt in der Orientierungslosigkeit der pubertierenden Kinder bietet (vgl. Saltzwedel, 2009, S. 21-23). Allerdings lassen sich auch hier Unterschiede zwischen Söhnen und Töchtern erkennen: um den Konflikt zu überwinden, benötigt die Tochter Verlässlichkeit, Anteilnahme und den nötigen Halt des Vaters. So gelingt es ihr positive Vaterpräsenz zu entwickeln, was zusätzlich dazu beiträgt, dass sie eine stabile, positive und weibliche Identität aufbauen kann. Eine so entstandene gestärkte Identität ist ausschlaggebend für spätere Beziehungen zum anderen Geschlecht und ein positives Männerbild (vgl. Petri, 1999, S. 38). Bezüglich der Ent-identifizierung zwischen Söhnen und ihren Vätern schreibt Saltzwedel (2009): "Bei Jungen scheint für eine Beeinträchtigung der Entwicklung einer männlichen Identität vor allem die Passivität des Vaters innerhalb der Familie maßgeblich zu sein. Ist der Vater dagegen der dominante Part in der Familie, entwickelt der Sohn tendenziell eine betont männliche Geschlechtsrollenorientierung. Bevorzugt imitiert werden warme, liebevoll, aufgeschlossene und stark engagierte Väter." (S. 22). Fthenakis macht bereits 1985 auf diesen Aspekt aufmerksam und beschreibt jene bevorzugt imitierten Männlichkeitskonzepte als "adäquate maskuline Identität" (Fthenakis, 1985, S. 312), die Söhnen dazu verhelfen eine positive männliche Identität aufzubauen.

An jener Stelle wird erneut deutlich, welchen Einfluss der Vater auf die kindliche Entwicklung hat. Seiffge-Krenke (o.J.) fasst dies noch einmal passend zusammen: „Sind die Kinder im Jugendalter, wird besonders deutlich, wie stark Väter durch ihr Anderssein die Entwicklung ihrer Kinder unterstützen. Gerade für die zunehmende emotionale und räumliche Distanzierung und die stärkere Außenorientierung scheint der Vater ein sehr gutes Modell zu sein“. Hier wird zudem verdeutlicht, welche Rolle dem Vater als Vorbild zu kommt. Besonders im Umgang mit dem weiblichen Geschlecht ist der Vater ausschlaggebend für die Wertevermittlung (vgl. Saltzwedel, 2009, S. 22). In Bezug auf die Geschlechtsrollenentwicklung darf trotzdem nicht der gesamtfamiliale Einfluss und das Partnerschaftsverhältnis der Eltern unberücksichtigt bleiben: dieses dient als Vorbild und wird ähnlich wie Bindungsmuster über Generationen hinweg weitergetragen (vgl. Saltzwedel, 2009, S.

21–23).

Insgesamt kann jedoch bemerkt werden, dass nicht allein die Anwesenheit oder Abwesenheit des Vaters entscheidend für eine erfolgreiche kindliche Entwicklung ist. Vielmehr spielt es eine Rolle von welcher Qualität die Vater-Kind-Bindung ist (vgl. Saltzwedel, 2009, S. 23). So stellt auch Seiffge-Krenke (o.J.) fest und fasst zusammen: „Väter spielen also eine wichtige, eine besondere Rolle für die Entwicklung ihrer Kinder. Im Kleinkind- und Schulalter fördern Väter die Entwicklung von Motorik und Spielverhalten, Autonomie und Eigenständigkeit. Im Jugendalter geben Väter ein gutes Modell ab für Getrenntsein trotz Verbundenheit und unterstützen so die Individuation der Heranwachsenden. Eine weitere wichtige Funktion des Vaters bezieht sich auf die Akzentuierung des Geschlechts des Kindes, die sich durch alle Altersstufen hindurch nachweisen lässt. Make room for daddy!“.

Damit werden die inhaltlichen Ausführungen des Theoriekapitels abgeschlossen. Anschließend folgen Erläuterungen zu den der Arbeit zugrundeliegenden Fragestellungen und Hypothesen.

2.2 Fragestellungen und Hypothesen der Arbeit

Die Ausarbeitung versucht durch Zusammenhangsanalysen von väterlichen Einstellungen und den Aktivitäten von Vätern und Kindern väterliches Engagement tiefer zu analysieren. Für die wissenschaftliche Relevanz der Fragestellung wird Folgendes festgehalten: Lange wurde Männern in der Familienforschung keine große Bedeutung beigemessen. Dem wurde im deutschsprachigen Raum erst durch die feministische Frauen- und Geschlechterforschung Abhilfe geleistet (vgl. Possinger, 2013, S. 20/21). Die Zahl wissenschaftlicher Artikel zu Vätern steigt. Sozialwissenschaften und die Psychologie zeigen Interesse an dem Forschungsgebiet. Daneben interessieren sich die Erziehungswissenschaften, die Geschichtswissenschaften, die Medienwissenschaften sowie die Wirtschaftswissenschaften für Fragen zu Männlichkeit und Vaterschaft (vgl. Possinger, 2013, S. 20/21). Zudem bestätigt die repräsentative Erhebung „Männer im Aufbruch“ von Zulehner & Volz (1999) eine Modernisierung der normativen Leitbilder von Männlichkeit und Väterlichkeit hin zu dem Wunsch nach mehr

väterlicher Partizipation an der Kindererziehung (S. 24). In der Fachliteratur wird an vielen Stellen darauf hingewiesen, dass zwischen den stärker familienorientierten Einstellungen von Vätern und ihrem tatsächlich erbrachten Engagement Diskrepanz herrscht. Beschrieben wird dieses Phänomen als Einstellungsflexibilisierung bei relativer Verhaltensstarrheit (vgl. Mühling & Rost, 2007, S. 39). Durch die Sekundäranalyse der pairfam-Daten soll der Frage nachgegangen werden, ob die Diskrepanz zwischen Einstellungen und Verhaltensebenen bei Männern immer noch vorherrscht. Des Weiteren sollen väterliche Einstellungsstrukturen und Aktivitätsmuster gegenüber denen von Müttern kontrastiert werden. Auf diesen Gedanken aufbauend wird zum einen die Fragestellung formuliert „Welche Einstellungen sind unter den Müttern und Vätern der Welle 7 des Beziehungs- und Familienpanels zu finden und welche genderspezifischen Aktivitätsprofile lassen sich für beide Gruppen ausmachen?“ und zum anderen „Lässt sich ein Zusammenhang zwischen väterlichen Einstellungen und den Aktivitäten, die Väter mit ihren Kindern unternehmen, erkennen?“

2.2.1 Eingrenzung der Fragestellungen

Die Eingrenzung der Fragestellungen beinhaltet sowohl theoretische als auch methodische Restriktionen. Die theoretische Begrenzung gibt Aufschluss über Theorien bezüglich der Motivation der Stichprobenteilnehmer und beschreibt die an der Mikroebene des Vaters ansetzende Perspektive der Analysen. Diese ist an eine theoretische Eingrenzung der Stichprobe gebunden. Das Konstrukt um väterliches Engagement soll gemäß der bisher aufgeführten Argumentation von Ahnert (2014) und Mühling & Rost (2007) durch Analysen der gemeinsamen Aktivitäten von Vätern und Kindern untermauert werden. Abschließend wird Bezug auf den Beobachtungsraum, in dem die Analysen stattfinden, genommen.

Die methodische Begrenzung beziehen sich auf die Auswertungsmethoden und die Aufteilung des Datensatzes, um vaterbezogene Daten aus dem Beziehungs- und Familienpanels zu filtern. Ebenso erläutern sie das Vorhaben zur Datenbeschreibung.

(1) Theoretische Begrenzung

Das Hauptanliegen der Arbeit ist es der Frage nachzugehen, welche Einstellungen Väter unserer heutigen Gesellschaft vertreten. Dies wird Anhand einer Sekundäranalyse der pairfam-Daten dargelegt. Um Näheres über die Einstellung von Vätern und damit verbundene Aktivitätsmuster erfahren zu können, setzt die Ausarbeitung an der Mikroebene der Väter an. Dies meint, dass vornehmlich die Perspektive der Väter betrachtet wird und die der befragten Mütter weniger Beachtung findet. Um das Feld der väterlichen Einstellung klarer definieren zu können, werden mütterliche und väterliche Einstellungen zu Familie und Erziehung in Beziehung zu einander gesetzt. Gleiches wird auf Seiten der Aktivitäten durchgeführt. Da sich das Beziehungs- und Familienpanel als Längsschnittstudie mit der Entwicklung von Paaren beschäftigt, müssen Daten welche die vorelterliche Paarzeit betreffen sowie Antworten zu Erziehung von Männern und Frauen ohne Kinder aussortiert werden.

Da im bisherigen Verlauf der Ausarbeitung gezeigt werden konnte, dass ein rein quantitativ ausgelegtes Maß an Zeit keine entscheidende Einflussgröße für Aussagen in Bezug auf väterliches Engagement ist (vgl. Mühling & Rost 2007, S. 19), werden im Zuge der Analysen nicht nur die Häufigkeit der Aktivitäten von Vätern und ihren Kindern betrachtet, sondern auch genderspezifische Aktivitätsmuster der befragten Väter beleuchtet. Die dafür verwendeten Informationen und Daten stammen aus einem Beobachtungsraum, welcher die deutsche Industrienation betrachtet. Deshalb können Ergebnisse der Analysen nur in einem diesbezüglichen Sozialgefüge interpretiert werden.

(2) Methodische Begrenzung

Der Fokus der Arbeit richtet sich darauf, väterliche Einstellungsstrukturen sowie Aktivitätsmuster zu ergründen und herauszufinden, ob diese in einen linearen Zusammenhang gebracht werden können. Den Hypothesen wird sich mittels quantitativer Auswertungsmethoden genähert. Als Programm der Datenauswertung wird *IBM SPSS Statistics Software* verwendet.

Mit Hilfe deskriptiver Statistik wird zunächst ermittelt, welche Einstellungen und

welches Aktivitätsverhalten unter den Daten der befragten Eltern der pairfam-Studie zu finden sind. Da es sich bei der pairfam-Studie um eine Längsschnittstudie zu Paarverhalten handelt, muss der Datensatz zu Beginn aufgeteilt werden. Herausgefiltert werden Daten von befragten Müttern und Vätern, die Aufschluss über ihre Einstellung und Aktivitäten mit den eigenen Kindern geben.

Das grundsätzliche Interesse der Arbeit gilt den Vätern. Deshalb werden zur Analyse zunächst nur vaterbezogene Daten aus der Stichprobe zusammenfassend beschrieben und dargestellt. Hierzu werden Häufigkeitsverteilungen ermittelt, um einen Überblick über die grundsätzlichen Antworten der Väter zu schaffen. Zusätzlich werden Parameter wie Maße der zentralen Tendenz und Streuungsmaße berechnet, die zusammenfassende Aussagen über die gesamte Stichprobe erlauben. Anschließend werden die Ergebnisse mit Parametern mutterbezogener Daten verglichen.

Um herauszufinden, ob ein linearer Zusammenhang zwischen den Einstellungen und Aktivitäten von Vätern zu erkennen ist, werden die gefilterten Daten inferenzstatistischen Analysen unterzogen. Um welche es sich dabei im Speziellen handelt wird in Kapitel 3.5.3 erläutert.

2.2.2 Hypothesen

Welche Einstellungen unter den Vätern des Beziehungs- und Familienpanels pairfam zu identifizieren sind und wie sich diese auf die Aktivitäten von Vätern und ihren Kindern auswirken soll Kern der Analysen sein. Dazu ist es notwendig sich des Zusammenhangs von väterlichem Verhalten auf die Vater-Kind-Beziehung bewusst zu werden sowie den daraus resultierenden Einfluss des Vaters auf die kindliche Entwicklung zu betrachten. Die Einstellung eines Vaters wirkt sich auf die Beziehung zu seinem Kind aus und dies beeinflusst ebenfalls den Einfluss, den ein Vater auf die Entwicklung seines Kindes nimmt, sei es kognitiv, sozioemotional oder die Geschlechtsrollenentwicklung. Interessant ist dabei auch die Frage, ob sich in einem Vergleich von mütterlichen und väterlichen Einstellungen Unterschiede ergeben und unterschiedliche Aktivitätsprofile von Müttern und Vätern nachgewiesen werden können.

Diesem Gedanken folgend werden für die Ausarbeitung die beiden folgenden Unterschiedshypothesen sowie eine weitere Zusammenhangshypothese aufgestellt:

(1) Unterschiedshypothesen:

- a) Mütter und Väter vertreten unterschiedliche Einstellungen in Bezug auf Familienleben und Erziehung.
- b) Für Mütter und Väter lassen sich genderspezifische Aktivitätsprofile aufstellen.

(2) Zusammenhangshypothese:

Die Einstellungen von Vätern stehen in konkretem Zusammenhang zu den Aktivitäten, die sie mit ihren Kindern unternehmen.

3 Empirischer Teil

Im Folgenden wird das Beziehungs- und Familienpanel in aller Kürze beschrieben. Anschließend folgen Erläuterungen bezüglich des theoretischen Konstrukts der Untersuchung. Zudem werden, ausgehend von den aufgestellten Hypothesen (Kapitel 2.2.2), die für die Untersuchung relevante Stichprobe beschrieben und dargelegt wie diese generiert wurde. Ebenso gibt das Kapitel Aufschluss über das verwendete Erhebungsinstrument und veranschaulicht das Analyseverfahren. Zuletzt wird der Forschungsprozess anhand gängiger Testgütekriterien reflektiert.

3.1 Das Beziehungs- und Familienpanel (pairfam)

Bei dem Beziehungs- und Familienpanel handelt es sich um eine multidisziplinäre Längsschnittstudie, die es sich zur Aufgabe gemacht hat partnerschaftliche und familiäre Lebensformen zu untersuchen. Gefördert wird das Projekt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Die erste Erhebungswelle startete im Jahr 2008 und umfasste eine Ausgangsstichprobe von über 12.000 zufällig ausgewählten Ankerpersonen. Grundsätzlich definiert sich die Ankerpopulation aus Personen deutscher Privathaushalte, die der deutschen Sprache ausreichend mächtig sind, um der komplexen Befragung folgen zu können. Die Ankerpopulation umfasste im ersten Erhebungsjahr ein Kohortendesign aus drei verschiedenen Gruppen: Kohorte 1 mit den Geburtsjahrgängen 1991-1993, Kohorte 2 mit den Geburtsjahrgängen 1981-1983 und Kohorte 3 mit den Geburtsjahrgängen 1971-1973. Somit ergaben sich drei verschiedene Altersgruppen: Gruppe 1 mit 15-17 Jahren, Gruppe 2 mit 25-27 Jahren und Gruppe 3 mit 35-37 Jahren. Nach insgesamt sieben Jahren Erhebungszeit entwuchsen viele Ankerpersonen der letzten Alterskohorte. So ist zu erklären, weshalb sich in der Ausgangsstichprobe der Ausarbeitung (Kapitel 3.3.2) auch Befragte befinden, die älter als 37 Jahren sind. Sowohl die Ankerpersonen, als auch ihre Partner, Eltern und Kinder („Alteri“) wurden jährlich zu ihrem Beziehungs- und Familienleben befragt. Jene Kinder der Ankerpersonen, die an der Kinderbefragung teilnahmen, hatten zudem die Möglichkeit nach ihrem 16. Geburtstag als neue Ankerpersonen („Step-ups“)

in das Panel aufgenommen zu werden. Da die Daten unterschiedlicher Befragten-
gruppen (Ankerpersonen, Partner, Eltern, Kinder) aus einer Welle zusammengeführt
wurden, ergab sich so ein Multi-Actor-Design (vgl. Huinink et al., 2011, S. 90-92).
Anfang 2016 veröffentlichte das Beziehungs- und Familienpanel die vollständig
aufbereiteten und anonymisierten Daten der ersten sieben Erhebungswellen als
Release 7.0 (Brüderl et al., 2016). Diese bilden die Grundlage der Analysen dieser
Arbeit. Eine ausführliche Darstellung der Studie findet sich in Huinink et al. (2011).
Um einen strukturierten Blick auf die Analysen liefern zu können, wird im Folgenden
das Konstrukt erläutert, welches den Untersuchungen zugrunde liegt.

3.2 Konstrukt

Wie bereits im theoretischen Teil der Ausarbeitung beschrieben, beschäftigt sich die
intrapersonelle Ebene des Vaterschaftsmodells nach Eickhorst (Kapitel 2.1.1) zum
einen mit den Einstellungen und Überzeugungen eines Mannes hinsichtlich seiner
Vaterrolle und zum anderen damit wie sich diese im Selbstkonzept des Vaters
manifestiert. Das Forschungskonstrukt dieser Arbeit ist auf eben dieser Ebene
angesiedelt.

Bislang konnte theoretisch veranschaulicht werden, wie die Einstellung zur Vaterrolle
und das tatsächliche Verhalten von Vätern in Zusammenhang zueinander stehen (vgl.
Mühling & Rost, 2007, S. 14). Ob dies auch für Väter im Jahr 2015 gilt und ob sich
zudem Unterschiede in mütterlichen und väterlichen Einstellungen sowie Aktivitäten
finden, darüber sollen die Daten des Beziehungs- und Familienpanels Aufschluss
geben. Im nachfolgenden Konstrukt werden die bereits beschriebenen Theorien
zusammengeführt und für das Verständnis der Analysen zugänglich gemacht.

Das hier beschriebene Konstrukt versteht sich als Weiterführung des Modells zu
Engagement (Abb. 3, S. 25) aus Kapitel 2.1.1. Da die Analysen in einen späteren
Mütter-Väter-Vergleich münden, ist das Konstrukt auf elterlicher Ebene angesiedelt.

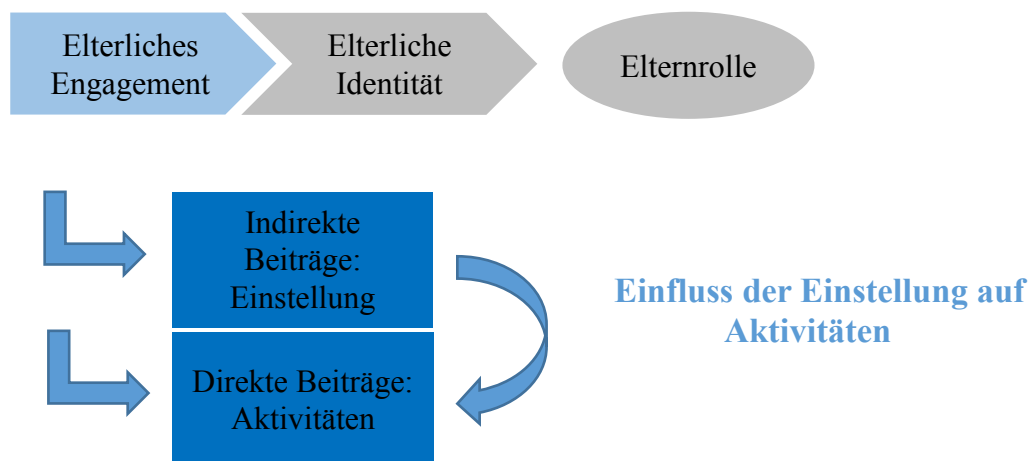


Abb. 6: Konstrukt des Forschungsvorhabens

Wie bereits beschrieben, besteht Engagement seitens der Eltern sowohl aus direkten wie auch indirekten Beiträgen. Die unter den Daten gefundenen Einstellungen werden demnach als indirekte Beiträge, die Daten bezüglich der Aktivitäten, die mit den Kindern der Befragten unternommen wurden, als direkte Beiträge verstanden. Durch inferenzstatistische Untersuchungen soll anschließend festgestellt werden, wie Einstellung und Aktivitäten miteinander zusammenhängen und ob hier signifikante Unterschiede zwischen Müttern und Vätern belegbar sind.

Anlehnend an die Argumentation aus Kapitel 2.1 deuten erste Hinweis auf belegbare Unterschiede zwischen Müttern und Vätern hin: dies wird vermutet, da sich Umfang und Inhalt des väterlichen Engagements im Vergleich zum mütterlichen Engagement wesentlich variabler gestalten und durch die Haltung der Umwelt (er-/entmutigend), Paarbeziehung (negativ/positiv) und Selbstvertrauen des Mannes beeinflusst wird (vgl. Mühling & Rost, 2007, S. 32).

Entsprechend der verwendeten Parameter ist folgendes zu ergänzen: Untersuchungen wie die von Rosenkranz (1998), Künzel (2001) sowie Fthenakis & Minsel (2002) legen zeitliche Parameter, die für väterliches Engagement definiert werden, in Form von verwendeten Stunden pro Woche fest. Im Falle der pairfam-Befragung, wurden zeitliche Parameter für Verfügungszeiten von gemeinsamen Aktivitäten gröber definiert. Sie belaufen sich hier auf Angaben, die in mehrmals im Monat, wöchentlich oder täglich eingruppiert werden. Da ein direkter Vergleich von zeitlichen Parametern der eigenen Untersuchung zu anderen Befunden dadurch eingeschränkt ist, finden sie,

anders als in anderen Untersuchungen, in diesem Modell aufgrund der Datenlage keine Berücksichtigung.

3.3 Stichprobe

Dieses Kapitel umfasst sowohl Erläuterungen zur pairfam-Hauptstichprobe als auch zur Ausgangsstichprobe sowie zu der Väterstichprobe. Aus der Hauptstichprobe wurde die für die Untersuchung relevante Ausgangsstichprobe generiert. Diese enthält sowohl Mütter als auch Väter des Erziehungs- und Familienpanels. Da sich das Forschungsinteresse der Ausarbeitung im Feld der Vaterforschung bewegt, wird zuletzt näheres zu der Väterstichprobe erläutert. Ausführungen bezüglich der Mütterstichprobe erfolgen nicht, da diese lediglich als Vergleichsgruppe zu den Ergebnissen aus den Analysen der Väter gelten (Kapitel 2.2.1).

3.3.1 pairfam-Hauptstichprobe der Welle 7

Die Grundgesamtheit der siebten Welle des Beziehungs- und Familienpanels setzt sich aus drei verschiedenen Personengruppen zusammen. Zum einen sind dies Personen, die bereits in der Vorwelle an der Befragung teilgenommen haben, zum anderen Personen, die sich an der Vorjahresbefragung nicht beteiligten, aber bereits in den Befragungen der Vorjahre als Ankerpersonen identifiziert wurden, also aus Welle 5 oder älter. Dieser Status unterliegt jedoch einer bestimmten Regelung: Personen dieser Gruppe werden nur ein weiteres Mal befragt, sofern sie das Interview nicht zwei Wellen hintereinander aussetzten, da sie sonst aufgrund 2-maligen Aussetzens aus der Studie ausscheiden. Zuletzt wird die Grundgesamtheit von jenen Personen vervollständigt, die in den Vorwellen an der Kinderbefragung teilnahmen und nun durch ihr Alter selbst zur Ankerperson werden (vgl. Brix, Wich & Schneekloth, 2015, S. 5).

Die Bruttoumfrage der siebten Welle des Beziehungs- und Familienpanels umfasst 7.251 Personen. In der Feldzeit (ca. 6 Monate) konnten insgesamt 6.109 Personen befragt werden (vgl. Brix et al., 2015, S. 5/31).

3.3.2 Ausgangsstichprobe

Aus den 6.109 Personen der pairfam-Hauptstichprobe wurden zur Beantwortung der Fragestellungen Mütter und Väter ausgewählt, die mindestens ein leibliches Kind haben und sowohl Fragen zur Einstellung als auch zu den Aktivitäten, die mit ihren Kindern unternommen werden, beantwortet haben. Mütter und Väter, die jeweils nur zu einem der beiden Bereiche Antwort gaben, wurden aus der Stichprobe ausgeschlossen. Von den insgesamt 2.850 herausgefilterten Eltern wurden gemäß der beschriebenen Auswahlkriterien 379 Fälle als relevant eingestuft. Sie bilden demnach die Ausgangsstichprobe, die sich aus 173 Vätern und 206 Müttern zusammensetzt. Das Durchschnittsalter der Ausgangsstichprobe beträgt 34,04 Jahre. Nach Geschlecht unterteilt, ergibt sich für die Väter ein Durchschnittsalter von 35,43 Jahren und für die Mütter 32,87 Jahre. Dabei ergibt sich eine Altersspanne von 21 bis 44 Jahren. Um Inkonsistenzen in der späteren Datenanalyse möglichst gering zu halten, wurde überprüft, ob die Ausgangsstichprobe Ankerpersonen aus ein und demselben Haushalt enthält. Da die pairfam-Daten diesbetreffend keine direkte Variable enthalten, die Aufschluss über einen gemeinsamen Haushalt von Ankerpersonen gibt, wurde sich einer anderen Hilfsvariable bedient. Ebendiese Variable gibt Auskunft über den Pärchenstatus unter Ankerpersonen. So konnte innerhalb der Ausgangsstichprobe ein 1 Pärchen unter den Ankerpersonen identifiziert werden. Die Pärchen-Konstellation der betroffenen Ankerpersonen lässt vermuten, dass es sich um einen gemeinsamen Haushalt handelt. Da es sich hierbei allerdings um einen Einzelfall handelt, der keine weiteren Einflüsse auf die Analysen hat, wird der Pärchenstatus jener Ankerpersonen nicht weiter berücksichtigt.

3.3.3 Väterstichprobe

Die Väter-Stichprobe umfasst 173 Väter im Alter von 22 und 44 Jahren (Durchschnittsalter 35,43 Jahre). 68,2 % der Väter stammen aus Deutschland (49,7% aus der BRD, 18,5% aus der ehemaligen DDR). Ebenfalls vertreten unter den Herkunftsländern war die Türkei (1,2%), Russland (1,2%), Kasachstan (1,2%) und Polen (0,6%). 2,3% der Befragten kommen aus einem anderen Land und ein gutes

Viertel der Väter (25,4%) gab keine Auskunft über ihr Herkunftsland.

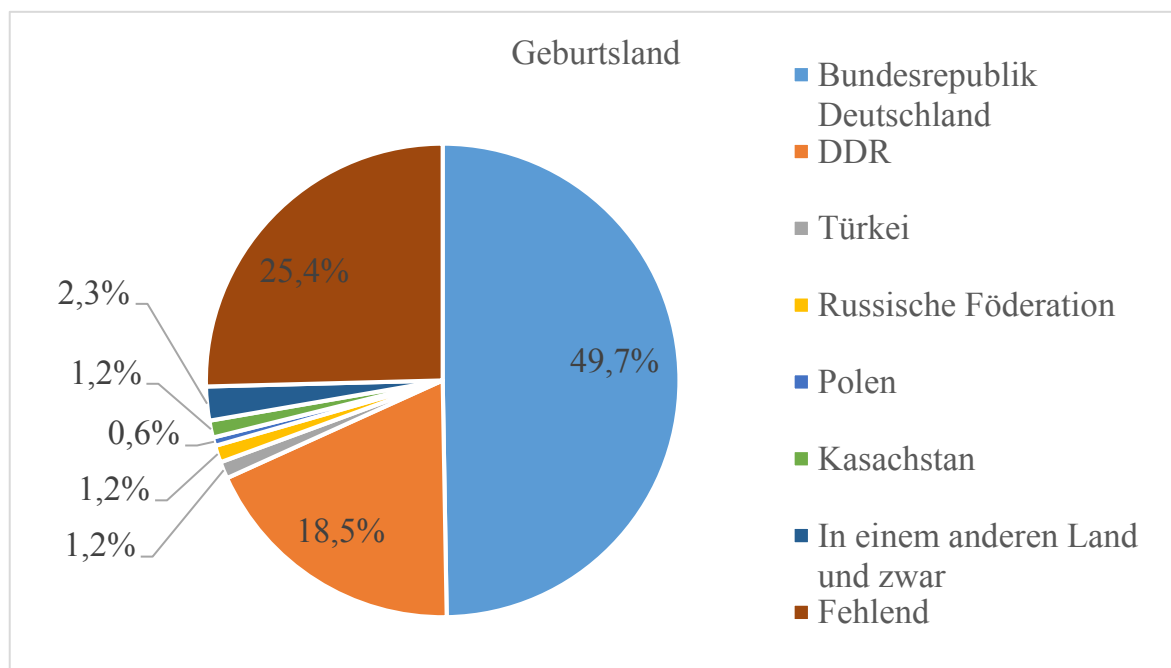


Abb. 7: Zusammensetzung der Herkunftsländer der Väter-Stichprobe, $n=173$ (fehlend: 44)

Bezüglich ihrer Religionszugehörigkeit gaben 42,2% der Väter an konfessionslos zu sein. Mehr als die Hälfte (55,3%) der Väter ordnete sich einer Glaubensgemeinschaft zu: 20,8% sind Mitglieder der katholischen und 30,6% der evangelischen Kirche. Zudem gehören 1,7% der Befragten dem Islam an, 0,6% dem Judentum und 1,2% einer anderen Glaubensgemeinschaft. 1,2% der Väter machten keinerlei Angaben zu ihrer Religionszugehörigkeit.

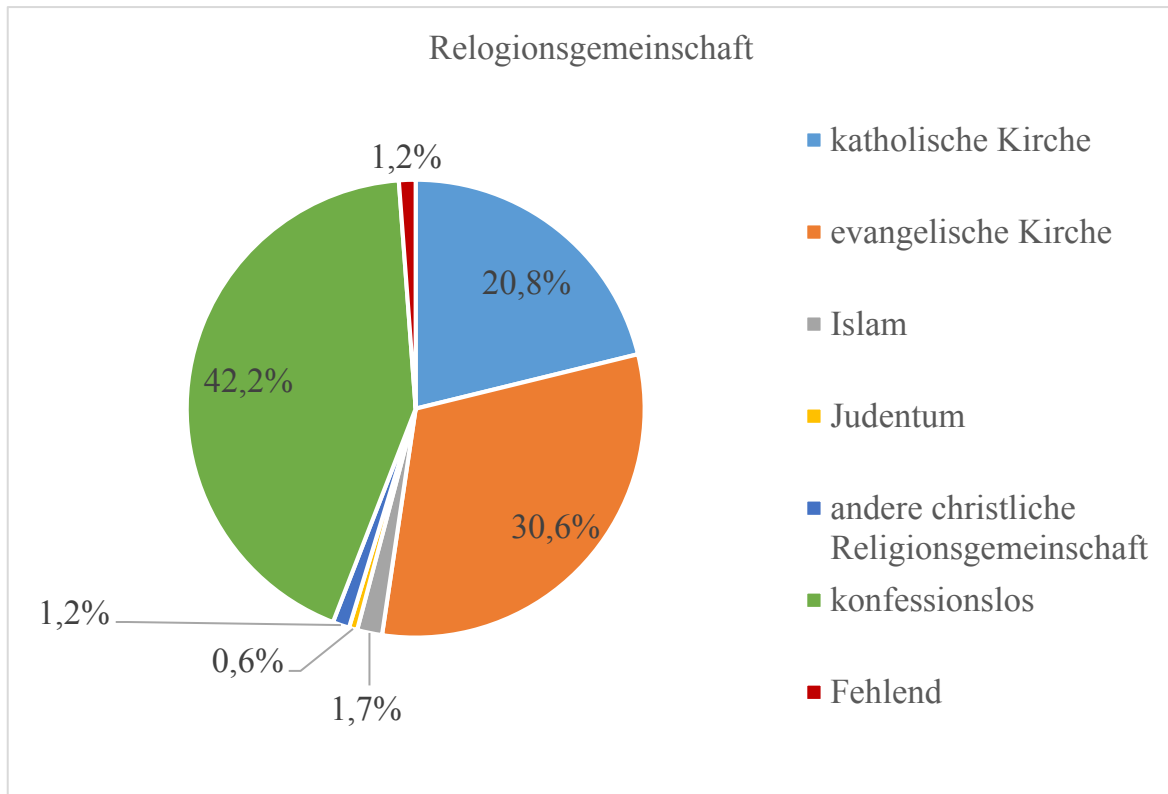


Abb. 8: Zusammensetzung der Religionsgemeinschaften in der Väter-Stichprobe, $n=173$ (fehlend: 5)

Da durch die Argumentation von Fthenakis (1999) und Li et al. (2015) herausgearbeitet werden konnte, dass der Bildungsabschluss der Väter in Zusammenhang mit dem väterlichen Engagement steht, sind auch die Bildungsabschlüsse der ausgewählten pairfam-Väter relevant für die Analysen. So wurde ermittelt, dass die meisten der Väter einen Realschulabschluss/mittlere Reife (44,0%) haben, dicht gefolgt von Vätern mit Hochschulreife (33,5%). 9,2% der Väter haben die Fachhochschulreife erreicht und 12,7% einen Hauptschulabschluss.

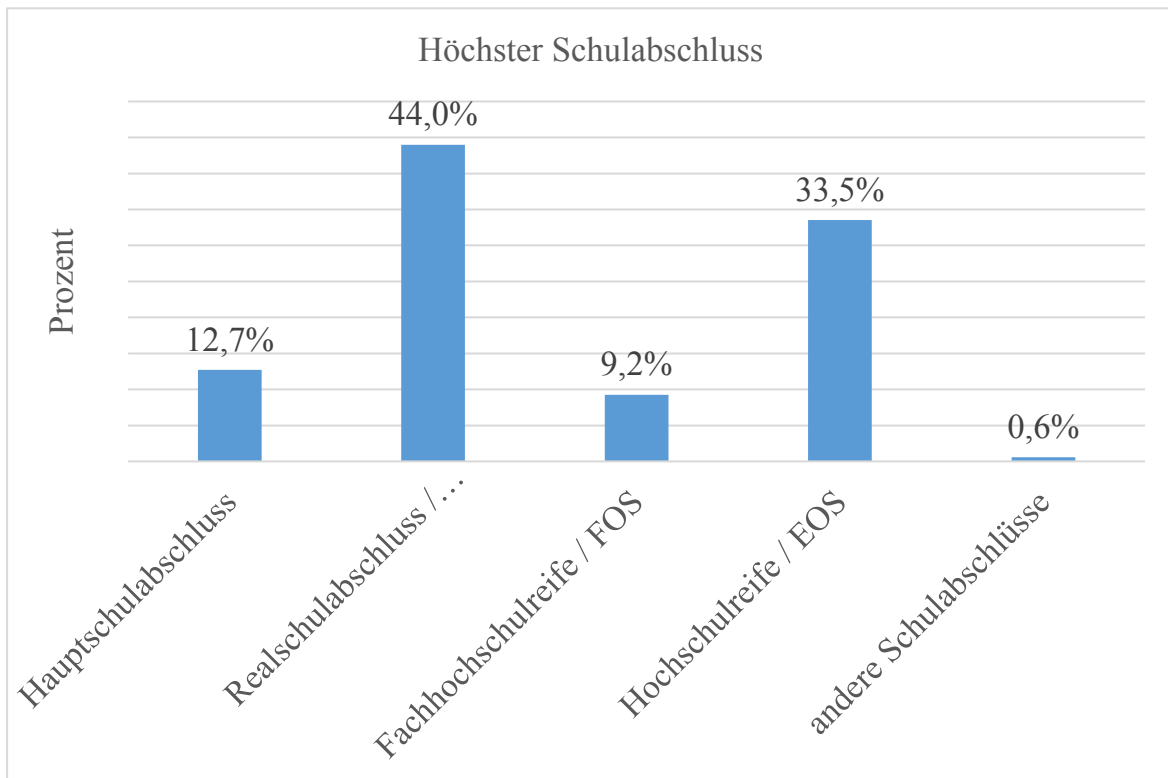


Abb. 9: Schulabschlüsse der Väter-Stichprobe, $n=173$ (fehlend: 0)

Bezüglich ihres beruflichen Abschlusses gab die Mehrheit der Väter (39,3%) an, eine Lehre absolviert zu haben. 9,2% der Väter besuchten eine Fachhochschule/Berufsakademie, 16,2% die Universität und 4% promovierten. Allerdings gaben auch 5,2% der Väter an keinen Berufsabschluss zu haben. 1,7% der Befragten befanden sich zum Befragungszeitpunkt kurz vor einem Abschluss.

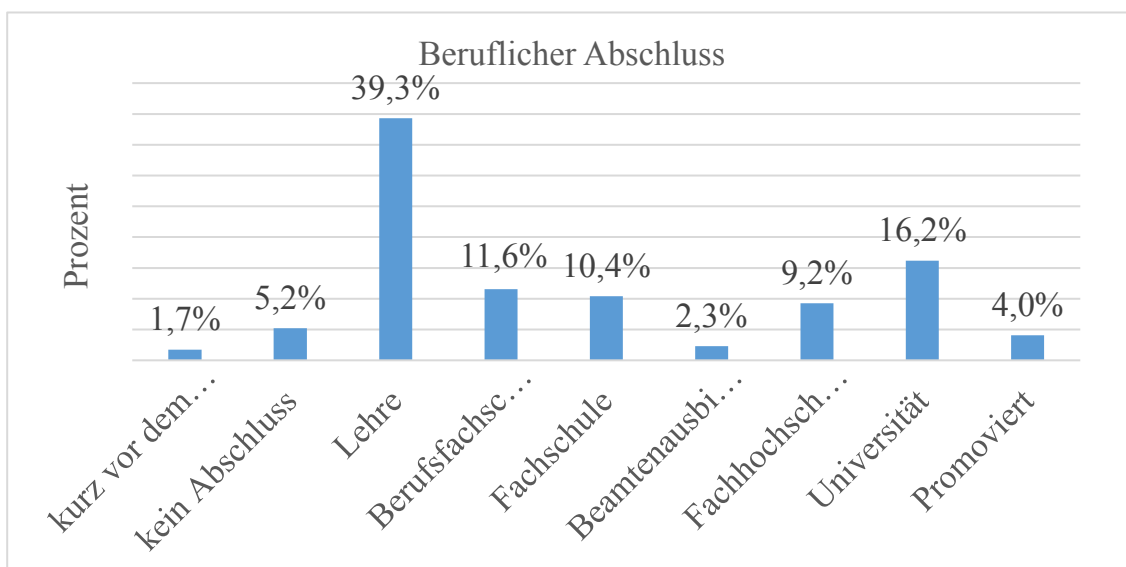


Abb. 10: Angaben zum beruflichen Abschluss der Väter, $n=173$ (fehlend: 0)

Um die Analysen der Bildungsabschlüsse auch international vergleichbar zu machen, werden sie der Klassifikation des ISCED-97 zugeteilt. Die Internationale Standardklassifikation des Bildungswesens (ISCED) der UNESCO klassifiziert und charakterisiert länderspezifische Bildungssysteme in einem einheitlichen und international gültigen Rahmen (vgl. Schneider, 2008, S. 10).

Die am deutlichsten vertretene Kategorien ist laut den Analysen Level 3b (42,8%). Väter dieser Kategorie besitzen eine höhere Sekundarbildung, die eine Hochschulzugangsberechtigung beinhaltet. Hierzu zählen beispielsweise eine duale Berufsausbildung oder eine absolvierte Lehre (ebd.). Eine ähnlich große Gruppe (38,2%), konnte Level 5 zugeordnet werden. Zu dieser Kategorie gehören diejenigen Väter, die einen postsekundären Abschluss besitzen. Dies sind beispielsweise Väter mit einem Meistertitel, Fachwirt oder einer Fachschulausbildung. Zudem zählen Väter mit einem Bachelor oder einem staatlich anerkannten Abschluss laut ISCED-97 auch zur Kategorie 5 (ebd.). Von insgesamt 173 Vätern gaben 7 an, einen höheren akademischen Abschluss, z.B. Master oder Promotion, zu besitzen. Sie können Level 6 zugeordnet werden und machen insgesamt 4% der gesamten Väterstichprobe aus.

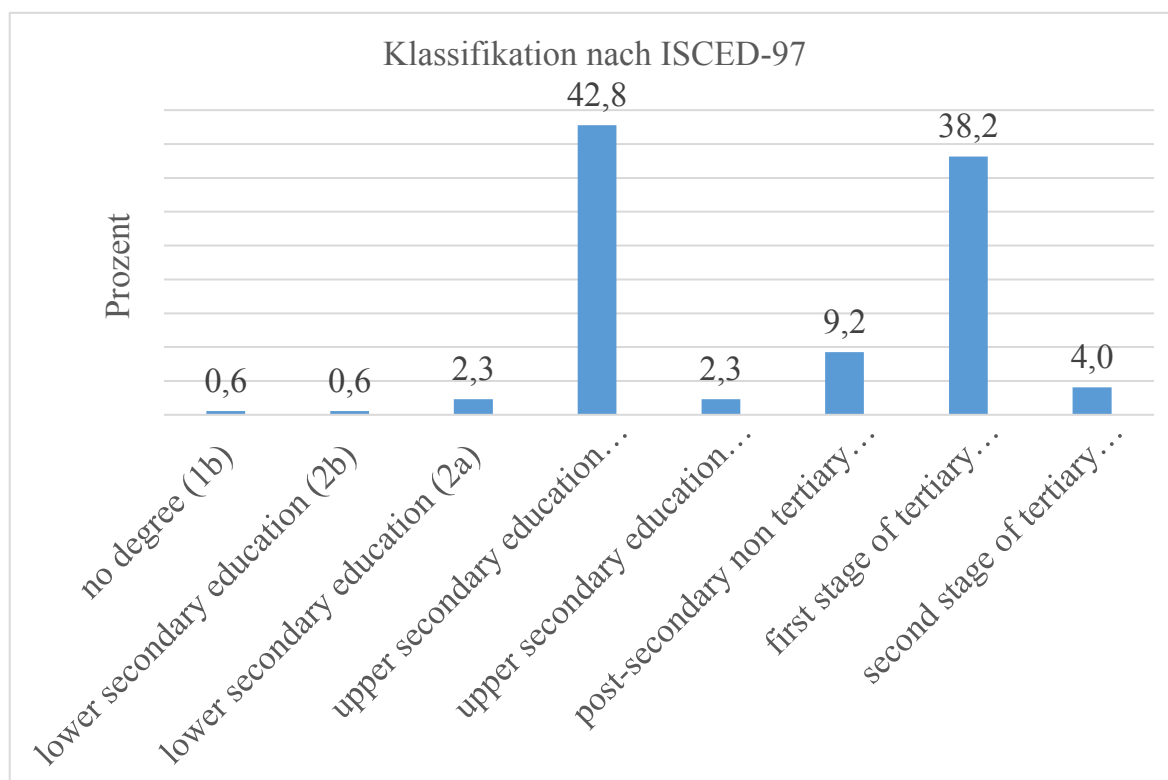


Abb. 11: ISCED-97-Klassifikation der Väter, $n=173$ (fehlend: 0)

Zum Zeitpunkt der pairfam-Befragung gaben 159 Väter (91,9%) der Welle 7 an, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. 14 Väter (8,1%) verneinten diese Frage.

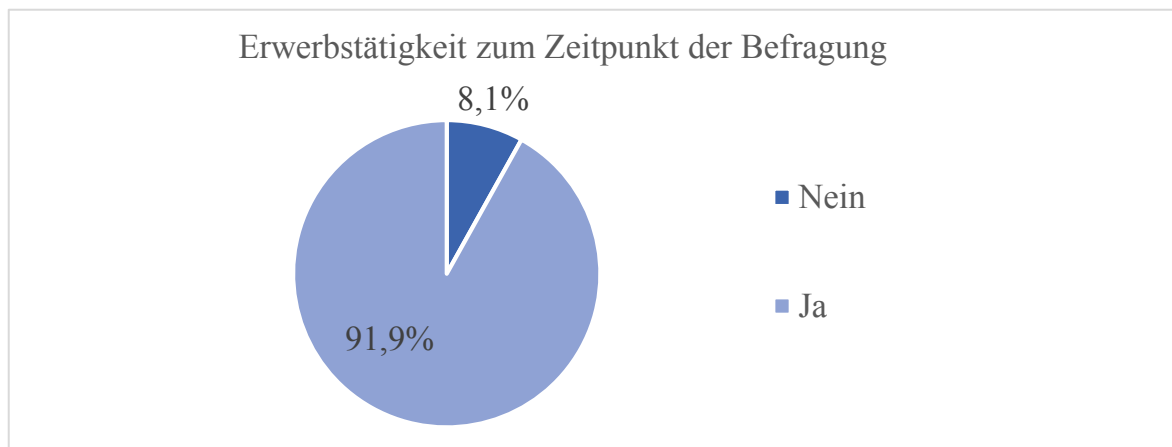


Abb. 12: Aktuelle Erwerbstätigkeit der Väter zum Zeitpunkt der Befragung durch pairfam (Welle7),
 n=173 (fehlend: 0)

Zudem wurden auch Werte bezüglich des monatlichen Haushaltseinkommens der Väter ermittelt. Dieses beträgt durchschnittlich 3.546,06 Euro netto, wobei das kleinste Haushaltseinkommen bei 491,00 Euro netto liegt und das höchste bei 35.000 Euro netto. Der letzte Wert wurde mehrfach geprüft. Die Vermutung liegt nahe, dass es bei der Befragung zu einer Verwechslung von Monats- und Jahreseinkommen gekommen ist. Da es sich bei dem genannten Wert um einen Extremausreißer handelt, wurde er nicht mit in die grafische Darstellung aufgenommen. Zwei Väter der Stichprobe gaben an kein eigenes Haushaltseinkommen zu haben und 19 Väter wussten nicht, wie hoch ihr monatliches Haushaltseinkommen liegt bzw. wollten keine Angaben dazu machen.

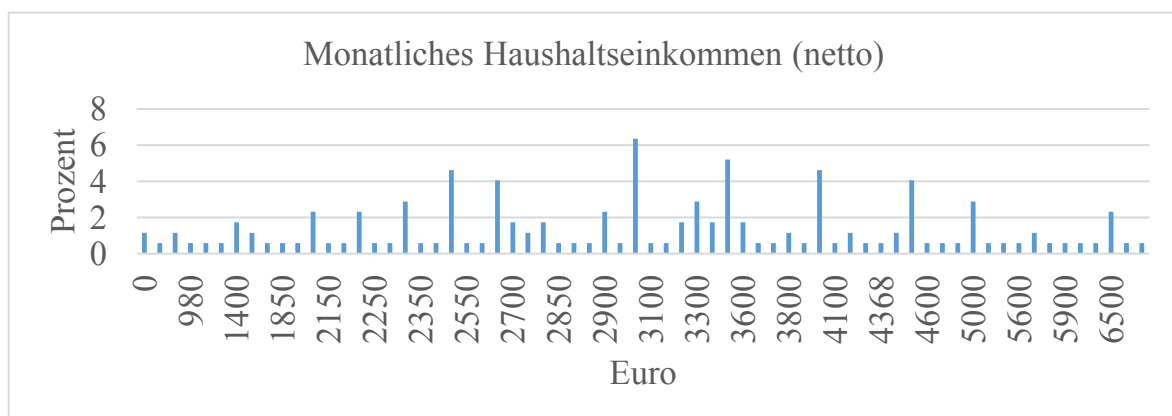


Abb. 13: Monatliches Haushaltseinkommen der Väter, n=173 (fehlend: 19)

Fragen zu ihrem aktuellen Familienstand beantworteten die befragten 173 Väter wie folgt: 45,1% der Väter sind ledig und haben nie geheiratet. Demgegenüber sind 26% der befragten Väter verheiratet oder befinden sich in einer eingetragenen Lebensgemeinschaft. Nur 3,5% der Väter sind geschieden. Ein Viertel der Väter (25,4%) machte keine Angaben zu diesem Punkt.

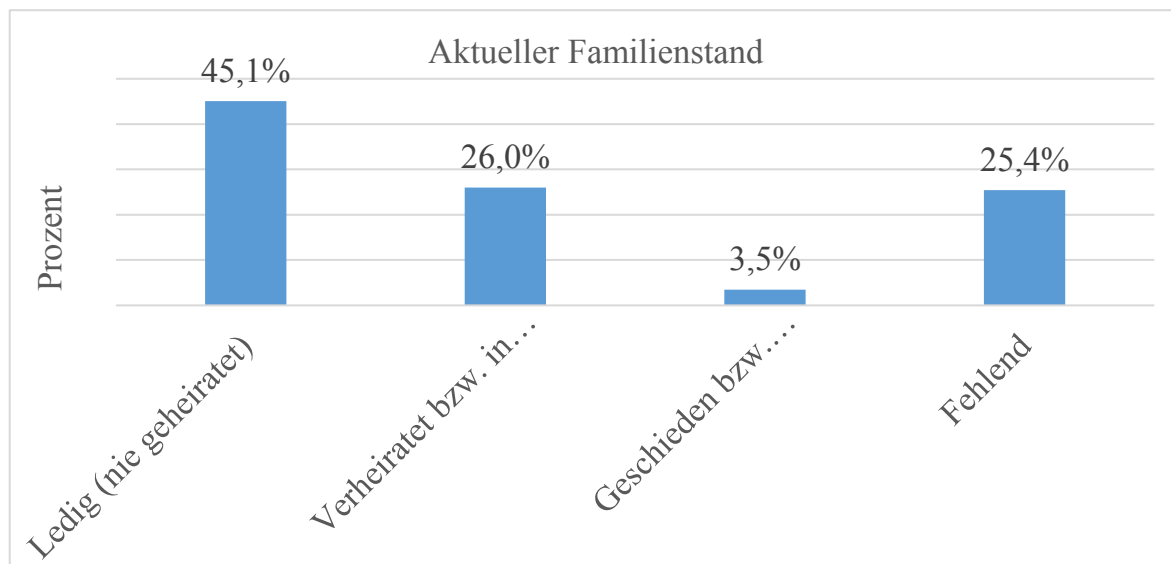


Abb. 14: Aktueller Familienstand der Väter, $n=173$ (fehlend: 44)

Die Stichprobenbeschreibung der ausgewählten Väter ist damit abgeschlossen. Im Anschluss folgen nähere Erläuterungen zum verwendeten Instrument, das genaue Analyseverfahren und die damit verbundenen Gütekriterien.

3.4 Instrument

Das folgende Kapitel gibt Aufschluss darüber, welches Befragungsinstrument das Beziehungs- und Familienpanel verwendet.

Das Befragungsdesign der siebten Welle des Beziehungs- und Familienpanels besteht aus einem vollstandardisierten, persönlich-mündlichen Einzelinterview der Ankerpersonen, welches als CAPI (Computer-Assisted-Personal-Interview) bezeichnet wird. Da einige Angaben mit besonderer Sensibilität zu behandeln sind, wird ein Teil des Befragungsprogramms von der Ankerperson selbst an einem Computer/Laptop ausgefüllt. Dieses nennt sich CASI (Computer-Assisted-Self-Interviewing) (vgl. Brix et al., 2015, S. 6).

Während der CAPI-Befragung wird die Ankerperson durch eine Interviewperson persönlich-mündlich befragt. Die persönlich Eingabe der Ankerperson am Laptop wird ebenfalls durch die Interviewperson betreut. Das gesamte Befragungsprogramm der Ankerperson besteht aus den folgenden 20 Bereichen:

- Werte, Präferenzen und Zufriedenheit
- Life History Calendar (LHC) bzw. Event History Calendar (EHC) für den Zeitraum zwischen der letzten und der aktuellen Befragung
- Haushalt und Wohnung
- Ausbildung/Erwerbstätigkeit
- Erwartungen an Partnerschaften
- Einstellung zum Single-Dasein
- Einschätzung der aktuellen Partnerschaft
- Persönlichkeit/Befindlichkeit
- Critical Life Events (CLE)
- Trennung vom (Ex-)Partner
- Sexualität und Verhütung
- Fertilität
- Suchtverhalten
- Fragen zu Kindern
- Freizeitgestaltung
- Intergenerationale Beziehungen (IGB): Fragen zu den Eltern
- Fragen zu den Geschwistern
- Aktuelle Einkommenssituation (individuell und auf Haushaltsebene)
- Gesundheit in der Kindheit
- Aktuelle Gesundheit und Zufriedenheit

Für die Beantwortung der Fragestellungen dieser Arbeit sowie die Untersuchung der damit verbundenen Hypothesen sind jedoch nur die folgenden fünf Bereiche von Bedeutung:

- Werte, Präferenzen und Zufriedenheit
- Life History Calendar (LHC) bzw. Event History Calendar (EHC) für den Zeitraum zwischen der letzten und der aktuellen Befragung
- Ausbildung/Erwerbstätigkeit
- Fragen zu Kindern
- Aktuelle Einkommenssituation

Der Bereich *Werte, Präferenzen, Zufriedenheit* gibt Aufschluss über familienbezogene Einstellungen. Im ursprünglich verwendeten Befragungsdesign besteht dieser aus acht Items, welche sich im Speziellen mit Einstellungen zur Ehe, zur Arbeitsteilung in der Partnerschaft, beruflichem Engagement von Müttern und Vätern als auch Verpflichtungen zwischen Eltern und Kindern beschäftigen. Die Fragestellungen zu den einzelnen Items wurden aus verschiedenen Befragungen adaptiert, darunter die Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS, 2002), das Generations- and Gender Survey sowie aus dem DFG-Projekt „Stabilität von Partnerschaft und Ehen“ von Hill und Arránz Becker, 2004 (vgl. Wilhelm, Thönnissen, Alt, Fiedrich & Walper, 2016, S. 9).

Der *Life History Calendar* ist ein von pairfam eigens entwickeltes Modul, welches sich an bereits verwendeten Lebensverlaufskalendern, so zu finden im PSID (The Panel Study of Income Dynamics) und im BHPS (The British Household Panel Survey), orientiert. Auch der *Event History Calendar* orientiert sich an jenen erwähnten Lebensverlaufskalendern. Er sammelt Lebensereignisse, die Bildung und Beschäftigung betreffen (vgl. Wilhelm et al., 2016, S. 12). Explizite Fragestellung in Bezug auf *Einkommen, Ausbildung* sowie *Erwerbstätigkeit* wurden auf Grundlage des SOEPs entwickelt (vgl. Wilhelm et al., 2016, S. 121).

Ähnlich verhält es sich mit Fragestellungen, die sich mit der Religionszugehörigkeit (entnommen aus Welle 5) und der Herkunft (entnommen aus Welle 1) beschäftigen (vgl. Wilhelm et al., 2016, S. 125). Fragen dieser Art sind in abweichender Form in vielen groß angelegten deutschen Surveys zu finden (vgl. Wilhelm et al., 2016, S. 91). Fragestellungen bezüglich der eigenen *Kinder*, welche sich zum einen mit den Erziehungszielen der Ankerpersonen und zum anderen mit den gemeinsamen

Aktivitäten von Kindern und ihren Eltern auseinandersetzen, wurden in Teilen aus dem MPPQ (Multidimensional Parenting Perfectionism Questionnaire, 2005) adaptiert (vgl. Wilhelm et al., 2016, S. 160). Die gemeinsamen Aktivitäten werden durch 10 Items, welche unterschiedliche Aktivitäten zwischen Eltern und Kinder beschreiben, erfragt. Für die Fragestellungen wurde sich am MPPQ orientiert, jedoch wurden die Fragestellungen durch pairfam neu ausgerichtet und basierend auf der Altersgruppe der betreffenden Kinder der Ankerpersonen angepasst (vgl. Wilhelm et al., 2016, S. 148/149).

Für die Beantwortung der Fragen waren im Durchschnitt 60 Minuten vorgesehen. Während der tatsächlichen Befragung kam es diesbezüglich aber zu Abweichungen (vgl. Brix et al., 2015, S. 6-7).

3.5 Analyseverfahren

Das folgende Kapitel gibt Aufschluss über die genaue Zusammensetzung der Daten, datenbezogene Überlegungen und methodische Vorgehensweisen während der statistischen Analysen. Die Datenauswertung erfolgte durch *IBM SPSS Statistics Software (Version 24)*.

3.5.1 Kombinieren von Datensätzen

Aufgrund der Komplexität und des Umfangs der pairfam-Daten war es im Vorfeld der Analysen notwendig, Daten aus verschiedenen Datensätzen zusammenzustellen. Dazu wurden zunächst alle relevanten Variablen aus den einzelnen Datensätzen (Welle 1 bis 7) bestimmt. Der Genauigkeit halber muss erwähnt werden, dass das Zusammenführen von Daten der Ankerpersonen aus verschiedenen Wellen ein Akteurspanel ergab. Da aus Welle 1 und 5 jedoch jeweils nur solche Variablen zugespielt wurden, die ergänzende Informationen zum sozioökonomischen Status der Ankerperson geben, wird die Stichprobe generell als der Welle 7 angehörig verstanden. Denn aus ihr stammen die Variablen, welche die Analysen entsprechend der Forschungsfragen zulassen. Eine Übersicht aller verwendeten Variablen und der Wellen denen sie entstammen ist dem Anhang zu entnehmen (Anhang 4, Tab. 1, S. 103). Zum Umgang mit Nonresponse innerhalb der Daten ist zu sagen, dass der

Zieldatensatz diesbezüglich ausbalanciert wurde. Wie bereits durch die methodische Begrenzung (Kapitel 2.2.1) erläutert, wurden alle Fälle aus dem Zieldatensatz eliminiert, die Nonresponse in den Einstellungsvariablen und/oder Aktivitätsvariablen aufwiesen. In Bezug darauf ist zu erwähnen, dass aus den pairfam-Variablen „vall“ (Ansichten zu Familie und Familienleben) und „crn47“ (Ansprüchen an die Erziehung der eigenen Kinder) einzelne Items herausgefiltert und für die eigene Untersuchung in einer neuen Variable vereint wurden. Diese, aus sieben Items bestehende Variable, nennt sich „att“ und gibt Auskunft über Einstellung der Ankerperson. Ihre genaue Zusammenstellung geht aus der folgenden Tabelle hervor:

Item	ehemalige Bezeichnung	Einstellung
att1	valli5	Ein Kind unter 6 Jahren wird darunter leiden, wenn seine Mutter arbeitet
att2	valli6	Kinder leiden oft darunter, dass sich ihre Väter zu sehr auf die Arbeit konzentrieren
att3	crn47i1	Man muss als Eltern in der Erziehung immer erfolgreich sein
att4	crn47i2	Kindererziehung ist eigentlich ganz einfach
att5	crn47i3	Man ist ein schlechter Elternteil, wenn man sich in der Erziehung nicht die höchsten Maßstäbe setzt
att6	crn47i4	Wenn man in der Erziehung Fehler macht, hat man persönlich versagt
att7	crn47i5	Den Aufgaben in der Erziehung eines Kindes kann man gelassen entgegen sehen

Tab. 2: Itemübersicht der Einstellungsvariable "att"

3.5.2 Orientierung innerhalb der Datensätze

Um sich dem Forschungsgegenstand zu nähern, wurde die Stichprobe der Väter erstmals einer Begutachtung unterzogen und die Häufigkeitsverteilungen personenbezogener Variablen betrachtet. Zudem wurden Häufigkeitsverteilungen der Einstellungs- und Aktivitätsvariablen von Müttern und Vätern der Ausgangsstichprobe geprüft, um die weitere Vorgehensweise abzusichern. Im Zuge dessen wurde festgelegt, dass sich die Analysen hinsichtlich der Aktivitäten jeweils auf das erste Kind der Ankerperson beziehen. Begründet wird dies folgendermaßen: Durch die pairfam-Befragung werden Aktivitätsprofile für jedes Kind der Ankerperson blockweise angelegt. Das Panel nimmt hier selbst eine Alterslimitation vor und erhebt nur Daten von Kindern im Alter von 0-7 Jahren. Aufgrund der Fragestellung (Anhang 3, Abb. 2, S. 102) ergeben sich jedoch viele Missings für Kinder, die jünger als 3 Jahre alt sind. Da einige Ankerpersonen bis zu 10 Kinder haben und die Analysen von Aktivitätsprofilen für jedes Kind den Rahmen dieser Ausarbeitung übersteigen würde, wurde sich darauf geeinigt, nur die Werte für das jeweils erste Kind der Ankerperson in die Analysen einfließen zu lassen. Umfassendere Analysen im Hinblick auf kindliche Aktivitätsprofile und damit verbundene Fragen, wie sich die Aktivitätsprofile unter Geschwistern unterscheiden, wäre jedoch an anderer Stelle ebenfalls eine spannende Untersuchung.

Im Zuge der ersten Orientierung innerhalb der Daten wurde entschieden, die Skala der Aktivitätsvariable umzucodieren. Zuvor gestaltete sich die Skala bezüglich der Aktivitätshäufigkeit folgendermaßen: 1= (Fast) jeden Tag, 2= Etwa einmal in der Woche, 3= Etwa einmal im Monat, 4= Seltener und 5=Nie. Diese Skalierung führt in der inhaltlichen Interpretation jedoch zu Verwirrung, da intuitiv davon ausgegangen wird ein hoher Skalenwert ginge mit einem hohen inhaltlichen Wert einher. Daher wurde die Skala umgekehrt, sodass sie sich nun wie folgt aufbaut: 5= (Fast) jeden Tag, 4= Etwa einmal in der Woche, 3= Etwa einmal im Monat, 2= Seltener und 1= Nie.

3.5.3 Statistische Analysen

Die erhobenen Daten wurden anschließend mit unterschiedlichen statistischen Methoden ausgewertet. Nach ersten Analysen der Häufigkeitsverteilungen der Einstellungs- und Aktivitätsvariablen wurden diese jeweils mit einem t-Test, der die Mittelwerte der Mütter und Väter in den Fokus nahm, überprüft. Ein genauer Vergleich zwischen mütterlichen und väterlichen Aktivitätsmustern bzw. mütterlichen und väterlichen Einstellungen war dadurch möglich. Die weiteren statistischen Analysen beschäftigten sich damit, ob sich die verschiedenen Variablen der Einstellung und Aktivitäten sinnvoll zu Faktoren zusammenfassen lassen. Hierzu wurde eine Faktorenanalyse durchgeführt. Im nächsten Schritt galt es den Zusammenhang zwischen den neu gebildeten Faktoren zu untersuchen. Dieser Untersuchung wurde sich mittels einer kanonischen Korrelation der Einstellungs- und Aktivitätsvariablen genähert.

3.6 Gütekriterien

Um den Standards quantitativer Forschung gerecht zu werden, beschäftigt sich das folgende Kapitel mit der Reflexion der Untersuchungen anhand der Testgütekriterien nach Reinders, Ditton, Gräsel, & Gniewosz (2011). Die testtheoretische Brauchbarkeit der zusammengestellten Daten wird anhand der klassischen Testgütekriterien Objektivität, Validität sowie Reliabilität eingeordnet.

(1) Objektivität

Eine Untersuchung kann als objektiv bewertet werden, wenn Testresultate frei von Einflüssen des Testanwenders, im Fall der pairfam-Befragung also der Interviewer, sind. Das Gütekriterium der Objektivität umfasst zudem Aspekte der Durchführungsobjektivität, Auswertungsobjektivität sowie der Interpretationsobjektivität (vgl. Reinders et al., 2011, S. 71/72). Durch das standardisierte elektronische Befragungsinstrument CAPI/CASI des Beziehungs- und Familienpanels wird gewährleistet, dass während jeder Befragung jede Interviewperson der Ankerperson die gleichen Instruktionen erteilt. Dies wird

zusätzlich unterstützt durch klare schriftliche Befragungsinstruktionen für die Interviewperson. Die Beantwortung der Befragungsinhalte erfolgt durch klar definierte Auswertungsvorschriften (Einordnung der Antworten auf Bewertungsskalen, Anhang 3, Abb. 1 und 2, S. 101/102) Durch die starke Standardisierung des Instruments, der Befragungsinstruktionen und den Auswertungsvorschriften wird innerhalb der pairfam-Untersuchung auch der Forderung nach Durchführungsobjektivität, Auswertungsobjektivität sowie der Interpretationsobjektivität Sorge getragen. Durch eben diese Standardisierung der Untersuchungs- und Auswertungssituation kann das Gütekriterium der Objektivität als erfüllt angesehen werden.

(2) Reliabilität

Reliabilität beschreibt das Ausmaß an Zuverlässigkeit, mit der innerhalb einer Untersuchung zu rechnen ist. Dabei wird jedem Testwert ein wahrer Wert und ein Messfehler zugeteilt. Die Schwankungen dieses Wertes sollten bei jeder weiteren Messung möglichst gering sein. Das bedeutet: der Messfehleranteil sollte möglichst gering und der Anteil der wahren Merkmalsvarianz möglichst hoch sein (vgl. Reinders et al., 2011, S. 72). Im Falle der pairfam-Befragung wurde die Reliabilitätsbestimmung durch die Prüfung der internen Konsistenz ermittelt. Sie ergab für die Einstellung der pairfam-Eltern ein Cronbachs Alpha von 0,471 und für die Aktivitäten ein Cronbachs Alpha von 0,768.

(3) Validität

Das Kriterium der Validität gibt Auskunft über die Messgenauigkeit eines Tests. Durch Validität kann also die Gültigkeit eines Tests bestimmt werden. Zu berücksichtigen sind dabei im Speziellen die Inhaltsvalidität, die Kriteriumsvalidität sowie die Konstruktvalidität (konvergente/diskriminante Validität) (vgl. Reinders et al., 2011, S. 72/73).

In Bezug auf die Inhaltsvalidität der durchgeführten Untersuchung kann festgehalten werden, dass aufgrund der Datenlage nicht alle theoretisch relevanten Inhalte des zu messenden Konstrukts Berücksichtigung fanden und so die Inhaltsvalidität nicht in

vollem Maße erfüllt wird. Entsprechend der Einstellungsvariable richtet sich hier der Fokus auf die Fragestellungen, die Ansichten zu Familie und Familienleben betreffen und durch die Einstellungen, Rollenverständnis und Werte der Ankerpersonen verdeutlicht werden: Die erste Frage lautet „Ein Kind unter 6 Jahren wird darunter leiden, wenn seine Mutter arbeitet“, während die zweite Frage folgendermaßen formuliert wurde: „Kinder leiden oft darunter, dass sich ihre Väter zu sehr auf die Arbeit konzentrieren“. Inhaltlich besteht ein Unterschied darin, ob ein Elternteil arbeitet oder sich auf die Arbeit konzentriert. Bezüglich eines direkten Mütter-Väter-Vergleichs wäre es daher gelungener gleiche Fragekonstrukte zu konstruieren.

Gemäß der inhaltlichen Validität der Aktivitätsvariable lässt sich festhalten, dass ein breites Spektrum an Aktivitätsbereichen abgefragt wird und hier verschiedene Aktivitätsprofile ermittelt werden können. Allerdings ist der Großteil der Fragestellung in dem hier angelegten Untersuchungskonstrukt nicht dazu geeignet, Aktivitätsprofile für Kinder unter 3 Jahren zu ermitteln. Zudem wird aus der zuletzt abgefragten Aktivität „Zusammen Fernsehen, Video ansehen“ nicht ersichtlich wie sich gemeinsames Fernsehen im innerfamilialen Kontext darstellt. Auf Interpretationsebene macht es einen großen Unterschied, ob es sich hierbei um gemeinsames Ansehen von Kindersendungen, eingebettet in gemeinsame Reflexion des Inhalts, handelt oder ob ein Kind vor dem Fernseher „geparkt“ wird.

Grundsätzlich ist zu bemerken, dass die Konstruktion der Fragestellungen oftmals oberflächliche Informationen ermitteln und innerhalb des definierten Untersuchungsrahmens nicht genügend Tiefe vorweisen. In Anbetracht dessen, wie komplex und umfangreich das Beziehungs- und Familienpanel angelegt ist, wird deutlich, dass es nicht jeder Fragestellung einer Sekundäranalyse gerecht werden kann. Diesen Anspruch muss ein so großes Panel aber auch letztlich nicht erfüllen.

Durch die angesprochenen Operationalisierungsprobleme der hier verwendeten forschungsbezogenen Begriffe (Kapitel 2.1) sowie der bereits erwähnten mangelhaft ausfallenden Inhaltsvalidität fällt es schwer ein für die Kriteriumsvalidität benötigtes adäquates Außenkriterium zu formulieren. Folglich ist die Kriteriumsvalidität der Untersuchung stark eingeschränkt (vgl. Bortz & Döring, 2006, S. 201).

Aufgrund der Problematik, dass Inhaltsvalidität kein objektivierbarer Kennwert ist

und die Kriteriumsvalidität durch das nicht bestimmbare Außenkriterium nicht erfüllt wird, kommt der Konstruktvalidität im Falle der vorliegenden Forschung besondere Bedeutung zu. Eine Untersuchung gilt dann als konstruktvalide, wenn aus dem Zielkonstrukt Hypothesen abgeleitet und sie durch die ermittelten Testwerte verifiziert werden können. Fallen Testwerte so aus, wie es die aus Empirie und Theorie hergeleiteten Hypothesen besagen, dann ist dies ein Indiz für gültige Konstruktvalidität (vgl. Bortz & Döring, 2006, S. 201). Im Fall der hier vorliegenden Untersuchung konnten die Unterschiedshypothesen durch das Zielkonstrukt bestätigt werden. Bezüglich der ersten beiden Hypothesen (1a & 1b) ist das Gütekriterium der Konstruktvalidität also erfüllt. Gleiches gilt allerdings nicht für die Zusammenhangshypothese (2). Diese konnte im Zuge der Analysen nicht ausreichend bestätigt werden. Daraus folgt, dass auch die Validität des Instruments bezogen auf das gewählte Untersuchungskonstrukt zumindest in Teilen anzuzweifeln ist (vgl. Bortz & Döring, 2006, S. 201).

Die hier vorweg genommenen Befunde bezüglich der Hypothesen werden im nachfolgenden Kapitel nochmals ausführlich erläutert.

4 Ergebnisse

Im folgende Kapitel werden Erläuterungen zu den genauen Forschungsbefunden sowie Befunde zu den einzelnen Fragestellungen und Hypothesen präsentiert. Dies beinhaltet Ergebnisse bezüglich der beiden Unterschiedshypothesen (1a & 1b), die anhand von Mittelwertvergleichen der pairfam-Mütter und -Väter ermittelt wurden sowie Ergebnisse zur Zusammenhangshypothese (2), der sich mittels einer Faktorenanalyse und einer kanonischen Korrelation genähert wurde.

4.1 Einstellung der pairfam-Eltern

Zur Beantwortung der ersten Unterschiedshypothese (1a) „Mütter und Väter vertreten unterschiedliche Einstellungen in Bezug auf Familienleben und Erziehung“ wurden die Mittelwerte beider Gruppen verglichen. Auf einer Skala von 1 bis 5 konnten die Befragten angeben, wie sehr sie den einzelnen Aussagen zustimmen. Das Skalenniveau 1 steht für „stimme überhaupt nicht zu“ und das Skalenniveau 5 für „stimme voll und ganz zu“. Folglich gilt für die Interpretation der Einstellung je höher der Mittelwert, desto eher findet eine Aussage Zustimmung innerhalb der Gruppe. Die Mittelwerte beider Gruppen zu den Einstellungsfragen sind den beiden Tabellen im Anhang (Anhang 5, Tab. 2 und 3, S. 104/105) zu entnehmen. Zur Verdeutlichung der Ergebnisse werden die Mittelwerte der Einstellungsaussagen von den befragten Müttern und Vätern in der folgenden Grafik gegenübergestellt:

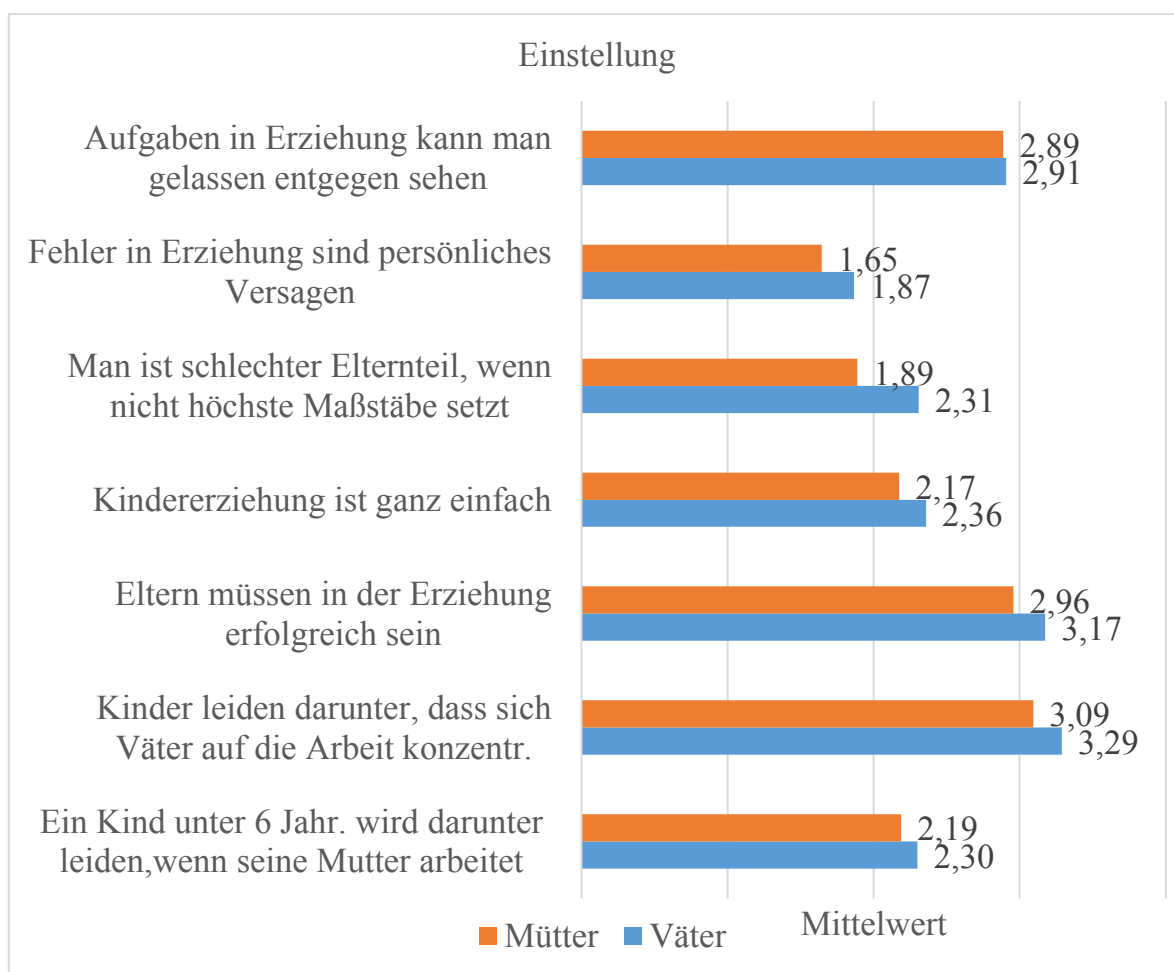


Abb.15: Einstellung: Mittelwerte der beiden Gruppen, $n=379$ (0 fehlend)

Anmerkung: Mittelwerte basieren auf einer 5-stufigen Skala von 1= stimme überhaupt nicht zu bis 5= stimme voll und ganz zu

Aus der Darstellung geht hervor, dass die befragten Väter im Mittel den Aussagen eher zu stimmen als die befragten Mütter. Sie liegen im Schnitt 0,2 Punkte höher (Anhang 5, Tab. 2 und 3, S. 104/105). Der größte Mittelwertunterschied ist in Bezug auf die Einstellung „Man ist ein schlechter Elternteil, wenn man sich in der Erziehung nicht die höchsten Maßstäbe setzt“ zu finden. Hier liegen die Mittelwerte der Mütter und Väter um 0,42 Punkte auseinander. Der größte Mittelwert wird von Vätern erreicht und betrifft die Einstellung „Kinder leiden oft darunter, wenn sich ihre Väter zu sehr auf die Arbeit konzentrieren“. Hier liegt der Mittelwert der Väter bei 3,29. Diese Aussage erreicht somit im Mittel in der Väter-Gruppe leichte Zustimmung auf dem Skalenniveau. Bezüglich der Einstellung „Den Aufgaben in der Erziehung eines Kindes kann man gelassen entgegen sehen“ finden sich wiederum annähernd gleiche

Werte unter den zwei Befragungsgruppen.

Zur genauen Analyse von Zusammenhängen der Mittelwerte wurde zusätzlich ein t-Test durchgeführt (Anhang 6, Tab. 6, S. 108). Die Auswertung kommt zu folgenden Ergebnissen: der Frage nach Varianzgleichheit wurde sich mittels eines Hypothesenpaars genähert. H_0 nimmt in dem Fall an, dass die Varianzen in den Gruppen gleich sind und keine Mittelwertunterschiede zwischen Müttern und Vätern der Stichprobe zu erkennen sind. H_1 hingegen nimmt das Gegenteil an. Ausgehend von den Ergebnissen des t-Tests liegt Varianzgleichheit für folgende Einstellungen vor: „Ein Kind unter 6 Jahren wird darunter leiden, wenn seine Mutter arbeiten geht“, „Kindererziehung ist eigentlich ganz einfach“, „Den Aufgaben in der Erziehung kann man gelassen entgegen sehen“ und „Kinder leiden oft darunter, dass sich ihre Väter zu sehr auf die Arbeit konzentrieren“, wobei letztere Variable nach dem t-Test mit einem Signifikanzniveau von $p=0,055$ nur knapp die Signifikanzgrenze verfehlt. Leichte Signifikanz lässt sich für die Einstellung „Man muss als Eltern in der Erziehung immer erfolgreich sein“ mit $p=0,044$ ermitteln. Stärker fällt die Signifikanz der Einstellung „Wenn man in der Erziehung Fehler macht, hat man persönlich versagt“ aus. Der p-Wert beläuft sich hier auf 0,006. Die höchste Signifikanz ist in der Einstellung „Man ist ein schlechter Elternteil, wenn man sich in der Erziehung nicht die höchsten Maßstäbe setzt“ mit $p=0,000$ zu finden.

Für den Gesamtzusammenhang dieser Ergebnisse lässt sich festhalten, dass unterschiedliche Einstellungen unter den befragten pairfam-Eltern zu finden sind. Die Unterschiedshypothese 1a kann damit verifiziert werden. Die größte Zustimmung findet die Einstellung „Kinder leiden oft darunter, dass sich ihre Väter zu sehr auf die Arbeit konzentrieren“. Dieser Aussage stimmen pairfam-Väter am stärksten zu ($m=3,29$). Dieser Befund deutet auf aktuelle Theorien aus der Familienforschung hin, nach denen sich Väter heute in einem Vereinbarkeitsdilemma befinden. Die Schwierigkeit Arbeit und Aufgaben in der Familie erfolgreich leisten zu können bereitet vielen Vätern Schwierigkeiten, so ermittelt durch die 2015 veröffentlichte Studie AID:A (vgl. Walper et al., 2015, S. 16-20). Untermauert wird diese Theorie rund um das Vereinbarkeitsdilemma von Vätern durch die Befunde bezüglich der Einstellung „Eltern müssen in der Erziehung erfolgreich sein“. Diese Aussage

erreicht unter den Befragten die zweithöchsten Zustimmungswerte. Und das Antwortverhalten der Väter zeigt, das Skalenniveau der Zustimmung liegt 0,21 Punkte über dem der Mütter. Für eben diese Einstellung ist durch den t-Test leichte Signifikanz zu verzeichnen. Weitere Einstellungen, die bezogen auf die Fragestellung inhaltlich einen gewissen Druck-Charakter in sich tragen, weisen noch stärkere Signifikanz auf. Dies betrifft die Einstellungen „Fehler in der Erziehung sind persönliches Versagen“ und „Man ist ein schlechter Elternteil, wenn man sich in der Erziehung nicht die höchsten Maßstäbe setzt“. In diesen beiden Fällen weichen die Varianzen der beiden Gruppen stark voneinander ab.

Insgesamt kann aus den Analysen geschlossen werden, dass es Vätern schwer fällt ihre Rolle als Erzieher mit der des Ernährers erfolgreich zu vereinen, sie aber durchaus stark bestrebt sind ihrer Rolle als Erziehungsperson nachzugehen. Das Interesse aktiv in Erziehungsaufgaben und Pflegeroutinen einbezogen zu werden scheint hoch zu sein, andernfalls würden die Einstellungen mit Druck-Charakter weniger Zustimmung finden.

4.2 Aktivitäten der pairfam-Eltern

Um die Ergebnisse bezüglich der zweiten Unterschiedshypothese (1b) „Für Mütter und Väter lassen sich genderspezifische Aktivitätsprofile aufstellen“ allgemein einordnen zu können, gilt es zunächst festzuhalten wie aktiv die befragten pairfam-Mütter und -Väter sind. Aufschluss über den generellen Aktivitätsstatus gibt die folgende Tabelle:

Aktivität	Mittelwert der Mütter (n=206)	Mittelwert der Väter (n=173)
Aktivitäten an der frischen Luft	4,72	4,28
Besuch bei anderen	3,94	3,63
Singen oder Musizieren	3,94	3,02
Malen, Basteln oder Zeichnen	4,22	3,56
Gemeinsam Kochen oder Backen	3,67	2,99
Gemeinsame Spiele (z. B. Karten- und Brettspiele)	4,65	4,38
Toben, Turnen, Sport	4,23	4,40
Theater, Zirkus, Museum, Ausstellung, Kino o. Ä.	2,40	2,47
Geschichten vorlesen oder erzählen	4,82	4,29
Zusammen Fernsehen, Video ansehen	4,34	4,27
Durchschnittsmittelwert		
Aktivität	4,093	3,729

Tab. 3: Genereller Aktivitätsstatus der pairfam-Eltern, n=379 (fehlend: 0)

Anmerkung: Mittelwerte basieren auf einer 5-stufigen Skala von 5= (Fast) jeden Tag, über 4= Etwa einmal in der Woche, 3= Etwa einmal im Monat, 2=Seltener bis 1= Nie

Aus der Tabelle geht hervor, dass pairfam-Mütter im Mittel einen Aktivitätswert von 4,093 erreichen. Dies entspricht dem Skalenwert 4, woraus ein hohes Aktivitätsprofil der Mütter abgeleitet werden kann. Pairfam-Väter erreichen einen generellen Mittelwert von 3,729. Auch dieser entspricht dem Skalenwert 4. So ergibt sich ein doch relativ hohes Aktivitätsmaß der pairfam-Eltern, so dass davon ausgegangen werden kann, dass es sich um generell aktive Mütter und Väter handelt, auch wenn die Väter verglichen mit den Müttern etwas weniger aktiv sind.

Zur Beantwortung der zweiten Unterschiedshypothese wurden die Aktivitätsmittelwerte beider Gruppen verglichen. Hier konnten die Befragten auf einer 5-stufigen Skala angeben, wie häufig sie in den vergangenen 3 Monaten jede der 10 abgefragten Aktivitäten mit ihrem Kind unternommen haben. Die Skalierung stellt

sich wie folgt dar: 5= (Fast) jeden Tag, 4= Etwa einmal in der Woche, 3= Etwa einmal im Monat, 2= Seltener und 1= Nie. Folglich gilt auch für die Interpretation der Aktivitäten je höher der Mittelwert, desto häufiger fand die jeweilige Aktivität innerhalb der Gruppe in den vergangenen 3 Monaten statt. Die Mittelwerte beider Gruppen zu den jeweiligen Aktivitätsfragestellungen sind der Tabellen im Anhang (Anhang 6, Tab. 7, S. 109) zu entnehmen.

Zur Verdeutlichung der Ergebnisse werden die Mittelwerte der Aktivitätsaussagen von den befragten Müttern und Vätern in folgender Grafik gegenübergestellt:

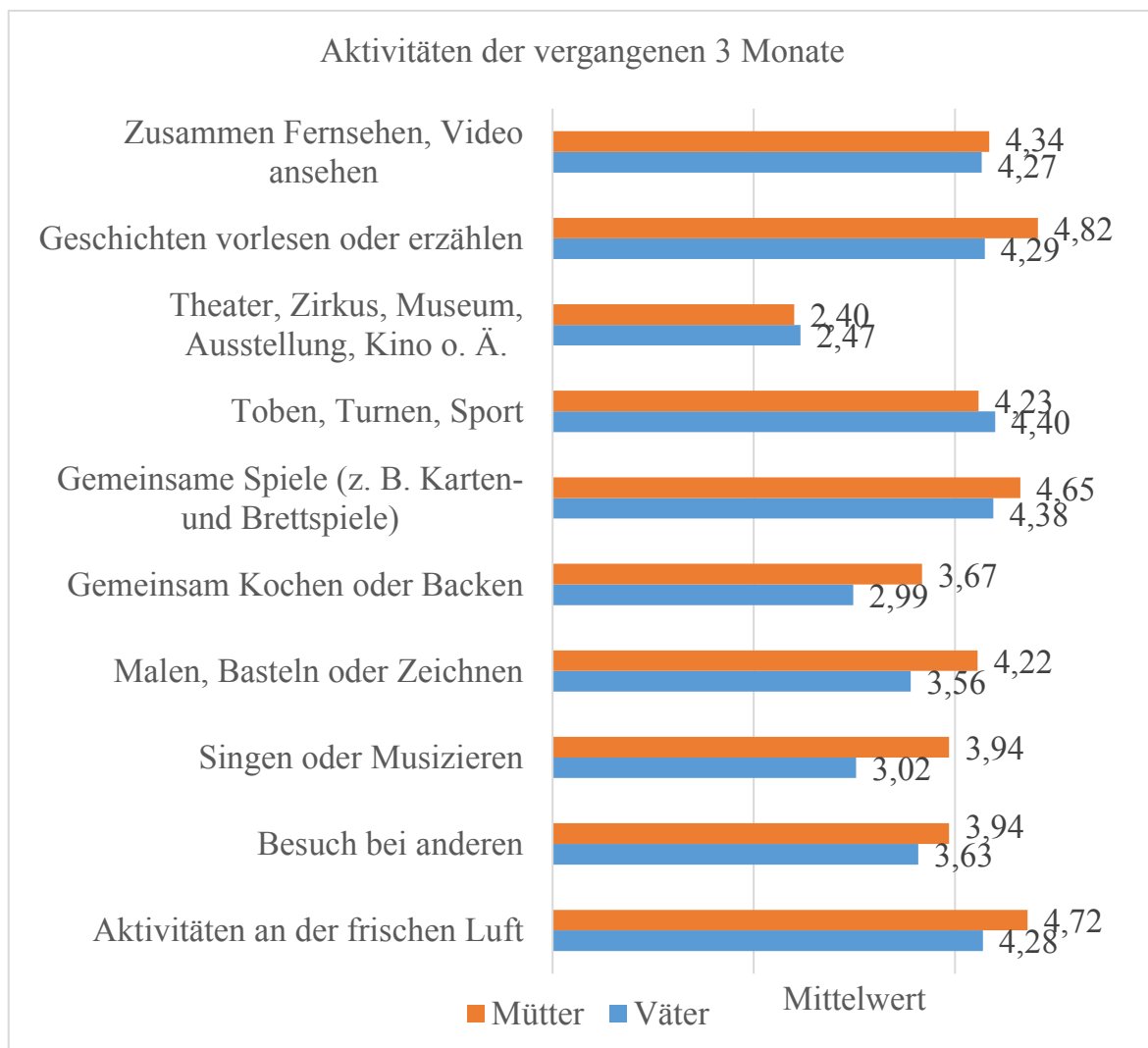


Abb. 16: Aktivitäten: Mittelwerte der beiden Gruppen, $n=379$ (fehlend: 0)

Anmerkung: Mittelwerte basieren auf einer 5-stufigen Skala von 5= (Fast) jeden Tag, über 4= Etwa einmal in der Woche, 3= Etwa einmal im Monat, 2=Seltener bis 1= Nie

Die Darstellung zeigt, dass es sich bei den pairfam-Befragten generell um aktive Eltern handelt und die Mütter aktiver sind als die Väter. Zu erkennen ist dies an der Verteilung der Mittelwerte: Die Hälfte der väterlichen Aktivitäten liegen im 4er-Bereich der Skala und sprechen somit für eine Intensität von etwa einmal in der Woche. Auf Seiten der Mütter finden ebenfalls 5 Aktivitäten etwa einmal in der Woche statt. Dies betrifft Aktivitäten wie „Zusammen Fernsehen, Video ansehen“ ($m=4,34$), „Toben, Turnen, Sport“ ($m=4,23$), „Malen, Basteln oder Zeichnen“ ($m=4,22$), „Besuch bei anderen“ und „Singen oder Musizieren“ mit jeweils einem Mittelwert von 3,94. Darüber hinaus sind unter den pairfam-Müttern drei Aktivitäten zu finden, die (fast) jeden Tag stattfinden. Hierbei handelt es sich um „Aktivitäten an der frischen Luft“ ($m=4,72$), „Gemeinsame Spiele“ ($m=4,65$) und „Geschichten vorlesen oder erzählen“ ($m=4,82$). Letztere erzielt unter den befragten Müttern insgesamt den höchsten Mittelwert und ist die am häufigsten stattfindende Aktivität innerhalb der Befragtengruppe. Im Gegensatz dazu finden unter den pairfam-Müttern Besuche im Theater, Zirkus, Museum oder von Ausstellungen, Kino, o.Ä. weniger häufig statt ($m=2,40$).

In der Väter-Stichprobe sind die meist durchgeführten Aktivitäten „Toben, Turnen, Sport“ ($m=4,40$), „Gemeinsame Spiele“ ($m=4,38$), „Geschichten vorlesen oder erzählen“ ($m=4,29$), „Aktivitäten an der frischen Luft“ ($m=4,28$) und „Zusammen Fernsehen, Video ansehen“ ($m=4,27$). Die am wenigsten stattfindende Aktivität innerhalb dieser Befragtengruppe betrifft ebenfalls Besuche in Theatern, Zirkus, Museen oder von Ausstellungen, Kino, o.Ä.. Allerdings findet diese Aktivität im Vergleich zu den Angaben der pairfam-Müttern unter den pairfam-Vätern etwas häufiger statt. Der Mittelwert der Väter liegt bezogen auf diese Aktivität 0,07 Punkte über dem der Mütter.

Im direkten Vergleich lässt sich zudem erkennen, dass unter den Aktivitäten eine gewisse Genderspezifikation auszumachen ist. Ausgehend von einer Mittelwertdifferenz von mindestens 0,5 Punkten können für die pairfam-Mütter die Aktivitäten „Geschichten vorlesen oder erzählen“ (m -Differenz=0,53), „Malen, Basteln oder Zeichnen“ (m -Differenz=0,66), „Gemeinsam Kochen oder Backen“ (m -Differenz=0,68) als leicht genderspezifisch zugeordnet werden. Für die Aktivität

„Geschichten vorlesen oder erzählen“ kann festgehalten werden, dass auch diese einmal pro Woche von den pairfam-Vätern angeboten wird und wahrscheinlich nur aufgrund manifestierter Alltagsroutinen, die auf traditionellen Rollenverteilungen innerhalb der Familie beruhen, in die Gruppierung „leicht-genderspezifisch“ mit einfließt.

Hinsichtlich der Frage nach Genderspezifikation der Aktivitäten wird deutlich, dass typische Mutter- bzw.- Vater-Aktionen unter den pairfam-Eltern zu finden sind. Bezogen auf die Aktivität „Singen oder Musizieren“ lässt sich die größte Mittelwertdifferenz zwischen den zwei Befragtengruppen feststellen. Der Mittelwert der pairfam-Mütter liegt hier 0,92 Punkte über dem der pairfam-Väter. Somit ist diese Aktivität deutlich als genderspezifische Mütter-Aktivität zu deklarieren. Eine ähnlich hohe Mittelwertdifferenz lässt sich an keiner anderen Stelle finden. Es fällt jedoch auf, dass bei acht Aktivitäten der Mittelwert der Mütter stets über dem der Väter liegt. Bezüglich einer Aktivität haben die Väter aber die Nase deutlich vorn. Ein Vergleich der Mittelwerte für „Toben, Turnen, Sport“ zeigt, dass hier der Mittelwert der pairfam-Väter 0,17 Punkte über dem der Mütter liegt. Auch scheinen Besuche in Theatern, Zirkus, Museen oder von Ausstellungen, Kino, o.Ä. eher von Vätern angeboten zu werden. Hier liegt der Mittelwert der pairfam-Väter 0,07 Punkte über dem der pairfam-Mütter. Diese beiden Aktivitäten können also als genderspezifische Väter-Aktivitäten angesehen werden. Die unterschiedlichen Intensitätsstrukturen mütterlicher und väterlicher Aktivitäten werden im Folgenden nochmal tabellarisch zusammengefasst:

Intensität der mütterlichen Aktivitäten (n=206)			
(Fast) jeden Tag	Etwa einmal in der Woche	Zwischen einmal in der Woche und einmal im Monat	Seltener
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Geschichten vorlesen oder erzählen ▪ Aktivitäten an der frischen Luft ▪ Gemeinsame Spiele 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zusammen Fernsehen, Video ansehen ▪ Toben, Turnen, Sport ▪ Malen, Basteln oder Zeichnen ▪ Besuch bei anderen ▪ Singen oder Musizieren 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gemeinsam Kochen oder Backen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Theater, Zirkus, Museum, Ausstellung, Kino, o.Ä.

Tab. 4: Intensität mütterlicher Aktivitäten, n=206 (fehlend: 0)

Intensität der väterlichen Aktivitäten (n=173)				
(Fast) jeden Tag	Etwa einmal in der Woche	Zwischen einmal in der Woche und einmal im Monat	Etwa einmal im Monat	Seltener
	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Toben, Turnen, Sport ▪ Gemeinsame Spiele ▪ Geschichten vorlesen oder erzählen ▪ Aktivitäten an der frischen Luft ▪ Zusammen Fernsehen, Video ansehen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Besuch bei anderen ▪ Malen, Basteln oder Zeichnen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Singen oder Musizieren ▪ Gemeinsam Kochen oder Backen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Theater, Zirkus, Museum, Ausstellung, Kino, o.Ä.

Tab. 5: Intensität väterlicher Aktivitäten, n=173 (fehlend: 0)

Zur Absicherung der Ergebnisse wurden auch die Aktivitäten der Befragten Gruppen eines t-Tests unterzogen. Dieser geht ebenfalls von H_0 „Varianzgleichheit“ und H_1 „Varianzen sind ungleich“ aus und kommt zu folgenden Ergebnissen: Varianzgleichheit konnte für die Aktivitäten „Toben, Turnen, Sport“ und „Zusammen Fernsehen, Video ansehen“ ermittelt werden. Für die weiteren Aktivitäten konnte keine Varianzgleichheit festgestellt werden. Die Aktivität „Toben, Turnen, Sport“ erreicht ein Signifikanzniveau von $p=0,075$ und „Zusammen Fernsehen, Video ansehen“ eines von $p=0,480$. Für die Aktivitäten „Aktivitäten an der frischen Luft“, „Besuch bei anderen“, „Singen oder Musizieren“, „Malen, Basteln oder Zeichnen“, „Gemeinsam Kochen oder Backen“, „Gemeinsame Spiele (z.B. Karten und Brettspiele)“ und „Geschichten vorlesen oder erzählen“ konnte keine Varianzgleichheit nachgewiesen werden. Diese Aktivitäten sind als höchst signifikant einzustufen, sie alle weisen ein Signifikanzniveau von $p=0,000$ bzw. $p=0,001$ für „Gemeinsame Spiele (z.B. Karten und Brettspiele)“ auf.

Für den Gesamtzusammenhang der Analysen kann festgehalten werden, dass es sich bei den pairfam-Eltern insgesamt um aktive Eltern handelt, wenngleich die pairfam-Väter etwas weniger aktiv sind, als die pairfam-Mütter. Hier lässt sich allerdings eine Verbindung zur Erwerbstätigkeitskomponente der beiden Befragungsgruppen schlussfolgern. Diesbezügliche Analysen ergeben, dass 91,9% der Väter zum Zeitpunkt der Befragung einer Erwerbstätigkeit nachgingen.

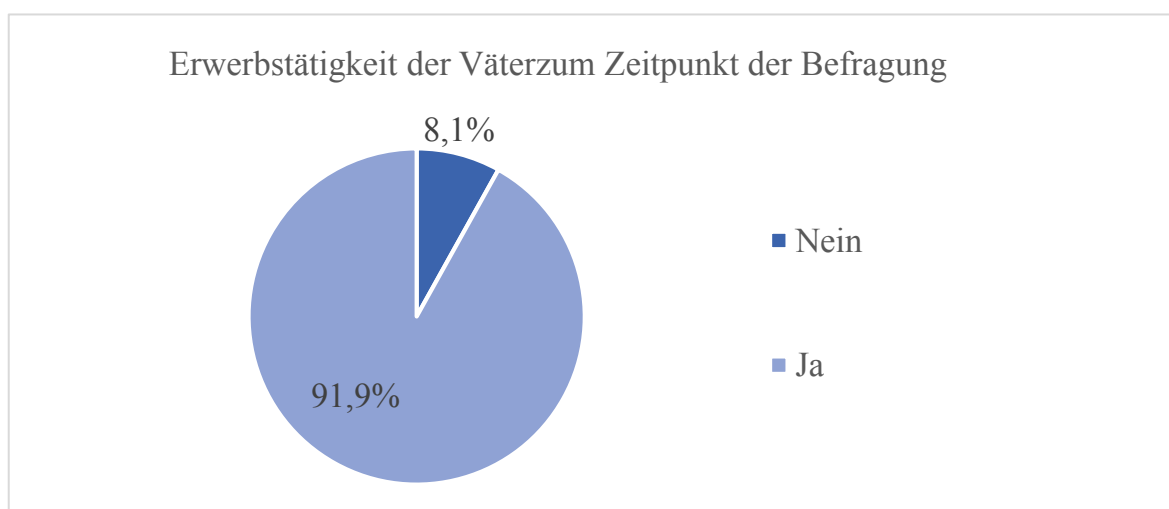


Abb. 17: Erwerbstätigkeit der Väter zum Zeitpunkt der Befragung, $n=173$ (fehlend: 0)

Dem gegenüber stehen nur 64,6% Mütter die zum selben Zeitpunkt einer Erwerbstätigkeit nachgingen. Mehr als ein Drittel der Mütter gab zum Befragungszeitpunkt an keiner Erwerbstätigkeit nachzugehen. Unter den Vätern waren es nur 8,1%. Folglich kann der höhere Aktivitätsstatus der Mütter daraus resultieren, dass den befragten Müttern insgesamt mehr Zeit zur Verfügung steht, um gemeinsamen Aktivitäten mit den Kindern nachzugehen.

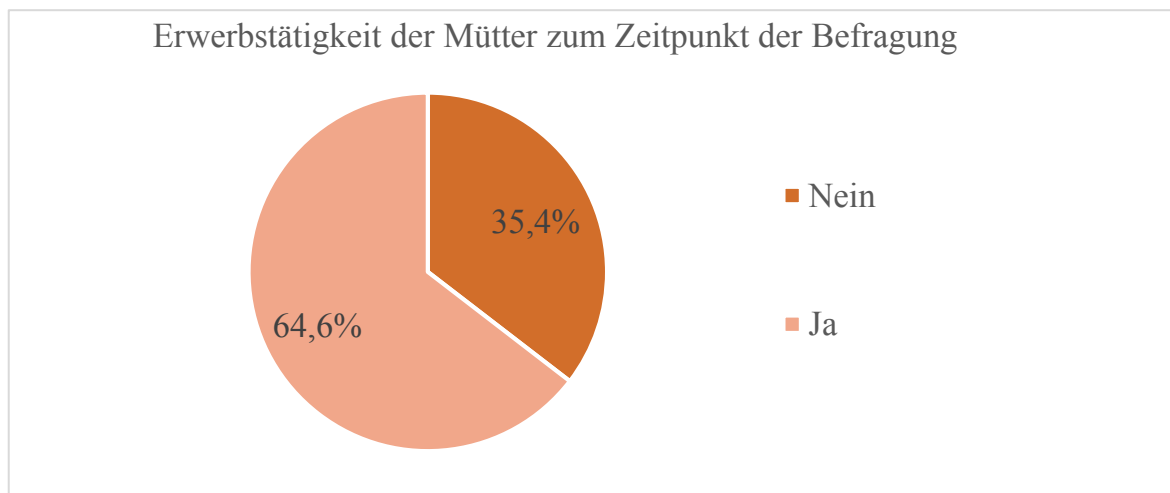


Abb. 18: Erwerbstätigkeit der Mütter zum Zeitpunkt der Befragung, $n=206$ (fehlend: 0)

Interessant ist, dass auch bei einem deutlichen Vorteil hinsichtlich der Verfügungszeit seitens der Mütter die befragten Väter dennoch in den Aktivitäten des körperbezogenen Spiels („Toben, Turnen, Sport“) und gemeinsamer Ausflüge vor den Müttern liegen. Dass die Stärke der väterlichen Interaktion besonders im (körperbezogenen) Spiel verankert ist, konnte bereits in Kapitel 2 der Arbeit dargelegt werden. Der Fakt, dass Väter mit ihren Kindern häufiger Ausflüge, Kino-, Theater-, oder Museumsbesuche unternehmen kann dahingehend interpretiert werden, dass unter dem Aspekt der (Vollzeit-)Erwerbstätigkeit innerhalb der Familie unter der Woche ein Betreuungsdefizit entsteht und der Vater dies durch anregende Aktivitäten am Wochenende versuchen zu kompensiert.

Insgesamt ist zu erkennen, dass es unter den befragten Müttern und Vätern unterschiedliche Aktivitätsprofile gibt, die zudem eine gewisse Genderspezifikation beinhalten. Die Unterschiedshypothese 1b gilt damit ebenfalls als bestätigt.

4.3 Zusammenhänge zwischen Einstellung und Aktivitäten

Die folgenden Ergebnisse entstammen Analysen, die sich aufgrund der zweiten Fragestellung „Lässt sich ein Zusammenhang zwischen väterlichen Einstellungen und den Aktivitäten, die sie mit ihren Kindern unternehmen, erkennen?“ allein auf die Väter-Stichprobe beziehen. Zur Beantwortung der Zusammenhangshypothese (2) „Die Einstellungen von Vätern stehen in konkretem Zusammenhang zu den Aktivitäten, die sie mit ihren Kindern unternehmen“ wurde zuerst eine Faktorenanalyse der beiden Variablen-Sets „Einstellung“ und „Aktivitäten“ durchgeführt. Im Anschluss wurden die Variablen einer kanonischen Korrelationsanalyse unterzogen.

Für die Extraktionsmethode wurde eine Hauptkomponentenanalyse der Einstellungs- und Aktivitätsvariablen gewählt. Diese weist darauf hin, dass kein großer Zusammenhang zwischen väterlichen Einstellungen und den Aktivitäten, die Väter mit ihren Kindern unternehmen, besteht. Zwar konnte nach dem Kaiser-Guttman-Kriterium¹² eine 5-faktorielle Lösung ermittelt werden, jedoch klärt diese weniger als 60% der Varianz auf (Anhang 7, Tab. 8, S. 110). Die Faktorenrotation (VARIMAX-Methode) ergab kaum relevante Ladungen der Items auf den 5 Faktoren. Die Aktivitäts-Items ordnen sich unter den ersten beiden Faktoren an, die Einstellungs-Items hingegen unter den letzten 3 Faktoren. Inhaltlich kann also kaum ein stichhaltiger Zusammenhang zwischen den 17 Items interpretiert werden.

Dieser Befund wurde nochmals anhand einer kanonischen Korrelation überprüft, da dies zu deutlich stabileren Ergebnissen führt als die Faktorenanalyse allein (vgl. Bortz, 2005, S. 631). Auch hier zeigt sich, dass der lineare Zusammenhang zwischen den Variablensets „Einstellung“ und „Aktivitäten“ eher gering ausfällt. Darauf deutet bereits die erste kanonische Korrelation hin. Sie fällt mit einem Signifikanzniveau von $p=0,313$ nicht signifikant aus (Anhang 8, Tab. 11, S. 114). Zudem sind die erklärten Varianzanteile eher gering. Das Variablenset „Aktivitäten“ klärt durch das Variablenset „Einstellung“ lediglich 1,2% und im umgekehrten Fall 3,0% der Varianzanteile auf (Anhang 8, Tab. 12, S. 114). Zudem klären die Sets in sich

¹² Kaiser-Guttman-Kriterium: es werden nur Faktoren interpretiert, deren Eigenwert größer als 1 ist. Faktoren mit einem Eigenwert kleiner oder gleich 1 finden keine Berücksichtigung (vgl. Bortz, 2005, S. 544).

ebenfalls verschwindend geringe Varianzanteile auf. Im Falle der Aktivitäten sind dies nur 6% und auf Seiten der Einstellungen 17%. Diese Befunde sprechen dafür, dass insgesamt unter den Items ein eher geringer linearer Zusammenhang besteht.

Die Betrachtung der kanonischen Ladungen lässt ebenfalls erkennen, dass es zwischen den beiden Variablen-Sets keine signifikanten kanonischen Zusammenhänge gibt. Auf Seiten der Aktivitäten ist die erste kanonische Korrelation vor allem durch die Aktivität „Geschichten vorlesen und erzählen“ mit der Faktorladung $-,556$ gekennzeichnet und auf Seiten der Einstellungen durch die Einstellung „Kinder leiden oft darunter, dass sich ihre Väter zu sehr auf die Arbeit konzentrieren“ mit einer Faktorladung von $-,924$ (Anhang 8, Tab. 13 und 14, S. 115/116). Die Tatsache, dass jeweils nur eine Variable an der ersten kanonischen Korrelation beteiligt ist, bestätigt den aus der Faktorenanalyse abgeleiteten Befund, nachdem kein eindeutig signifikanter Zusammenhang zwischen den Einstellungsstrukturen und dem Aktivitätsverhalten der pairfam-Väter besteht.

Insgesamt lässt sich aus den Analysen schlussfolgern, dass der erklärte Varianzanteil ausgesprochen gering ausfällt, sodass festgehalten werden muss, dass keine der Einstellungsvariablen die Varianz der Aktivitäten erklärt. Die Zusammenhangshypothese (2) „Die Einstellungen von Vätern stehen in konkretem Zusammenhang zu den Aktivitäten, die sie mit ihren Kindern unternehmen“ gilt damit als falsifiziert und muss verworfen werden.

5 Diskussion

Das folgende Kapitel beinhaltet die Zusammenfassung der wichtigsten Untersuchungsergebnisse, welche anschließend entsprechend ihrer Bedeutung, unter Rückbezug des eigenen theoretischen Modells, diskutiert werden. Weiter folgt eine kritische Reflexion der Untersuchung, welche Limitationen der eigenen Forschung aufzeigt. Eine allgemeine Zusammenfassung sowie ein Ausblick schließen die Ausarbeitung ab.

5.1 Diskussion der Ergebnisse und Limitationen

Die Wissenschaft nähert sich den Fragen rund um Vaterschaft mit Forschungsmethoden und Interpretationsmöglichkeiten, die je nach Forschungsdisziplin unterschiedliche Aspekte von Vaterschaft beleuchten (vgl. Pohle-Hauß, 1977, S. 1). Dabei stellt sich besonders die Forschung bezüglich früher Vater-Kind-Beziehungen und väterlichem Engagement einigen inhaltlichen, theoretischen sowie methodischen Herausforderungen (vgl. Ahnert, 2014, S. 254). Dies spiegelt sich auch in der Interpretation und Diskussion der vorliegenden Ergebnisse wider. Im Folgenden werden Einzelbefunde des Ergebnisteils zu einer Gesamtinterpretation bzw. einem Gesamtfazit verarbeitet.

Die unterschiedlichen Einstellungen, welche unter den befragten pairfam-Eltern zu finden sind, deuten auf ein Vereinbarkeitsdilemma von beruflichen und familiären Aufgaben hin, unter dem vor allem die befragten Väter zu leiden scheinen: Die Einstellung „Kinder leiden oft darunter, dass sich ihre Väter zu sehr auf die Arbeit konzentrieren“ findet unter den Vätern die meiste Zustimmung. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt eine im Jahr 2013 durchgeführte forsa-Umfrage, die deutsche Väter zu ihrer Meinung und Einstellung befragte. Hier heißt es: „81 Prozent meinen, ein guter Vater verbringt so viel Zeit wie möglich mit seinen Kindern“ (Forsa, 2013, S. 25). Daraus kann geschlussfolgert werden, dass es Vätern immer wichtiger wird, sich maßgeblich an der Erziehung ihrer Kinder zu beteiligen. Es fällt ihnen jedoch immer noch schwer, die Rolle des Ernährers mit der des Erziehers erfolgreich zu vereinen. Gründe hierfür können in gesellschaftlichen und ökologischen Aspekten zu

finden sein. Hierzu zählen der Status der Erwerbstätigkeit und die damit verbundenen Schwierigkeiten über Verfügungszeiten. In Teilen wird dies begünstigt durch immer noch vorherrschende traditionelle Rollenvorstellungen innerhalb der Gesellschaft.

Hinsichtlich des Aktivitätsverhaltens konnte im Zuge der Untersuchung ein relativ hohes Aktivitätsmaß der befragten Eltern ermittelt werden. Dabei liegt der Wert der Väter im Mittel nur 0,364 Punkte hinter dem der Mütter. Zudem schließt die nachgewiesene Genderspezifikation in den Aktivitäten an Theorien zu unterschiedlichen Bildungsressourcen von Müttern und Vätern an (Kapitel 2.1.3). Auch hierzu existieren forsa-Befunde aus dem Jahr 2013, welche auf genderspezifische Mutter-/Vateraktivitäten hinweisen. Laut der Umfrage sind fast zwei Drittel der befragten Väter (61%) der Meinung, dass Väter besser mit Kindern toben oder wild spielen können als Mütter (vgl. ForSa, 2013, S. 23).

Unter denen von pairfam abgefragten Aktivitäten scheint die Aktivität „Geschichten vorlesen“ insgesamt von Bedeutung zu sein. Eine erneute Betrachtung der in Tabelle 4 und 5 (S. 81) aufgeführten Ergebnisse führt zu der Beobachtung, dass diese Aktivität zu den am häufigsten angebotenen Aktivitäten der befragten Eltern zählt. Dieser Befund lässt darauf schließen, dass den befragten Eltern die Bedeutsamkeit der häuslichen Lernumwelt durchaus bewusst ist. Besonders in Bereichen der kognitiven und sozialen Kompetenzentwicklung kann der häuslichen Lernumwelt eine besondere Bedeutung zugesprochen werden. Dabei zeigen Forschungsbefunde, dass sich innerhalb der familialen Lernumwelt vor allem auf sprachliche Inhalte konzentriert wird (vgl. Lehl, 2013, S. 52/53). Mittlerweile geht aus der Forschung hervor, dass Vorkenntnisse von Buchstaben mit einem späteren Leseerfolg in Zusammenhang stehen (vgl. Lehl, 2013, S. 53). Dies gilt als gesichertes Wissen, dass nach den Befunden der vorliegenden Ausarbeitung auch bei Eltern Anklang gefunden hat. Informelle Instruktionsformen wie z.B. das gemeinsame Lesen oder Gespräche über Geschichten fördern die sprachlichen Kompetenzen und wirken sich positiv auf den Wortschatzerwerb von Kindern aus (vgl. Lehl, 2013, S. 54). Dass sich Eltern heute der Bedeutsamkeit der häuslichen Lernumwelt bewusst sind, wird zudem untermauert von der von Wehner & Kratzmann (2013) durchgeführten Einstellungsuntersuchung, die unter anderem zu dem Ergebnis kam, dass Eltern die

Förderung der schriftsprachlichen Fähigkeiten als wichtig erachten (S. 84).

Im Ergebnisbericht der Ausarbeitung wurde beschrieben, dass die kanonische Korrelation der Väter zu keinem Ergebnis kam. Auf Seiten der Mütter konnte ermittelt werden, dass hier die erste kanonische Korrelation signifikant ($p=0,023$) ist. Die erklärten Varianzanteile sind dennoch eher gering (Anhang 8, Tab. 15 und 16, S. 117). Die Tatsache, dass die Korrelation auf Seiten der Mütter signifikant ausfällt, die der Väter jedoch nicht, bestätigt die Theorie des Vereinbarkeitsdilemmas von Vätern. Möglicherweise charakterisiert sich der Unterschied zwischen Müttern und Vätern gerade dadurch, dass mütterliche Einstellungen in einem linearen Zusammenhang zu den Aktivitäten stehen, im Gegensatz zu denen der Väter, da diese immer noch zu stark an die Rolle des Ernährers gebunden sind. Die Ergebnisse der mütterlichen Korrelation zeigen zudem, dass die erste kanonische Korrelation auf Seiten der Aktivitäten vor allem durch „Toben, Turnen, Sport“ (positive Faktorenladung) und auf Seiten der Einstellungen durch „Kinder leiden darunter, wenn sich ihre Väter zu sehr auf die Arbeit konzentrieren“ (negative Faktorenladung) gekennzeichnet ist. Daneben ist auch zu erkennen, dass die Einstellungen "Fehler in der Erziehung sind persönliches Versagen" und "Eltern müssen in der Erziehung erfolgreich sein" mit Faktorladungen $-,524$ und $-,568$ leicht erhöht laden (Anhang 8, Tab. 17 und 18, S. 118-119). So lässt sich schließen, dass zumindest in der Erziehung der Mütter Kinder häufiger toben und turnen, je weniger der Vater durch seine Arbeit abgelenkt ist. Dies spricht dafür, dass körperbezogene Aktivitäten auch auf Seiten der Mütter der väterlichen Erziehungsverantwortung zugeschrieben werden und seitens der Mütter eine Bewertung väterlichen Verhaltens zu beobachten ist. In der Gesamtheit bleibt es jedoch bei dem Befund, dass der Zusammenhang zwischen Aktivitäten und Einstellungen im Allgemeinen eher gering ist.

Insgesamt kann aus den Ergebnissen geschlussfolgert werden, dass moderne Väter auf spezifische Weise agieren und ihre Welt einen Wandel durchlebt, der als noch nicht abgeschlossen betrachtet werden kann. Die Gesellschaft muss dabei weiter dazu angehalten werden sich zu verändern, um das Vereinbarkeitsdilemma, in dem sich Väter heute oft befinden, zu beenden. Hierzu ist es erforderlich, weitere und vor allem tiefgreifendere Erkenntnisse aus der Vater- und Familienforschung zu generieren.

Im Zuge der Diskussion wird auch die eigens durchgeführte Untersuchung einer kritischen Reflexion unterzogen. Insgesamt lässt sich zur Gültigkeit der Untersuchungsbefunde folgendes festhalten: In Kapitel 3.6 wurde bereits festgestellt, dass die Validität des Instruments, bezogen auf das gewählte Untersuchungskonstrukt, nicht die gewünschte Validität mit sich bringt. Weiterhin konnten Einstellungsmerkmale und Aktivitäten in kein direktes Ursache-Wirkungs-Verhältnis zueinander gebracht werden. Somit sind die Befunde nicht eindeutig kausal interpretierbar (vgl. Bortz & Döring, 2006, S. 53). Es wird klar, dass die innere Gültigkeit der Untersuchung als eingeschränkt betrachtet werden muss.

Zwar ist aufgrund mangelnder Validität des Instruments lediglich die Beschreibung eines Oberflächenphänomens im Hinblick auf elterliche Einstellungen und genderspezifische Aktivitätsmuster möglich, trotzdem ist die äußere Gültigkeit der Ergebnisse in Teilen erfüllt. Da es sich bei dem Beziehungs- und Familienpanel um eine Repräsentativerhebung handelt (vgl. Brix et al., 2015, S. 4), kann die für die Untersuchung generierte Stichprobe ebenfalls als repräsentativ betrachtet werden, zumindest für den in Kapitel 2.2.1 definierten Beobachtungsraum. Dennoch wird die externe Validität der Befunde durch die in Kapitel 3.6 erläuterte Problematik bezüglich der Konstruktvalidität eingeschränkt. Hier wurde festgestellt, dass die beiden Unterschiedshypothesen in Bezug auf einen Mütter-Väter-Vergleich zwar durch das Zielkonstrukt bestätigt werden, allerdings trifft dies nicht für die Zusammenhangshypothese von Einstellung und Aktivitäten zu. Die nicht in vollem Maße geltende Konstruktvalidität führt somit auch dazu, dass die externe Validität der Befunde nur in Teilen als gültig angesehen werden kann (vgl. Bortz & Döring, 2006, S. 53). Außerdem muss überdacht werden, aus welchem Grund die in Kapitel 3.6 durchgeführte Reliabilitätsbestimmung für die Einstellung von Eltern durch die Prüfung der internen Konsistenz ein relativ geringes Cronbachs Alpha von 0,471 ergab. Dies liegt möglicherweise daran, dass die Einstellungsvariable im Zuge der Untersuchungen aus zwei divergenten pairfam-Variablen zu einer neuen Variable ummodelliert wurde. Im Zuge dessen wurde letztlich in Kapitel 3.6 die Stabilität des untersuchten Phänomens in Frage gestellt. Angesichts der Komplexität von Einstellungsstrukturen und Aktivitätsverhalten wäre es für erneute Untersuchungen

ratsam, gezielte Tests und Fragebögen anzulegen sowie zusätzliche Beobachtungen durchzuführen, um die beiden Merkmale in möglichst vielen Teilaspekten zu erfassen. Ungeachtet dessen kamen die Untersuchungen zu interessanten Ergebnissen, welche zugleich als Befunde eines Oberflächenphänomens eingeordnet werden können (vgl. Mühling & Rost, 2007, S. 35). Die Erhöhung ihrer Aussagekraft ist allerdings an die Erweiterung des Untersuchungsfeldes sowie eine Verbesserung der Datenqualität geknüpft (vgl. Ahnert, 2014, S. 254).

Zuletzt bleibt zu bemerken, dass hinsichtlich der Aktivitäten weitere Aspekte Berücksichtigung hätten finden können, wäre die Datenlage eine andere gewesen. Für die Interpretation der Aktivitäten wäre es z.B. interessant gewesen, wenn ebenfalls Aktivitäten für Kinder unter drei Jahren erfasst worden wären. Weiter muss für die Interpretation des Aktivitätsverhalten berücksichtigt werden, dass zwar Aspekte verschiedener Bildungsbereiche erfasst wurden, jedoch Aktivitätsaspekte, welche die Pflgetätigkeit von Eltern betreffen, keine Berücksichtigung finden. Aktuelle Befunde zeigen jedoch, dass auch in diesem Bereich Vätern immer mehr Partizipation zu Teil wird (vgl. Statistisches Bundesamt, 2015, S. 13). Auch hier dienen wieder Ergebnisse aus der bereits erwähnten forsa-Umfrage der Untermauerung. Aus ihr geht hervor, dass mehr als die Hälfte der befragten Väter von einem engagierten Vater erwarten, dass er sich regelmäßig an Aufgaben der Pflege beteiligt, vor allem, wenn Kinder im Säuglingsalter sind (vgl. ForSa, 2013, S. 25). Anhand dieser Tatsache könnten weitere Interpretationen betreffend väterlicher Aktivitätsmuster getroffen werden.

Ergebnisse aus Einzelstudien gehen oft mit hoher Variabilität als auch Kontextabhängigkeit einher, sodass oft nur Teilaspekte der Vaterrolle oder der väterlichen Interaktion eingehend beleuchtet werden. Die Notwendigkeit von komplexer angelegten Untersuchungsdesigns ist daher nicht von der Hand zu weisen (vgl. Rost, 2007, S. 33-34). Meine Forschungsarbeit entzieht sich diesen Kritikpunkten keineswegs. Zusammengefasst mit anderen Studienergebnissen (z.B. väterliche Zeitverwendung aus AID:A), trägt sie jedoch einen Teil dazu bei, das Feld der Komplexität rund um die Vaterrolle, väterliche Einstellungsmuster sowie Aktivitätsmerkmale weiter zu erschließen.

5.2 Zusammenfassung und Ausblick

Bezogen auf das gewählte Untersuchungskonstrukt und die ermittelten Befunde lässt sich erkennen: die durchgeführte Untersuchung bietet durchaus Ideen für Anschlussstudien. Bezüglich des Aktivitätsverhaltens von Vätern bieten es sich an, weitere Untersuchungen unter Einbezug der Erwerbstätigkeit und dem zeitlichen Umfang privater Verfügungszeiten durchzuführen, um zu genaueren Schlussfolgerungen entsprechend des väterlichen Aktivitätsmaßes zu gelangen. Hieraus könnten auch Schlüsse über die Rollenverteilung innerhalb der Familie gezogen werden, denn es bleibt offen, ob sich die befragten Väter noch öfter mit ihren Kindern beschäftigen, stünde ihnen mehr Zeit zur Verfügung.

Dass keine der Einstellungsvariablen die Varianz der Aktivitäten erklärt, ist aus wissenschaftlicher Perspektive bedauerlich. Ausgehend von den durchgeführten Analysen kann zwar kein direktes Deutungsmuster zwischen väterlichen Einstellungsmustern und ihrem Aktivitätsverhalten erschlossen werden, jedoch wäre es interessant alternative Items zu entwickeln, deren Validität höher als in der hier durchgeführten Untersuchung ausfällt. Darüber hinaus könnten weitere Analysen der Theorie nachgehen, dass nicht die väterliche Einstellung in linearem Zusammenhang mit dem Aktivitätsverhalten steht, sondern vielmehr das Geschlecht des Kindes, denn aus der Forschung ist bekannt, dass Väter mit ihren Söhnen anders interagieren als mit ihren Töchtern (vgl. Fthenakis, 1999, S. 61).

Des Weiteren lassen sich aus den hier dargelegten Schlussfolgerungen einige Ansatzmöglichkeiten für Interventionsmaßnahmen hervorbringen. Eine neue Betrachtung der Art innerfamiliärer Strukturen wird dabei immer bedeutsamer. Der Fokus muss über simple Ursache-Wirkungs-Mustern hinausgehen und sich verstärkt den Netzwerkeffekten familiärer Beziehungen auf die kindliche Entwicklung widmen (vgl. Fthenakis, 1999, S. 146).

Gerade in Bezug auf die väterliche Identität wird klar, Männer sind stärker als Frauen von Einflüssen ihrer sozialen Umwelt betroffen (Kapitel 2.1.1). Fehlt es an Anerkennung und Vertrauen gegenüber Vätern, so bleibt es den Vätern verwehrt die väterliche Identität erfolgreich im eigenen Selbstkonzept zu manifestieren (vgl. Streidl, 2015, S. 150). Daher muss das Bewusstsein über gelungenes Co-Parenting

gefördert werden, um so dazu beizutragen, dass Vätern mehr Partizipation innerhalb der Erziehung ihrer Kinder ermöglicht wird. Des Weiteren müssen die Rechte und Möglichkeiten von Vätern weiter gestärkt werden. Denn Fakt ist: in unserer Gesellschaft fehlt es heute immer noch an Angeboten innerhalb der Familienhilfe, die sich direkt an Väter richten. Des Weiteren sollte arbeitenden Vätern Auszeit- und Sonderurlaubsregelungen oder auch flexible Tages- und Wochenarbeitszeiten durch ihre Arbeitgeber ermöglicht werden. Vor allem die Möglichkeiten bezüglich einer Teilzeitbeschäftigung muss für Männer stärker zugänglich gemacht werden (vgl. Streidl, 2015, S. 152). Dem Vereinbarkeitsdilemma von Familie und Beruf kann so Abhilfe geleistet werden. Sowohl der Staat als auch die Wirtschaft müssen dafür Arbeitsmodelle zur Verfügung stellen, die über mehr Flexibilität verfügen als bislang und sich stärker an den sich verändernden Lebensphasen von Menschen orientieren. Solange sich die Welt der Väter im Wandel befindet, ist es wichtig die Thematik rund um die „neuen“ Väter weiterhin populär zu halten. Hierzu zählt auch die thematische Verbreitung innerhalb der Medien. So lässt beispielsweise die hohe Zahl von Väter-Blogs darauf schließen, dass diese auf großen Zuspruch in der Männerwelt stoßen (vgl. Schneider, 2016b). Diese Entwicklung muss weiterverfolgt und unterstützt werden. Insgesamt müssen gesellschaftliche Konventionen neu konstruiert werden, sodass sowohl Mütter als auch Väter ihre Elternrolle leben können und zwar ohne finanziellen oder gesellschaftlichen Druck (vgl. Streidl, 2015, S. 145).

Literatur

- Ahnert, L. (2010). *Wie viel Mutter braucht ein Kind? Bindung – Bildung – Betreuung: öffentlich und privat*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- Ahnert, L. (2014). *Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung*. 3. Auflage. München: Reinhardt.
- Baisch, V. (2013). *Trendstudie „moderne Väter“: Wie die neue Vätergeneration Familie, Gesellschaft und Wirtschaft verändert*. Väter gGmbH. http://vaeter-ggmbh.de/wp-content/uploads/2013/01/130124_Trendstudie_Einzelseiten_FINAL.pdf [17.09.2016].
- Bortz, J. (2005). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler*. 6. Auflage. Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Bortz, J, Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*. 4. Auflage. Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Brix, J., Wich, P. & Schneekloth, U. (2015). *Beziehungen und Familienleben in Deutschland (2014/2015) Welle 7*. München: TNS Infratest Sozialforschung.
- Brüderl, J., Hank, K., Huinink, J., Nauck, B., Neyer, F.J., Walper, S., Alt, P., Buhr, P., Castiglioni, L., Fiedrich, S., Finn, C., Hajek, K., Herzig, M., Huyer-May, B., Lenke, R., Müller, B., Peter, T., Salzburger, V., Schmiedeberg, C., Schütze, P., Schumann, N., Thönnissen, C., Wenzel, M. & Wilhelm, B. (2016). *The German Family Panel (pairfam)*. ZA5678 Data file Version 7.0.0, doi:10.4232/pairfam.5678.7.0.0. Köln: GESIS Data Archive.
- Bundy, A., Lane, S. L. & Murray, E. A. (2007). *Sensorische Integrationstherapie: Theorie und Praxis*. 3. Auflage. Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Erhard, R. & Janig, H. (2003). *Folgen von Vaterentbehrung. Eine Literaturstudie*. <http://www.webducation.info/at/wp-content/uploads/downloads/Vaterentbehrung.pdf> [13.01.2017].

- Forsa (2013). *Meinungen und Einstellungen der Väter in Deutschland*. forsa – Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen GmbH (Hrsg.). Berlin: Forsa - Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen GmbH.
- Fox, G. L. & Bruce, C. (2001). Conditional fatherhood: Identity theory and parental investment theory as alternative source of explanation of fathering. *Journal of Marriage & Family*, 63, S. 394-403.
- Fthenakis, W. E. (1985). *Väter. Band 1: Zur Psychologie der Vater-Kind-Beziehung*. München/Wien/Baltimore: Urban und Schwarzenberg.
- Fthenakis, W. E. (1988). *Väter. Band 2: Zur Vater-Kind-Beziehung in verschiedenen Familienstrukturen*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG.
- Fthenakis, W. E. (1999). *Engagierte Vaterschaft. Die sanfte Revolution in der Familie*. LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.). Opladen: Leske + Budrich.
- Fthenakis, W. E. & Minsel, B. (2002). *Die Rolle des Vaters in der Familie. Zusammenfassung des Forschungsberichts*. 2. Auflage. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.). Berlin/München/Meckenheim: BMFSFJ.
- Gesterkamp, T. (2010). *Die neuen Väter zwischen Kind und Karriere*. Opladen: Budrich.
- Haug-Schnabel, G. & Bensel, J. (2011). *Grundlagen der Entwicklungspsychologie. Die ersten 10 Lebensjahre*. 10. Auflage. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Huinink, J., Brüderl, J., Nauck, B., Walper, S., Castiglioni, L. & Feldhaus, M. (2011). Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics (pairfam): Conceptual framework and design. *Zeitschrift für Familienforschung – Journal of Family Research*, 23, S. 77-101.
- Kindler, H. (2002). *Väter und Kinder. Langzeitstudie über väterliche Fürsorge und die sozioemotionale Entwicklung von Kindern*. Weinheim/München: Juventa Verlag.

- Künzler, J., Walter, W., Reichart E. & Pfister, G. (2001). Gender division of labour in unified Germany. *European network on policies and the division of unpaid and paid work*. Tilburg: Tilburg University Press. https://www.politikwissenschaft.uni-wuerzburg.de/fileadmin/06060101/na_rep.pdf [12.12.16].
- Kuper, H. (2005). Evaluation im Bildungssystem. In W. Helsper, J. Kade, C. Lüders & F.O. Radtke (Hrsg.), *Grundriss der Pädagogik, Band 28* (S. 114-119). Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Le Camus, J. (2001). *Väter. Die Bedeutung des Vaters für die psychische Entwicklung des Kindes*. Weinheim/Basel: Beltz.
- Lehrl, S. (2013). Die häusliche Lernumwelt im Vorschulalter – wie Eltern die kindliche Kompetenzentwicklung unterstützen. In G. Faust (Hrsg.), *Einschulung* (S. 51-67), Münster: Waxmann.
- Li, X., Zerle-Elsäßer, C., Entleitner-Phleps, C. & Schier, M. (2015). *Väter 2015: Wie aktiv sind sie, wie geht es ihnen und was brauchen sie? Eine aktuelle Studie des Deutschen Jugendinstituts*. DJI – Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.) München: Deutsches Jugendinstitut.
- Meyer, T. (1996). Ausgerechnet jetzt. Über die Einführung des Rechtsanspruches auf einen Kindergartenplatz in der Krise des Sozialstaates. *Diskurs*, 6 (2), S. 62-67. http://www.pdocs.de/vollexte/2015/10807/pdf/Disurs_1996_2_Meyer_Ausgerechnet_jetzt.pdf [15.01.2017].
- Mühling, T. & Rost, H. (2007). *Väter im Blickpunkt. Perspektiven der Familienforschung*. H. Rost (Hrsg.) Opladen: Budrich.
- Neuß, N. (2013). *Grundwissen Didaktik für Krippe und Kindergarten*. Berlin: Cornelsen Schulverlag GmbH.
- Nickel, H. (2002). Väter und ihre Kinder vor und nach der Geburt. Befunde zum Übergang zur Vaterschaft aus deutscher kulturvergleichender Perspektive. In H. Walter (Hrsg.), *Männer als Väter. Sozialwissenschaftliche Theorie und Empirie* (S. 555-584). Gießen: Psychosozial-Verlag.

- Obereder, C. (2012). *Die strukturbildende Funktion des ‚Dritten‘. Eine Analyse der Bedeutung, die dem ‚Dritten‘ in der deutschsprachigen Fachliteratur zur aktuellen Triangulierungsdiskussion zukommt.* Diplomarbeit. Wien: Universität Wien.
- Peisker, I. (1991). *Die strukturbildende Funktion des Vaters. Beitrag zu einem vernachlässigten Thema (Reihe Psychologie, Band 25).* 1. Auflage. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft.
- Petri, H. (1997). *Guter Vater- Böser Vater. Psychologie der männlichen Identität.* 1. Auflage. Bern/München/Wien: Scherz Verlag.
- Petri, H. (1999). *Das Drama der Vaterentbehrung.* Freiburg/Basel/Wien: Herder.
- Petri, H. (2004). *Väter sind anders. Die Bedeutung der Vaterrolle für den Mann.* 1. Auflage. Stuttgart: Kreutz Verlag GmbH.
- Pohle-Hauß, H. (1977). *Väter und Kinder. Zur Psychologie der Vater-Kind-Beziehung.* Frankfurt am Main: Haag und Herchen.
- Possinger, J. (2013). *Vaterschaft im Spannungsfeld von Erwerbs- und Familienleben. „Neuen Vätern“ auf der Spur.* Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Pschyrembel, W. (2012). *Pschyrembel Klinisches Wörterbuch.* 264. Auflage. Berlin: Verlag Walter de Gruyter.
- Reinders, H., Ditton, H., Gräsel, C. & Gniewosz, B. (2011). *Empirische Bildungsforschung. Strukturen und Methoden.* B. Gniewosz (Hrsg.). Wiesbaden: Springer.
- Rosenkranz, D., Rost, H. & Vaskovics, L. (1998). *Was machen junge Väter mit ihrer Zeit? Die Zeitallokation junger Ehemänner im Übergang zur Elternschaft. ifb-Forschungsbericht Nr. 2.* Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg.
- Russell, A. & Saebel, J. (1997). Mother-son, mother-daughter, father-son, and father-daughter. Are they distinct relationships?. *Developmental Review*, 17. S. 111-147.

- Saltzwedel, J. (2009). *Das Risiko der Vaterentbehrung. Wozu brauchen wir einen Vater?*. Hamburg: Diplomica-Verlag.
- Schneider, P. M. (2016a). Christi Himmelfahrt ist Vatertag: 5 Tipps für den Männertag 2016. *Men's Health DAD*, 2016 (2), o.S.. <http://www.menshealth.de/artikel/5-tipps-fuer-den-maennertag-2015.122428.html> [13.01.2017].
- Schneider, P. M. (2016b). Papablogs. Die besten Blogs für Väter im Netz. *Men's Health DAD*, 2016 (2), o.S.. <http://www.menshealth.de/artikel/die-besten-papablogs.432736.html> [13.01.2017].
- Schneider, S. L. (2008). *The International Classification of Education (ISCED-97). An Evaluation of Content and Criterion Validity for 15 European Countries*. Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.
- Seiffge-Krenke, I. (o.J.). *Gut, dass sie anders sind*. C. R. Vonholdt (Hrsg.). Deutsches Institut für Jugend und Gesellschaft. Reichelsheim. <http://www.dijg.de/ehe-familie/forschung-kinder/vater-bedeutung-entwicklung/> [07.12.2016].
- Seiffge-Krenke, I. (2001). Neuere Ergebnisse der Vaterforschung. Sind Väter notwendig, überflüssig oder sogar schädlich für die Entwicklung ihrer Kinder?. *Psychotherapeut*, 46, S. 391-397.
- Seiffge-Krenke, I. (2002). Väter in der Psychotherapie. Über ‚normale‘ Väter wissen wir erstaunlich wenig. Bundesärztekammer (Arbeitsgemeinschaft der deutschen Ärztekammern) und Kassenärztliche Bundesvereinigung (Hrsg.). *Deutsches Ärzteblatt*, 10, S. 460-461. <http://www.aerzteblatt.de/archiv/33954> [07.12.2016].
- Seung, S. (2012). *Connectome: How the Brain's Wiring Makes Us Who We Are*. New York: Houghton Mifflin Harcourt.
- Smith, E. E., Nolen-Hoeksema, S., Fredrickson, B. L. & Loftus, G. R. (2007). *Aktions und Hilgards Einführung in die Psychologie*. J. Grabowski (Hrsg.). 14. Auflage. Berlin/Heidelberg: Springer.

- Statistisches Bundesamt (2015): *Wie die Zeit vergeht. Ergebnisse zur Zeitverwendung in Deutschland 2012/2013*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Steinhardt, K., Datler, W. & Gstach, J. (2002). *Die Bedeutung des Vaters in der frühen Kindheit*. J. Gstach (Hrsg.). Giessen: Psychosozial-Verlag.
- Streidl, B. (2015). *Lasst Väter Vater sein. Eine Streitschrift*. Weinheim: Beltz.
- Walper, S., Bien, W. & Rauschenbach, T. (2015). *Aufwachsen in Deutschland heute. Erste Befunde aus dem DJI-Survey AID:A 2015*. T. Rauschenbach (Hrsg.). München: Deutsches Jugendinstitut.
- Wehner, F. & Kratzmann, J. (2013). Einstellungen von Eltern und Erzieherinnen zur Förderung von Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren. In G. Faust (Hrsg.), *Einschulung* (S. 83-96), Münster: Waxmann.
- Werneck, H. (1998). *Übergang zur Vaterschaft. Auf der Suche nach den "Neuen Vätern"*. Wien: Springer.
- Wiesner, R. & Köbler, M. (2014). *Rechtsprechung der Verwaltungsgerichte zur Durchsetzung des Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz für unter 3-Jährige. Expertise im Auftrag des Deutschen Jugendinstituts*. DJI - Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.). München: Deutsches Jugendinstitut.
- Wilhelm, B., Thönnissen, C., Alt, P., Fiedrich, S. & Walper, S. (2016). *Scales Manual of the German Family Panel. Waves 1 to 7. Release 7.0*. http://www.pairfam.de/fileadmin/user_upload/redakteur/publis/Dokumentation/Manuals/Scales_Manual_pairfam_7.0.pdf [23.02.2017].
- Zulehner, P. M. & Volz, R. (1999). *Männer im Aufbruch. Wie Deutschlands Männer sich selbst und wie Frauen sie sehen*. 2. Auflage. Ostfildern: Schwabenverlag.
- Zulehner, P. M. (2003). *MannsBilder. Ein Jahrzehnt Männerentwicklung*. Ostfildern: Schwabenverlag.

Anhang

1 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Zusammenhäng innerhalb des Wandel des Rollenverständnisses von Männern und Frauen, eigene Darstellung (vgl. Mühling & Rost, 2007, S. 49)	17
Abbildung 2	Postulierter Aufbau und Zusammenhalt der Ebenen des Vaterschaftsmodells nach Eickhorst, (Eickhorst, 2010, S. 625)	22
Abbildung 3	Rahmenmodell väterlichen Engagements und Zusammenhang mit positivem Empfinden der Elternrolle, eigene Darstellung (vgl. Fthenakis, 1999, S. 109-115; Mühling & Rost, 2007, S. 32)	25
Abbildung 4	Qualitätsmodell HLE (Lehrl, 2013, S.53)	32
Abbildung 5	Entwicklung neuronaler Vernetzungen im frühen Kindesalter (Seung, 2012, S. 108)	42
Abbildung 6	Konstrukt des Forschungsvorhabens	54
Abbildung 7	Zusammensetzung der Herkunftsländer der Väter-Stichprobe	57
Abbildung 8	Zusammensetzung der Religionsgemeinschaften in der Väter-Stichprobe	58

		99
Abbildung 9	Schulabschlüsse der Väter-Stichprobe	59
Abbildung 10	Angaben zum beruflichen Abschluss der Väter	59
Abbildung 11	ISCED-97-Klassifikation der Väter	60
Abbildung 12	Aktuelle Erwerbstätigkeit der Väter zum Zeitpunkt der Befragung durch pairfam (Welle7)	61
Abbildung 13	Monatliches Haushaltseinkommen der Väter	61
Abbildung 14	Aktueller Familienstand der Väter	62
Abbildung 15	Einstellung: Mittelwerte der beiden Gruppen	73
Abbildung 16	Aktivitäten: Mittelwerte der beiden Gruppen	77
Abbildung 17	Erwerbstätigkeit der Väter zum Zeitpunkt der Befragung	81
Abbildung 18	Erwerbstätigkeit der Mütter zum Zeitpunkt der Befragung	82

2 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Anteile unterschiedlich aktiver Väter nach dem höchsten Schulabschluss, übernommen aus dem DJI-Survey AID:A (Li et al., 2015, S. 39)	13
Tabelle 2	Itemübersicht der Einstellungsvariable "att"	66
Tabelle 3	Genereller Aktivitätsstatus der pairfam-Eltern	76
Tabelle 4	Intensität mütterlicher Aktivitäten	80
Tabelle 5	Intensität väterlicher Aktivitäten	80

3 Auszug Codehandbuch „Ankerperson“

Werte, Präferenzen und Zufriedenheit

Frage 3	Zunächst geht es um allgemeine Ansichten zu Familie und Familienleben. Bitte sagen Sie mir, wie sehr Sie persönlich diesen Ansichten zustimmen.
Variable val1_	<i>Int.: Liste 1 vorlegen!</i>

val1i5 Ein Kind unter 6 Jahren wird darunter leiden, wenn seine Mutter arbeitet.

val1i6 Kinder leiden oft darunter, dass sich ihre Väter zu sehr auf die Arbeit konzentrieren.

Frage 204	Nun geht es um Ihre Ansprüche an die Erziehung Ihrer Kinder [Befragte ohne Kinder (für alle $x=1, \dots, 15$: ehc9kx \neq 1,2,3): von Kindern] [Befragte mit einem Kind (es gibt nur ein $x=1, \dots, 15$: ehc9kx \neq 1,2,3): Ihres Kindes]. Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?
Variable crn47_	Ich finde, ...
	<i>Int.: Liste 58 vorlegen!</i>

crn47i1 man muss als Eltern in der Erziehung immer erfolgreich sein.

crn47i2 Kindererziehung ist eigentlich ganz einfach.

crn47i3 man ist eine schlechte Mutter [männliche Befragte ($sex=1$): ein schlechter Vater], wenn man sich in der Erziehung nicht die höchsten Maßstäbe setzt.

crn47i4 wenn man in der Erziehung Fehler macht, hat man persönlich versagt.

crn47i5 den Aufgaben in der Erziehung eines Kindes kann man gelassen entgegen sehen.

Stimme überhaupt nicht zu	1	2	3	4	5	Stimme voll und ganz zu
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
	<i>Weiß nicht</i>				<input type="checkbox"/> -1	
	<i>Keine Angabe</i>				<input type="checkbox"/> -2	

Abb. 1: Einstellung

Zeitmarke

Kinder bis 7 Jahre

INFOBOX

Die Fragen 211 (crn7kx) bis 226 (crn45kx_) werden für jedes (relevante) Kind blockweise gestellt, d.h. erst komplett für das erste und anschließend für jedes weitere Kind.

Das x bezieht sich in diesen Variablen auf die Kindernummer. Hat der/die Befragte beispielsweise ein älteres Kind und ein Kind, das 2010 geboren ist, so werden die Fragen für das ältere Kind mit der Kindernummer eins (x=1) nicht gestellt und die Variablen haben entsprechend jeweils die Ausprägung -3 "trifft nicht zu". Für das jüngere Kind werden die Fragen gestellt und die Variablen bekommen gültige Werte.

Text 23

[Vor dem ersten Schleifendurchlauf:] **Nun geht es um das Kind** [falls mehr als ein Kind (x=1,...,15 mit (ag2kx=1 | ag3kx=1 | ag4kx=1 | ag5kx=1) & (crn16kx=1,...,6 | ehc10kx=1) & (crn1kx≠1,2,3,4,-1,-2)): die Kinder [Namen (ehc7kxn) aller Kinder, auf die Bedingung zutrifft]].

Befragte mit mindestens einem Baby, Kleinkind, Kindergartenkind oder 6/7-jährigen Kind, zu dem Kontakt besteht, und für das die Fragen des Neugeborenenmoduls nicht gestellt wurden (es gibt ein x=1,...,15 mit (ehc11kx=0 & (ag2kx=1 | ag3kx=1 | ag4kx=1 | ag5kx=1) & (crn16kx=1,...,6 | ehc10kx=1) & (crn1kx≠1,2,3,4,-1,-2))

Frage
226

Wie oft haben Sie in den letzten 3 Monaten gemeinsam mit Ihrem Kind [Name Kind (ehc7kxn)] **folgende Dinge getan?**

Variable
crn45kx_

Int.: Liste 69 vorlegen!

für
x=1,...,15

- | | | |
|------------|--|-----------------------------|
| crn45kxi1 | Aktivitäten an der frischen Luft (Spaziergänge, Spielplatz oder Ähnliches) | |
| crn45kxi2 | Besuch bei anderen | |
| crn45kxi3 | Singen oder Musizieren | |
| crn45kxi4 | Malen, Basteln oder Zeichnen | |
| crn45kxi5 | Gemeinsam Kochen oder Backen | |
| crn45kxi6 | Gemeinsame Spiele, z.B. Lego, Playmobil, Puppen, Karten- oder Brettspiele | |
| crn45kxi7 | Toben, Turnen, Sport | |
| crn45kxi8 | Theater, Zirkus, Museum, Ausstellung, Kino oder Ähnliches | |
| crn45kxi9 | Geschichten Vorlesen oder Erzählen | |
| crn45kxi10 | Zusammen Fernsehen, Video Ansehen | |
| | (Fast) jeden Tag | <input type="checkbox"/> 1 |
| | Etwa einmal in der Woche | <input type="checkbox"/> 2 |
| | Etwa einmal im Monat | <input type="checkbox"/> 3 |
| | Seltener | <input type="checkbox"/> 4 |
| | Nie | <input type="checkbox"/> 5 |
| | <i>Weiß nicht</i> | <input type="checkbox"/> -1 |
| | <i>Keine Angabe</i> | <input type="checkbox"/> -2 |

Abb. 2: Aktivitäten

4 Übersicht über relevante Variablen

Welle	Jahr	Codehandbuch	Variable	Thema
7	2014/15	Ankerperson	sex	Identifizierung der/des Befragten: Geschlecht
7	2014/15	Ankerperson	age, original_doby	Identifizierung der/des Befragten: Alter, Geburtsjahr
7	2014/15	Ankerperson	homosex	Indikator Homosexualität
7	2014/15	Ankerperson	school	Höchster Schulabschluss zum Zeitpunkt der Befragung
7	2014/15	Ankerperson	vocat	Höchster Berufsabschluss zum Zeitpunkt der Befragung
7	2014/15	Ankerperson	isced2	ISCED-97, inklusive Studenten
7	2014/15	Ankerperson	erw1	Erwerbstätigkeit zum Zeitpunkt der aktuellen Welle
7	2014/15	Ankerperson	relstat	Aktueller Beziehungsstatus
7	2014/15	Ankerperson	flag, tag	Variablen zur Bestimmung verschiedener Inkonsistenzen
7	2014/15	Ankerperson	inc13	Monatliches Haushaltseinkommen
7	2014/15	Ankerperson	nkids, nkidsbio	Anzahl der (leiblichen) Kinder
7	2014/15	Ankerperson	cid1, k1doby, klage k1sex_gen	Kindbezogene Variablen: Personennummer, Geburtsjahr, Alter, Geschlecht
7	2014/15	Ankerperson	vall	Ansichten zu Familie und Familienleben
7	2014/15	Ankerperson	crn47	Erziehungsziele
7	2014/15	Ankerperson	crn45kx	Aktivitäten
5	2012/13	Ankerperson	sd30	Religiosität
1	2008/9	Ankerperson	sd10	Familienstand
1	2008/9	Ankerperson	mig4	Herkunft

Tab.1: Variablen des Arbeitsdatensatzes

5 Häufigkeitstabellen

		Ein Kind unter 6 Jahren . leidet, wenn seine Mutter arbeitet	Kinder leiden darunter, dass sich Väter auf die Arbeit konzentrieren.	Eltern müssen in der Erziehung erfolgreich sein	Kindererziehung ist ganz einfach	Man ist schlechter Elternteil, wenn nicht höchste Maßstäbe	Fehler in Erziehung sind persönliches Versagen	Aufgaben in Erziehung kann man gelassen entgegen sehen
N	Gültig	173	173	172	173	172	173	173
	Fehlend	0	0	1	0	1	0	0
Mittelwert		2,30	3,29	3,17	2,36	2,31	1,87	2,91
Median		2,00	3,00	3,00	2,00	2,00	2,00	3,00
Modus		2	4	3	2	3	2	3
Standardabweichung		1,052	,981	1,034	1,034	,887	,770	1,024
Minimum		1	1	1	1	1	1	1
Maximum		5	5	5	5	5	4	5

Tab. 2: Einstellung: Häufigkeitsverteilung der pairfam-Väter, $n=173$

		Ein Kind unter 6 Jahr. wird darunter leiden ,wenn seine Mutter arbeitet	Kinder leiden darunter, dass sich Väter auf die Arbeit konzentrieren.	Eltern müssen in der Erziehung erfolgreich sein	Kindereziehung ist ganz einfach	Man ist schlechter Elternteil, wenn nicht höchste Maßstäbe	Fehler in Erziehung sind persönliche Versagen	Aufgaben in Erziehung kann man gelassen entgegen sehen
N	Gültig	206	204	206	206	206	206	205
	Fehlend	0	2	0	0	0	0	1
Mittelwert		2,19	3,09	2,96	2,17	1,89	1,65	2,89
Median		2,00	3,00	3,00	2,00	2,00	1,00	3,00
Modus		1	3	3	2	1	1	3
Standardabweichung		1,160	,991	1,051	,957	,890	,769	1,025
Minimum		1	1	1	1	1	1	1
Maximum		5	5	5	5	5	4	5

Tab. 3: Einstellung: Häufigkeitsverteilung der pairfam-Mütter, $n=206$

		Aktivitäten an der frischen Luft	Besuch bei anderen	Singen oder Musizieren	Malen, Basteln oder Zeichnen	Gemeinsam Kochen oder Backen	Gemeinsame Spiele (z. B. Karten- und Brettspiele)	Toben, Turnen, Sport	Theater, Zirkus, Museum, Ausstellung, Kino o. Ä.	Geschichten vorlesen oder erzählen	Zusammen Fernsehen, Video ansehen
N	Gültig	173	172	173	173	173	173	173	172	173	173
	Fehlend	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0
Mittelwert		4,28	3,63	3,02	3,56	2,99	4,38	4,40	2,47	4,29	4,27
Standardabweichung		,734	,865	1,387	1,096	1,289	,879	,868	,881	1,156	1,067
Minimum		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Maximum		5	5	5	5	5	5	5	4	5	5

Tab. 4: Aktivitäten: Häufigkeitsverteilung der pairfam-Väter, $n=173$

		Aktivitäten an der frischen Luft	Besuch bei anderen	Singen oder Musizieren	Malen, Basteln oder Zeichnen	Gemeinsam Kochen oder Backen	Gemeinsame Spiele (z. B. Karten- und Brettspiele)	Toben, Turnen, Sport	Theater, Zirkus, Museum, Ausstellung, Kino o. Ä.	Geschichten vorlesen oder erzählen	Zusammen Fernsehen, Video ansehen
N	Gültig	205	205	205	205	205	205	205	204	205	205
	Fehlend	1	1	1	1	1	1	1	2	1	1
Mittelwert		4,72	3,94	3,94	4,22	3,67	4,65	4,23	2,40	4,82	4,34
Standardabweichung		,556	,608	1,195	,896	,921	,644	,915	,759	,513	1,010
Minimum		2	1	1	1	1	1	1	1	2	1
Maximum		5	5	5	5	5	5	5	5	5	5

Tab. 5: Aktivitäten: Häufigkeitsverteilung der pairfam-Mütter, $n=206$

6 t-Tests

Einstellung	Mütter		Väter		<i>t</i>	<i>df</i>	<i>p</i>
	<i>m</i>	<i>SD</i>	<i>m</i>	<i>SD</i>			
Ein Kind unter 6 Jahr. wird darunter leiden, wenn seine Mutter arbeitet	2,19	1,16	2,30	1,05	0,97	377	0,332
Kinder leiden darunter, dass sich Väter auf die Arbeit konzentriert	3,09	0,99	3,29	0,98	1,92	375	0,055
Eltern müssen in der Erziehung erfolgreich sein	2,96	1,05	3,17	1,03	2,02	376	0,044
Kindererziehung ist ganz einfach	2,17	0,95	2,36	1,03	1,79	377	0,074
Man ist schlechter Elternteil, wenn nicht höchste Maßstäbe	1,89	0,89	2,31	0,88	4,57	376	0,000
Fehler in Erziehung sind persönliches Versagen	1,65	0,76	1,87	0,77	2,79	377	0,006
Aufgaben in Erziehung kann man gelassen entgegen sehen	2,89	1,02	2,91	1,02	0,18*	376	0,852

Tab. 6: Geschlechterunterschiede in Einstellung, $n=379$

Anmerkung: Mittelwerte basieren auf einer 5-stufigen Skala von 1=stimme überhaupt nicht zu bis 5=stimme voll und ganz zu

Basis: 172-173 Väter, 204-206 Mütter

Aktivität	Mütter		Väter		<i>t</i>	<i>df</i>	<i>p</i>
	<i>m</i>	<i>SD</i>	<i>m</i>	<i>SD</i>			
Aktivitäten an der frischen Luft	4,72	0,55	4,28	0,73	6,53	316	0,000
Besuch bei anderen	3,94	0,60	3,63	0,86	3,92	299	0,000
Singen oder Musizieren	3,94	1,19	3,02	1,38	6,87	342	0,000
Malen, Basteln oder Zeichnen	4,22	0,89	3,56	1,09	6,37	332	0,000
Gemeinsam Kochen oder Backen	3,67	0,92	2,99	1,28	5,83	304	0,000
Gemeinsame Spiele (z. B. Karten- und Brettspiele)	4,65	0,64	4,38	0,87	3,31	310	0,001
Toben, Turnen, Sport	4,23	0,91	4,40	0,86	1,78	376	0,075
Theater, Zirkus, Museum, Ausstellung, Kino o. Ä.	2,40	0,75	2,47	0,88	0,73	340	0,462
Geschichten vorlesen oder erzählen	4,82	0,51	4,29	1,15	5,57	229	0,000
Zusammen Fernsehen, Video ansehen	4,34	1,01	4,27	1,06	0,70	376	0,480

Tab. 7: Geschlechterunterschiede in den Aktivitäten, $n=379$

Anmerkung: Mittelwerte basieren auf einer 5-stufigen Skala von 5= (Fast) jeden Tag, über 4= Etwa einmal in der Woche, 3= Etwa einmal im Monat, 2=Seltener bis 1= Nie

Basis: 172-173 Väter, 204-206 Mütter

7 Faktorenanalyse

Erklärte Gesamtvarianz						
Komponente	Anfängliche Eigenwerte			Summen von quadrierten Faktorladungen für Extraktion		
	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %
1	4,126	24,268	24,268	4,126	24,268	24,268
2	1,805	10,619	34,886	1,805	10,619	34,886
3	1,508	8,873	43,759	1,508	8,873	43,759
4	1,421	8,358	52,117	1,421	8,358	52,117
5	1,188	6,990	59,107	1,188	6,990	59,107
6	,873	5,135	64,242			
7	,804	4,727	68,969			
8	,771	4,535	73,504			
9	,726	4,272	77,776			
10	,644	3,789	81,565			
11	,616	3,621	85,186			
12	,539	3,172	88,358			
13	,488	2,871	91,229			
14	,449	2,639	93,868			
15	,385	2,267	96,135			
16	,380	2,233	98,368			
17	,277	1,632	100,000			
Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.						

Tab. 8: Faktorenanalyse: erklärte Gesamtvarianz, $n= 173$

Kommunalitäten		
	Anfänglich	Extraktion
Einstellung: Ein Kind unter 6 Jahr. wird darunter leiden, wenn seine Mutter arbeitet	1,000	,667
Einstellung: Kinder leiden darunter, dass sich Väter auf die Arbeit konzentrieren	1,000	,702
Einstellung: Eltern müssen in der Erziehung erfolgreich sein	1,000	,389
Einstellung: Kindererziehung ist ganz einfach	1,000	,685
Einstellung: Man ist schlechter Elternteil, wenn nicht höchste Maßstäbe	1,000	,642
Einstellung: Fehler in Erziehung sind persönliches Versagen	1,000	,587
Einstellung: Aufgaben in Erziehung kann man gelassen entgegen sehen	1,000	,657
Aktivitäten an der frischen Luft	1,000	,681
Besuch bei anderen	1,000	,359
Singen oder Musizieren	1,000	,647
Malen, Basteln oder Zeichnen	1,000	,610
Gemeinsam Kochen oder Backen	1,000	,663
Gemeinsame Spiele (z. B. Karten- und Brettspiele)	1,000	,678
Toben, Turnen, Sport	1,000	,700
Theater, Zirkus, Museum, Ausstellung, Kino o. Ä.	1,000	,318
Geschichten vorlesen oder erzählen	1,000	,623
Zusammen Fernsehen, Video ansehen	1,000	,439
Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.		

Tab. 9: Kommunalitäten, $n=173$

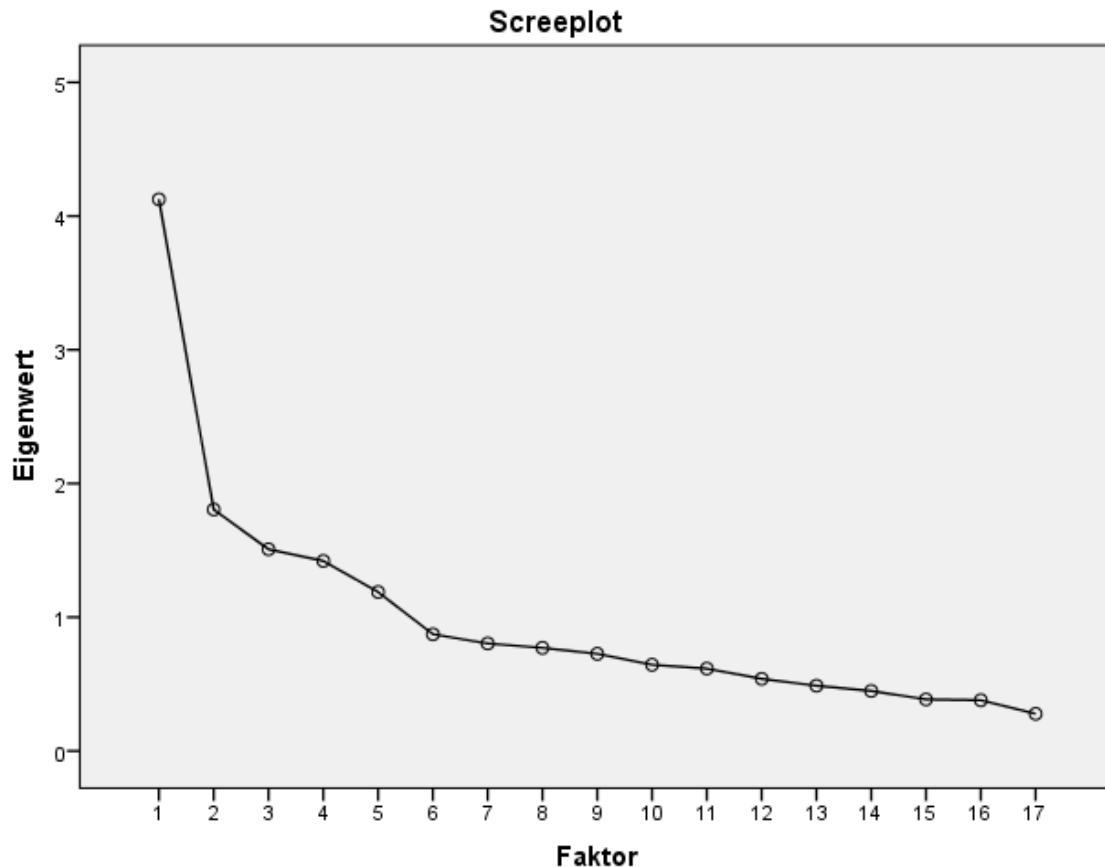


Abb. 3: Screepplot der Faktorenanalyse

Rotierte Komponentenmatrix^a					
	Komponente				
	1	2	3	4	5
Ein Kind unter 6 Jahr. wird darunter leiden, wenn seine Mutter arbeitet (att1)	,187	,054	,293	,061	,735
Kinder leiden darunter, dass sich Väter auf die Arbeit konzentriert (att2)	-,140	,031	-,168	-,073	,805
Eltern müssen in der Erziehung erfolgreich sein (att3)	-,015	,105	,607	-,023	,093
Kindererziehung ist ganz einfach (att4)	,000	-,056	,200	,800	,042
Man ist schlechter Elternteil, wenn nicht höchste Maßstäbe (att5)	,172	-,178	,759	,044	-,061

Fehler in Erziehung sind persönliches Versagen (att6)	-,055	,058	,762	,027	-,010
Aufgaben in Erziehung kann man gelassen entgegen sehen (att7)	-,095	,037	-,137	,792	-,034
Aktivitäten an der frischen Luft (crn45k1i1)	,799	,082	-,009	-,098	,163
Besuch bei anderen (crn45k1i2)	,530	,189	,163	-,006	-,127
Singen oder Musizieren (crn45k1i3)	,049	,788	,003	-,068	,137
Malen, Basteln oder Zeichnen (crn45k1i4)	,320	,694	-,070	-,069	-,127
Gemeinsam Kochen oder Backen (crn45k1i5)	,142	,773	,116	,132	,120
Gemeinsame Spiele (z. B. Karten- und Brettspiele) (crn45k1i6)	,692	,435	,027	,072	-,063
Toben, Turnen, Sport (crn45k1i7)	,812	,118	-,029	-,101	,124
Theater, Zirkus, Museum, Ausstellung, Kino o. Ä. (crn45k1i8)	,245	,506	-,012	,036	-,026
Geschichten vorlesen oder erzählen (crn45k1i9)	,532	,485	,035	-,038	-,319
Zusammen Fernsehen, Video ansehen (crn45k1i10)	,487	,226	-,038	,363	-,129
Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.					
Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.					
a. Die Rotation ist in 6 Iterationen konvergiert.					

Tab. 10: Komponentenmatrix der rotierten Faktorenanalyse, $n=173$

8 Korrelationstabellen

Väter: Kanonische Korrelationen							
	Korre- lation	Ei- gen- wert	Wilks- Statistik	F	Zähler- freiheits- grade	Nenner- freiheits- grade	Sig.
1	,421	,215	,625	1,07 9	70,000	898,952	,313
2	,290	,092	,759	,811	54,000	789,843	,832
3	,251	,067	,829	,746	40,000	678,424	,875
4	,230	,056	,885	,696	28,000	563,888	,879
5	,194	,039	,934	,601	18,000	444,548	,899
6	,151	,023	,971	,473	10,000	316,000	,907
7	,081	,007	,993	,262	4,000	159,000	,902
Als H0 wird beim Wilks-Test angenommen, dass die Korrelationen in den aktuellen und folgenden Zeilen null sind							

Tab. 11: Kanonische Korrelationen der pairfam-Väter, $n = 173$

Väter: Erklärter Varianzanteil				
Kanonische Variable	Set 1 (Aktivitäten) durch sich selbst	Set 1 durch Set 2	Set 2 (Einstellung) durch sich selbst	Set 2 durch Set 1
1	,066	,012	,170	,030
2	,172	,014	,146	,012
3	,090	,006	,203	,013
4	,116	,006	,122	,006
5	,123	,005	,129	,005
6	,071	,002	,126	,003
7	,082	,001	,103	,001

Tab. 12: Erklärte Varianzanteile der kanonischen Korrelation der pairfam-Väter, $n = 173$

Väter: Set 1 Aktivitäten: Kanonische Ladungen							
Variable	1	2	3	4	5	6	7
Aktivitäten an der frischen Luft	,027	-,846	-,380	,018	-,185	,106	,128
Besuch bei anderen	-,221	-,309	-,328	-,272	,406	-,196	,608
Singen oder Musizieren	,367	-,158	,122	-,137	-,431	-,479	,199
Malen, Basteln oder Zeichnen	-,160	-,388	,287	-,359	-,525	,182	,468
Gemeinsam Kochen oder Backen	,263	-,123	-,357	-,592	-,437	-,154	,164
Gemeinsame Spiele (z.B. Karten- oder Brettspiele)	-,071	-,261	-,183	-,638	-,152	,249	,153
Toben, Turnen, Sport	,017	-,693	-,137	-,143	,099	,233	-,242
Theater, Zirkus, Museum, Ausstellung Kino o.Ä.	-,100	-,117	-,163	,080	-,254	-,204	,206
Geschichten vorlesen	-,556	-,381	-,081	-,390	-,397	-,292	-,094
Zusammen Fernsehen, Video ansehen	-,238	,100	-,584	,006	-,354	,357	,129

Tab. 13: Kanonische Ladungen des Variablensets „Aktivitäten“ der pairfam-Väter, $n=173$

Väter: Set 2 Einstellung: Kanonische Ladungen							
Variable	1	2	3	4	5	6	7
Ein Kind wird darunter leiden, wenn seine Mutter arbeitet	-,529	,597	,471	,238	,239	-,168	,021
Kinder leiden darunter, dass sich Väter auf die Arbeit konzentrieren.	-,924	-,102	-,084	-,276	-,218	-,073	,020
Eltern müssen in der Erziehung erfolgreich sein	-,088	,163	,370	,103	-,010	,784	-,450
Kindererziehung ist ganz einfach	,046	-,466	,782	-,125	,292	-,006	,263
Man ist schlechter Elternteil, wenn man nicht höchste Maßstäbe	,176	,161	,584	,190	-,751	-,032	-,039
Fehler in der Erziehung sind persönliches Versagen	-,128	-,167	,207	,778	-,308	,291	,357
Aufgaben in der Erziehung kann man gelassen entgegen sehen	-,034	-,600	,251	,236	,229	-,383	-,567

Tab. 14: Kanonische Ladungen des Variablensets „Einstellung“ der pairfam-Väter, $n=173$

Mütter: Kanonische Korrelationen							
	Korrel ation	Eigen wert	Wilks- Statistik	F	Zählerfre iheitsgra de	Nennerfr eiheitsgr ade	Sig.
1	,388	,177	,606	1,38 3	70,000	1079,712	,023
2	,359	,148	,713	1,20 3	54,000	947,913	,155
3	,312	,108	,819	,956	40,000	813,550	,550
4	,216	,049	,907	,663	28,000	675,660	,908
5	,172	,031	,951	,526	18,000	532,230	,946
6	,127	,016	,980	,375	10,000	378,000	,957
7	,058	,003	,997	,162	4,000	190,000	,957
Als H0 wird beim Wilks-Test angenommen, dass die Korrelationen in den aktuellen und folgenden Zeilen null sind							

Tab. 15: Kanonische Korrelation der pairfam-Mütter, $n=206$

Mütter: Erklärter Varianzanteil				
Kanonische Variable	Set 1 (Aktivitäte n) durch sich selbst	Set 1 durch Set 2	Set 2 (Einstellun g) durch sich selbst	Set 2 durch Set 1
1	,154	,023	,200	,030
2	,112	,014	,137	,018
3	,099	,010	,106	,010
4	,085	,004	,117	,005
5	,098	,003	,131	,004
6	,079	,001	,178	,003
7	,104	,000	,132	,000

Tab. 16: Erklärte Varianzanteile der kanonischen Korrelation der pairfam-Mütter, $n=206$

Mütter: Set 1 Aktivitäten: Kanonische Ladungen							
Variable	1	2	3	4	5	6	7
Aktivitäten an der frischen Luft	,375	,107	,247	-,036	-,276	,054	,683
Besuch bei anderen	,149	,356	,239	-,009	,367	-,084	,315
Singen oder Musizieren	,449	,542	,112	,091	-,333	,159	-,064
Malen, Basteln oder Zeichnen	,429	,154	,401	,491	-,087	,375	-,050
Gemeinsam Kochen oder Backen	,196	,344	-,465	,502	-,381	-,350	-,116
Gemeinsame Spiele (z.B. Karten- oder Brettspiele)	,039	,283	,369	-,269	-,278	-,081	,290
Toben, Turnen, Sport	,735	-,128	-,445	-,169	,244	,035	,261
Theater, Zirkus, Museum, Ausstellung Kino o.Ä.	,485	,276	,118	-,444	-,097	-,096	-,514
Geschichten vorlesen	,399	-,346	,367	,203	,018	-,678	-,083
Zusammen Fernsehen, Video ansehen	,123	-,504	-,066	,082	-,603	,126	,182

Tab. 17: Kanonische Ladungen des Variablensets „Aktivitäten“ der pairfam-Mütter, $n=206$

Mütter: Set 2 Einstellung: Kanonische Ladungen							
Variable	1	2	3	4	5	6	7
Ein Kind wird darunter leiden, wenn seine Mutter arbeitet	-,410	-,447	-,004	,217	,556	,170	-,497
Kinder leiden darunter, dass sich Väter auf die Arbeit konzentrieren	-,758	,098	-,598	,074	-,022	-,226	-,042
Eltern müssen in der Erziehung erfolgreich sein	-,524	,148	,428	,355	-,069	,593	,192
Kindererziehung ist ganz einfach	-,216	,627	,310	,314	-,052	-,492	-,347
Man ist schlechter Elternteil, wenn man nicht höchste Maßstäbe	-,013	,561	-,081	-,059	,200	,691	-,397
Fehler in der Erziehung sind persönliches Versagen	-,568	,125	,297	-,583	-,087	,264	-,396
Aufgaben in der Erziehung kann man gelassen entgegen sehen	,103	,056	,095	,448	-,744	-,151	-,448

Tab. 18: Kanonische Ladungen des Variablensets „Einstellung“ der pairfam-Mütter, $n=206$